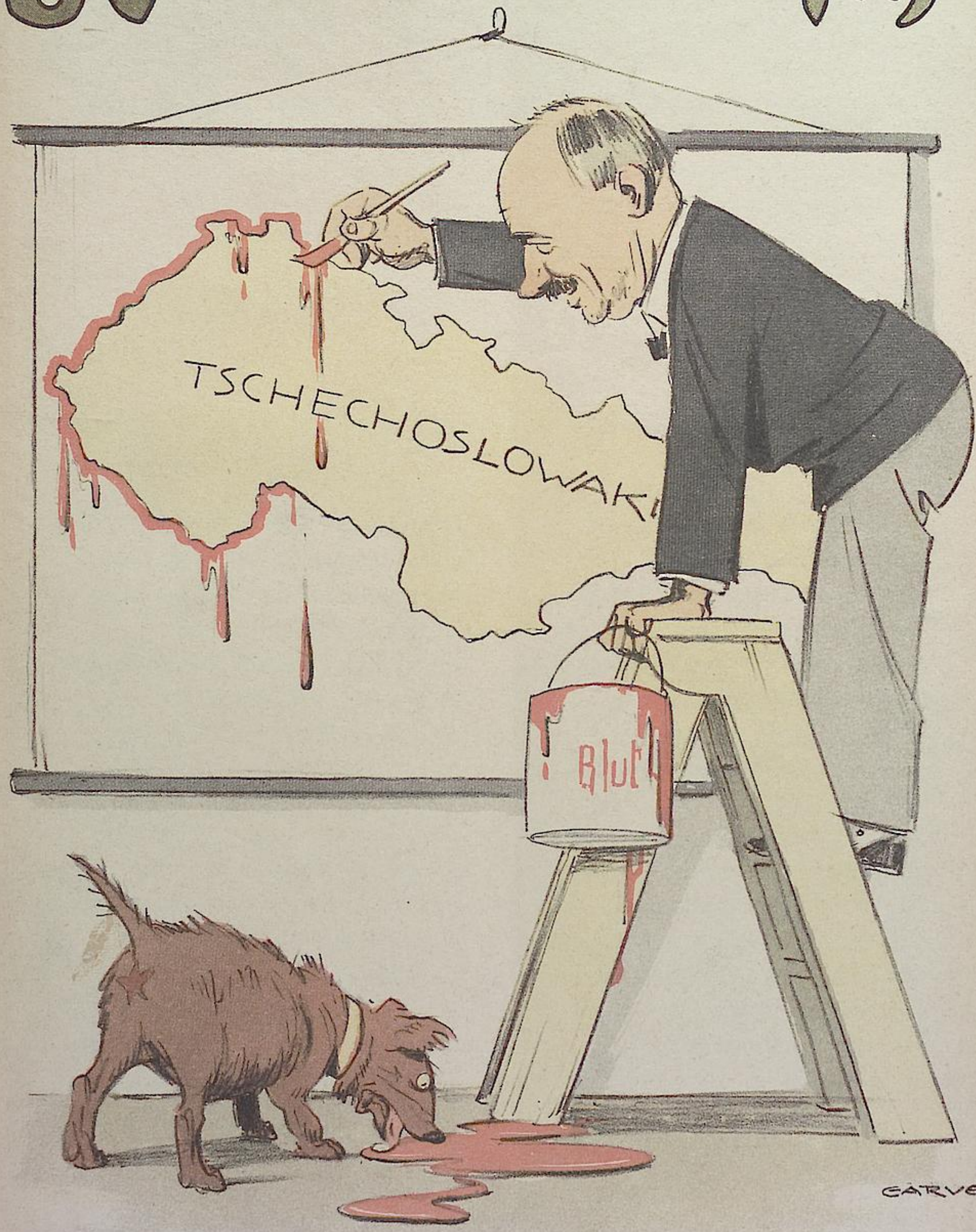
53
Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 40 – 91. Jahrg.
Berlin, 2. Oktober 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch



Tschechische Grenzbefestigung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0625

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ubi Benesch . . .

Von Benesch, der im deutschen Revier
verbrecherisch hat geschaltet,
erfuhr man, daß er drei oder vier
bezahlte Ämter verwaltet.

Phantastische Arbeitslast auf ihm ruht,
so verdiente er für zehne.
Es tut sich was, wenn er was tut.
Wo Benesch kassiert, geht's ihm bene.

Nach Paris schickte er Million auf Million,
es ging ihm täglich besser.
(Ganz nebenbei bezog er auch Lohn
als Honorar-Professor.)

Damit er x-fach zu Gelde kam,
trug er x-fache Pflichten.
Wo dieser Mann nur die Zeit hernahm,
sein Land zugrunde zu richten?

* * *

Der Trümmerhaufen

Sie haben's in Geduld ertragen,
das unerträglich harte Joch,
verhöhnt, gemartert und geschlagen —
und sie vertrauten immer noch.
Doch als sie keine Früchte pflückten,
die letzte arme Hoffnung welk,
da regten sich die Unterdrückten,
begann's zu knistern im Gebälk.

Sie heischten Einsicht von den Bösen,
verlangten Recht von einer Schar,
die, ihre Schuhriemen zu lösen
nicht wert, ein Volk von Henkern war.
Hussitisch Recht ist da geworden
dem wehrlos unglückselig'n Land,
wild wüteten Verbrecherhorden
im Wahnsinnsrausch mit Mord und Brand.

Doch Mord an Kindern, Greisen, Frauen
grub dem Gezücht das eig'ne Grab;
erschauernd wälzten selbst die Lauen
sich von dem Rotgesindel ab.
Entschloss'ner Zugriff sprengt' die Ketten,
die übermütige Tschechei
wird keine Macht der Erde retten.
Das deutsche Brudervolk ist frei!

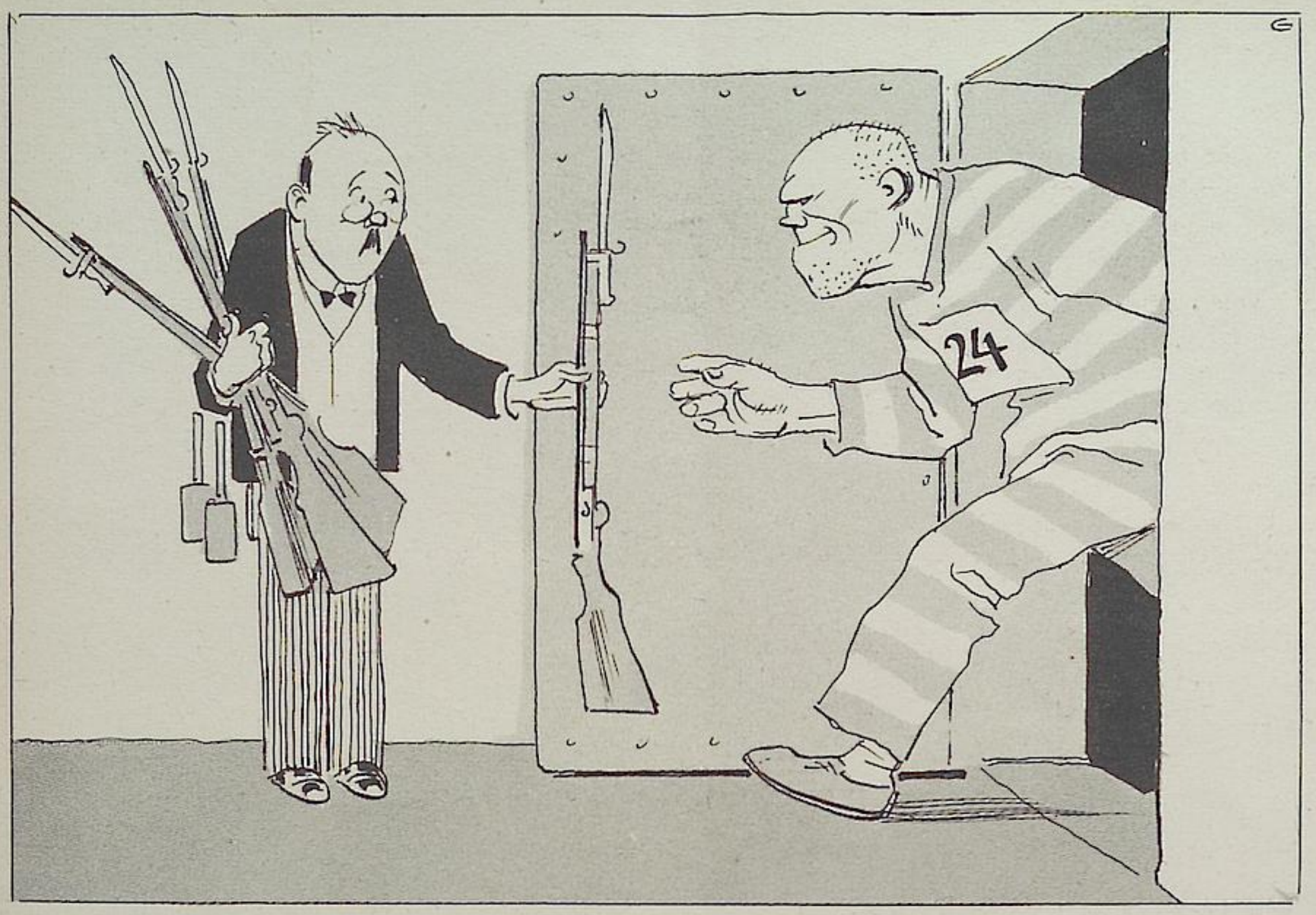
Das Ungewitter sich in Flammen
und raschen Schlägen nun entlädt,
Prags Kartenhaus stürzt jäh zusammen.
Verspielt, vertan! Es ist zu spät.
Zu lange schon die Rache grollte.
Der Raubstaat, der mit Wutgeschnauf
urdeutsches Land zertrümmern wollte,
ward selber nun ein Trümmerhauf.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0626

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Prags letztes Aufgebot

Die Dilettanten von 1919

Ein unwahrscheinliches Totengespräch

Masaryk: Benesch, Benesch — gib mir meine Tschechoslowakei wieder!

Clemenceau: Schreien Sie nicht, Professor, das hilft nichts mehr! Wir sind blamiert!

Masaryk: Mein ganzes Leben habe ich an diese Staatskonstruktion gesetzt . . .

Clemenceau: Ja, und nun ist sie flöten . . . Was ist schon an ihr gelegen! Sehen Sie hinunter: was ist denn von unserem Versailler Vertrag übriggeblieben?

Masaryk: Benesch! Benesch! . . .

Clemenceau: Ja, Benesch ist übriggeblieben! Ich habe keinen zungenfertigeren Kerl erlebt, als Ihren Benesch! Was hat der uns zugesetzt mit seinen Definitionen! Einmal sagte er: sein höchstes Bestreben sei, das moralische Prestige, das die Tschechen sich während des Krieges errungen hätten, in Paris aufrechtzuerhalten . . .

Masaryk: Oh, Benesch!

Clemenceau: Moralisches Prestige der Tschechen! Dieser Überläufer! Und mit so etwas sollte man Europa in Ordnung bringen! Überhaupt: der Friedensvertrag war nicht viel wert, aber ich konnte nicht mehr erreichen. Vier Jahre haben wir gebraucht, um die Deutschen kleinzukriegen, und auf der ganzen Erde haben wir Verbündete suchen müssen dazu, sogar die Neger!

Masaryk: Und meine Tschechen . . .

Clemenceau: Wahrhaftig — Ihre Tschechen! Die Neger und dann noch die Tschechen! Für die Zivilisation! Dafür hat uns Ihr Benesch dann noch beschwindelt hinten und vorn — so daß heute, zwanzig Jahre danach, alles auf den Kopf gestellt ist und die Deutschen der Welt das Gesetz des Handelns vorschreiben! Masaryk, wir haben umsonst gelebt!

Masaryk: Entsetzlich!

Clemenceau: Nein — blamabel! Vor der Weltgeschichte blamiert!

Wilson: Ich muß widersprechen! Ich habe das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker erhoben . . .

Clemenceau: Ja — nur wußten Sie nichts von den Völkern!

Wilson: Benesch sagte mir aber doch . . .

Clemenceau: Benesch! Benesch! Sehen Sie hinunter: diese Wurzen machte jetzt wieder mal Weltgeschichte! Der blamiert uns noch über das Grab hinaus!

Wilson: Oh, er war ein sehr beredter Mann. Er sagte mir, daß er seine Ansprüche in Mitteleuropa nicht so sehr auf nationale als auf internationale Berechtigungen gründe . . .

Clemenceau: Ja, er war ein internationaler Schwätzer! Und Sie sind immer wieder auf ihn hereingefallen. Aber was rede ich denn! Ich habe all das gutgeheißen und geglaubt, es gäbe wirklich so etwas wie Demokratie!!

Wilson: Ja, gibt es die denn nicht mehr in der zivilisierten Welt?

Clemenceau: Sie tun mir leid, Wilson. Ich habe einmal gesagt: „Ein Volk braucht ungefähr tausend Jahre, um zu verstehen, daß ein Mensch ein Mensch ist.“ Halten Sie die Tschechen für Menschen? Ich meine für solche, wie wir es zu sein beanspruchten?

Wilson: Sie sind die Schöpfer einer Demokratie . . .

Clemenceau: Heilige Einfalt! Auch das habe ich am Ende meines Lebens einmal gesagt: „Es schmerzt mich, daß ich mich mein ganzes Leben lang für Dinge eingesetzt habe, die man Freiheit der Presse, Redefreiheit usw. nennt. Ich bin zu der Einsicht gelangt, daß alle diese Freiheiten zur schlimmsten Sklaverei führen, nämlich zur Verdummung!“ — Na, und nun sehen Sie dort unten: die demokratische Freiheit des Herrn Benesch! Ich habe es satt! Ich schweige! Wir sollten alle schweigen. Wir — Dilettanten . . . C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0627

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Start des tschechischen Amokläufers

Richtspruch

Auf deutsche Menschen Meuchlerpack, Raubbanden losgelassen,
Geschütze rasseln an und Tanks, der Mord brüllt durch die Gassen.
Des Wahnsinns Blutrausch tobt sich aus, sie schlagen mit dem Schwerte
ein friedlich Volk, das nur sein Recht, nichts als sein Recht begehrte.
So ist der Brüder Lebensstrom in deutschen Grund geflossen,
ihr teures Blut, Märtyrerblut, das freventlich vergossen,
und ihrer Augen letztes Licht zuckt', wie in Wetterflammen,
zu deutscher Freiheit Gott empor. Sein Richtspruch ist Verdammen,
Verdammen allen Mächtigen, die vor der Tat nicht schaudern,
Verdammung allen, die das Recht anzuerkennen, zaudern.
Sein Richtspruch unabänderlich gebietet, daß die Erde,
drin die gefall'nen Brüder ruh'n, zu einer freien werde.

Eger

Alt-ehrwürd'ges, deutsches Eger —
Kaiser Rotbart, Wallenstein,
beide wollten Herr'n und Heger
in des Reiches Mitte sein.
Welche Stürme dich umtrieben,
du bliebst altem Ziel geweiht,
bist getreu und echt geblieben,
wirst es bleiben alle Zeit.
Ob auch plumpe Tschechenschritte
dir bis heut den Paß verrannt,
deutschen Seelenreiches Mitte
bleibst du, strahlender Demant!

Anpassungsfähigkeit in Sowjetrußland

Die „Prawda" beklagt sich bitter, daß in der Entwicklung des graphischen und Druck-Gewerbes ein Stillstand eingetreten sei, der schon mehr in einen Rückgang ausarte. Bilder-, Bücher- und Zeitungsdruck werde zusehends schlechter.

Der Druck paßt sich dem Inhalt an.

Schiller und die Tschechen

Am 10. November 1934 fand anläßlich der 175. Wiederkehr des Geburtstags Friedrich Schillers auch in Prag eine Feier statt. Nach derselben meinte ein tschechischer Professor zu einem deutschen Kollegen: „Es ist doch eigenartig Herr Kollege, daß Ihr großer Schiller jedem bedeutenden Volk in Europa ein herrliches Nationaldrama geschenkt hat, den Franzosen die ‚Jungfrau von Orleans', den Briten ‚Maria Stuart', den Deutschen ‚Luise Millerin', den Spaniern ‚Don Carlos' den Italienern den ‚Fiesko', den Schweizern den ‚Tell', nur die Tschechen hat er vergessen" . . .

„Sie irren, Herr Kollege", sagte der Deutsche, „auch Ihr Volk hat er mit einem Schauspiel bedacht . . ."

„Davon habe ich noch nichts gehört, um welches Werk handelt es sich denn?"

„Um das Schauspiel ‚Die Räuber'."

LZ 130

„Und dennoch!" deutsche Devise.
Aus Vernichtung und Brand
ein neuer Luftmeer-Riese
in Friedrichshafen erstand.
So recht ein Erbe des Mannes,
der zu jeglicher Frist
jeglichen Unheilsbannes
Herr gewesen ist.
Den stolzen Riesen, im Streben
zur Höhe, wie nennt man ihn?
Der Name ist gegeben:
„Graf Zeppelin."

Unerhört

Ein Arbeiter eines Industriewerks in Moskau beschwerte sich beim Betriebsleiter: „Der Aufseher hat mich mit den Füßen getreten!"

Der Leiter knurrte: „Das soll dieser Hund von einem Jud büßen, Brüderchen! — Wozu hat er denn die Peitsche bekommen?"

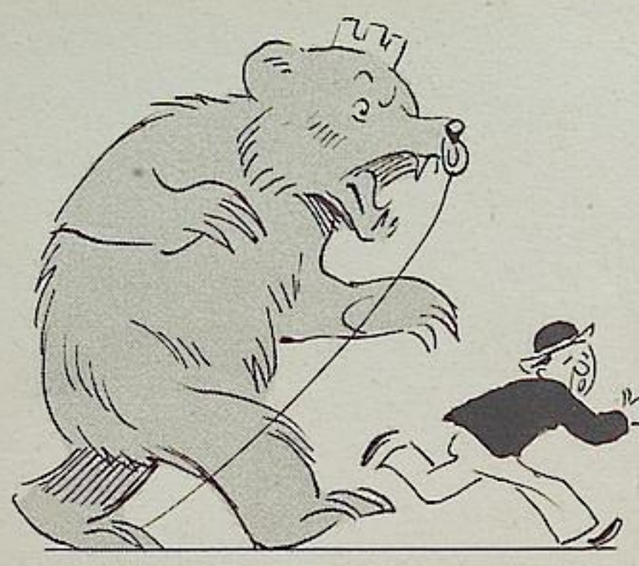
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das schöne Legespiel

Lloyd George: „Merkwürdig, früher ging es doch immer!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

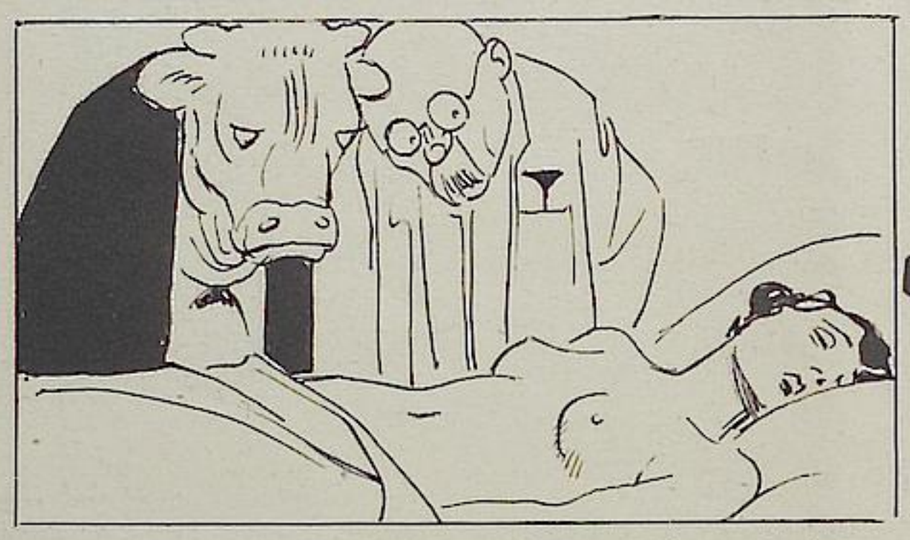
Rückblicke auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September



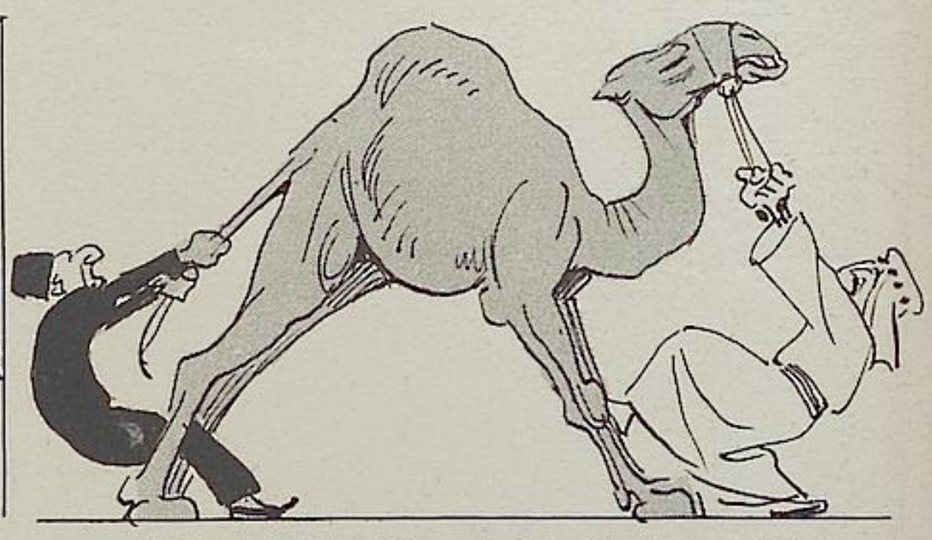
Das Quartal begann mit dem Erwachen des Berliner Bären, der sich einer Schar von Parasiten entledigte, die ihn lange genug an der Nase herumgeführt hatte.

Alle Hoffnungen unserer Gegner auf eine schlechte Ernte in Deutschland wurden in diesem Jahr zunichte. Schon im Juli hatte man Grund, mit einer Rekordernte zu rechnen.

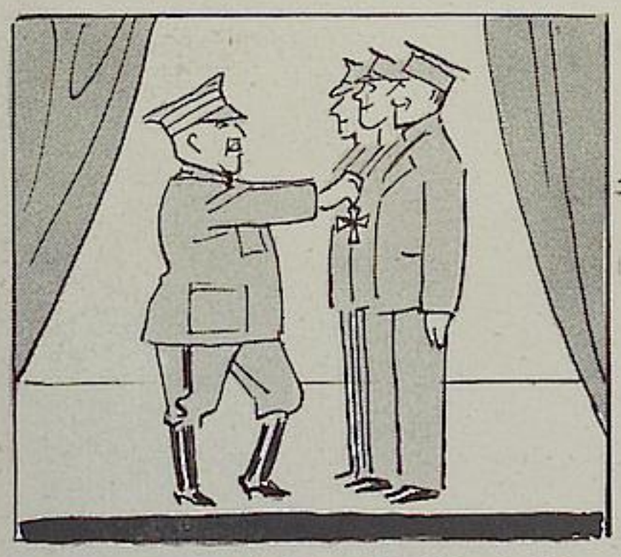
„Sie setzen mich mitten im Ozean in einem kleinen Boot aus", sagte Lord Runciman bei seiner Abfahrt nach Prag: „Genau so ist es", beruhigte ihn Lord Halifax, „aber hinter Ihnen fährt die britische Flotte."



„Es ist zweifellos der tschechische Blinddarm", konstatierten die Ärzte am Krankenlager Europas, „versuchen wir es mal mit einem englischen Pflaster" —



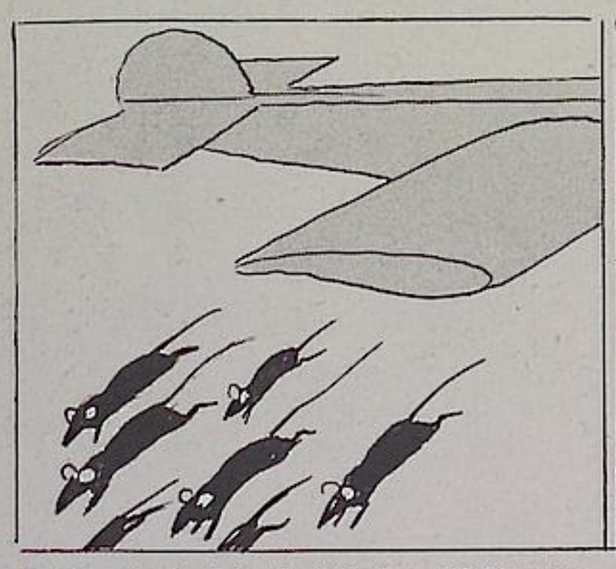
Die Lage in Palästina blieb auch in diesem Vierteljahr unverändert



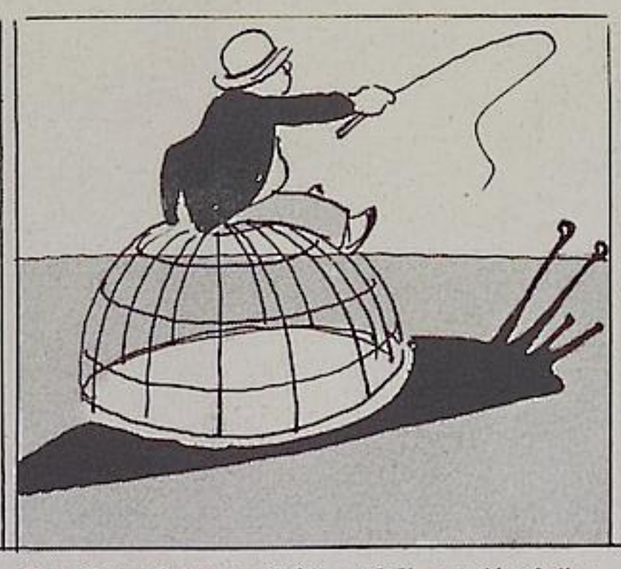
Die Uraufführung des historischen Schauspiels „Deutsch-französische Kameradschaft" unter persönlicher Leitung des Generals Buillemin nahm einen glänzenden Verlauf, da die Franzosen ihre eigenen Dekorationen mitgebracht hatten.

Im Hinblick darauf, daß die diesjährige Herbstmode auf das Jahr 1880 zurückgreift, eröffnet sich der Ausblick auf interessante Anblicke, Rückblicke und Einblicke.

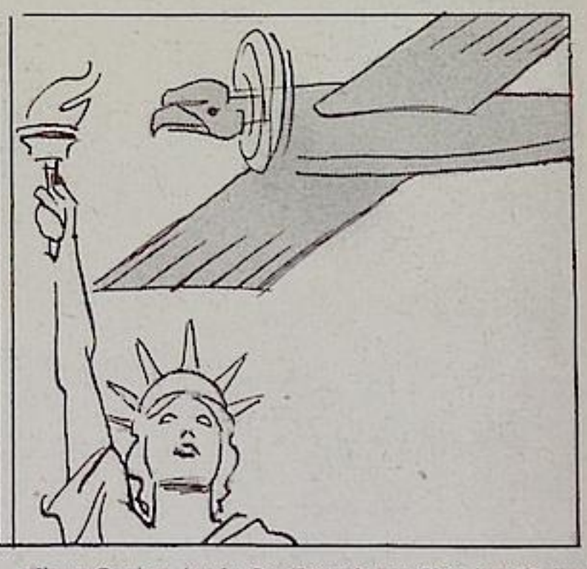
In Spanien machte die nationale Offensive weitere Fortschritte. Wie ein spanischer Kragen legten sich Francos Bajonette um die Gurgel des Bolschewisten.



Die internationale Hetzpresse tischte ihren Gläubigen vergiftete Ratten auf, die angeblich ein deutsches Flugzeug in England ausgesetzt hatte, um eine Seuche zu verbreiten.



Das Dementi kam natürlich zu spät, um die Ratten wieder einzufangen.



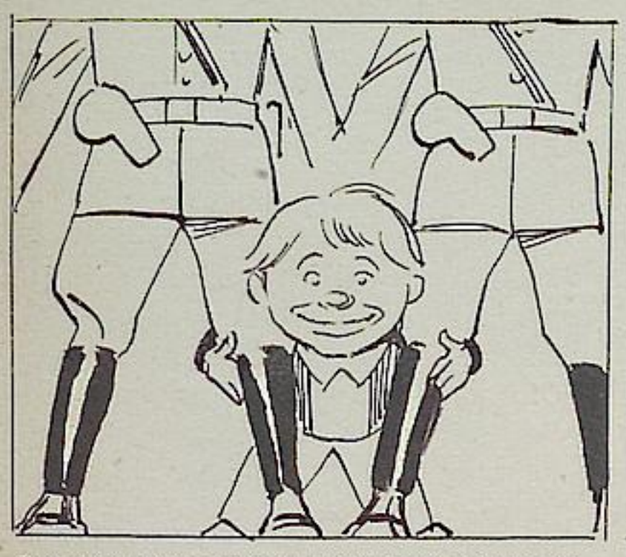
Einem Kondor, der in Deutschland das Licht der Welt erblickt hatte, gelang es durch seine unübertroffene Schnelligkeit, das Herz der New-Yorker im Fluge zu erobern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0630

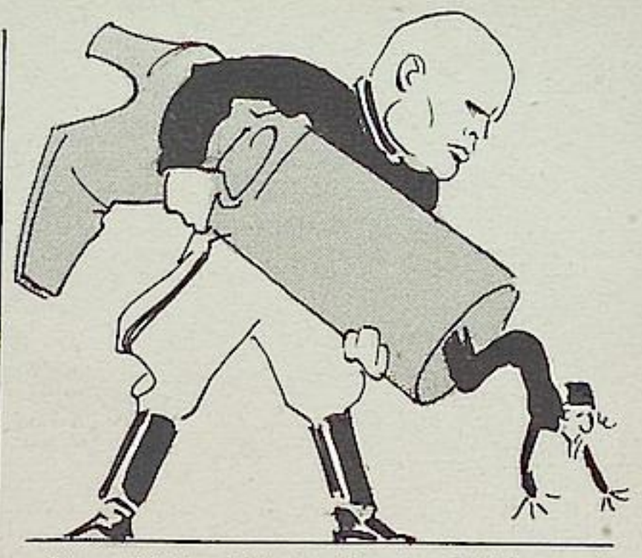
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September

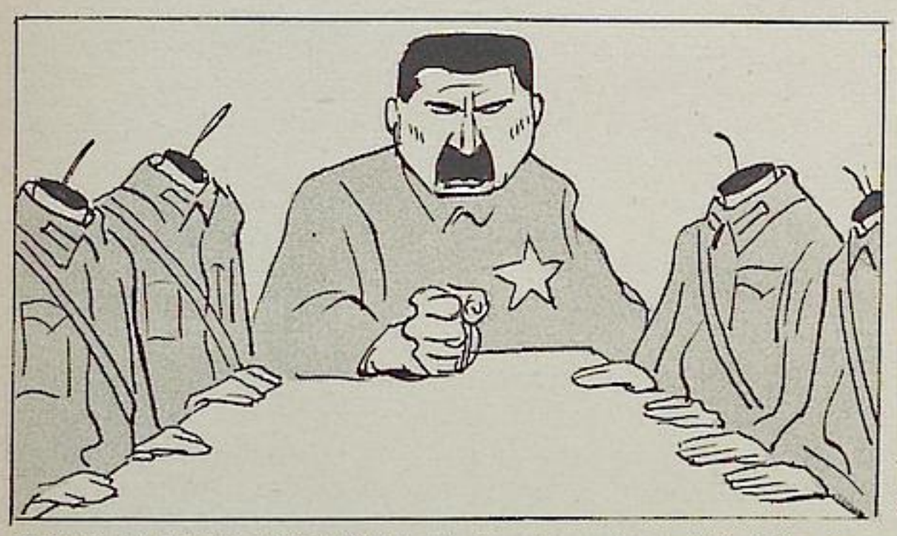


Dank seiner kleinen Gestalt war Dr. Kladd einer der aufmerksamsten Beobachter bei dem Besuch des ungarischen Reichsverwesers Admiral v. Horthy, der ihn so begeisterte, daß er 8 Tage lang nur ungarisch Gulasch aß.

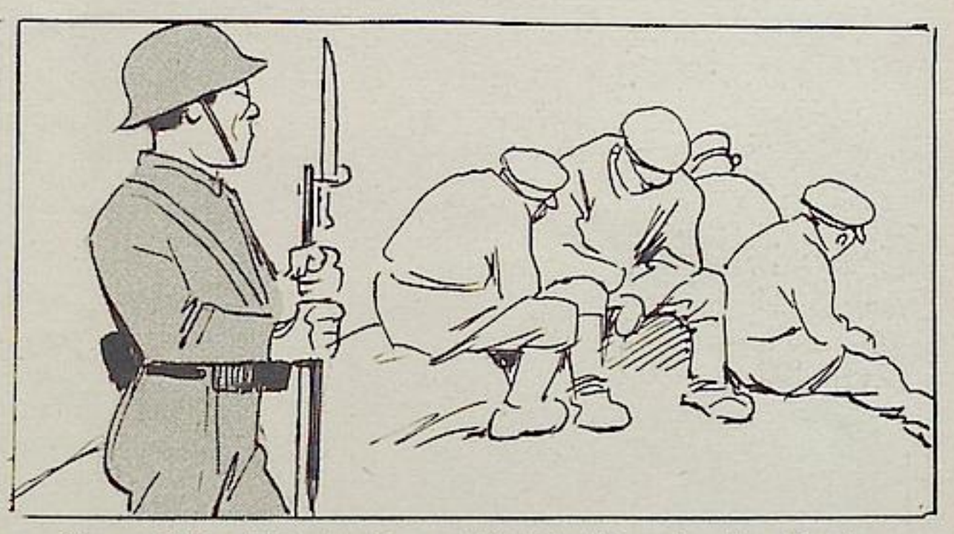
Beim Festmahl anläßlich des Stapellaufs des neuen Schlachtkreuzers „Prinz Eugen" in Kiel äußerte der erlauchte Pate: „Superb, mit dem Stoff hätte ich mich auch gern taufen lassen!"



Kurz entschlossen kehrte der Duce den Stiefel um und entfernte den lästigen Fremdkörper, der den Marsch des neuen Italien aufhielt.

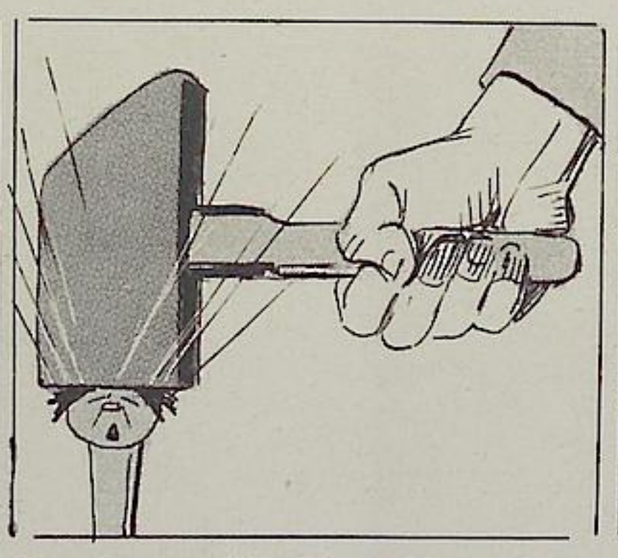


Während der Kämpfe zwischen Russen und Japanern an der mandschurischen Grenze fand in Moskau ein Kriegsrat unter dem Vorsitz von Stalin statt. Es wurde einstimmig beschlossen, folgendes Communiqué herauszugeben:



„Die angeblichen Erfolge der Japaner sind Schwindel, unsere siegreichen Truppen halten den Gipfel des Tschan-Fu-Keng-Hügels nach wie vor besetzt."

Am 12. September flieg Litwinow-Finkelstein in die Gruft der Genfer Liga, klopfte an den Sarg und flüsterte: „Aufstehen! Madame, höchste Zeit, die Herrschaften sind schon alle versammelt."



Die große außenpolitische Rede des Führers auf dem Nürnberger Parteitag wirkte wie ein mächtiger Hammerschlag, der den Nagel auf den Kopf traf.

„Warum heulst du denn, reizende Sirene, unsere Verdunklungsübung hat ja noch gar nicht angefangen!"

In diesem Monat nahm der tschechische Chauvinismus zum Schrecken der Böhmischen Wälder die Gestalt eines wüsten Mordgesellen an.

„Gott sei Dank", seufzte Benesch, „daß ich wenigstens einen Verbündeten habe, bei dem ich in sicherer Hut bin."

Es hat etwas Erwärmendes, wenn man sieht, wie der Kladderadatsch seinen Gegnern einheizt. Darum erneuere man bei Einbruch der kalten Jahreszeit das Abonnement.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0631

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Genußmittel

Ein Angestellter einer Seifenfabrik in Milwaukee muß seit Jahren alle Sorten von Seifen kosten, um den Alkali- und Fettgehalt der Seifen zu prüfen. Er erklärte an seinem Geburtstag, daß der Geschmack guter Seifen mindestens ebensogut sei wie der guter Gemüse oder Fleischspeisen.

Das ist eben Geschmackssache.

Die richtige Antwort

Eine englische Zeitung fragte nachts bei der Geschäftsstelle der SdP. an, was in Asch los wäre? Daraufhin schaltete sich eine Stimme ein und antwortete: „Was bei uns los ist? Gar nichts!", und die Leitung war unterbrochen.

Ja, bei den Tschechen ist das noch gar nichts! Man weiß aus der Geschichte, daß sie es viel besser können.

Der neue Propagandachef

Für Betrug und Lug wußt' Ben'sch
eine Großkraft zu entdecken,
Stiefelfabrikant! Der Mensch
wächst mit seinen höh'ren Zwecken
und dem Absatz. Sicherlich
wird gleich nach den ersten Schüssen
der Herr Stiefelmacher sich
auf die Stiebel machen müssen.
Bata gab ihn willig her.
Wenn der Angriff erst befohlen,
läßt das ganze Tschechenheer
dank Vavrecka sich versohlen.

Müller: Wat sagste dazu, det een Direktor der Schuhfabrik Bata in der Tschecho-Slowakei zum sojenannten Agitationsminister ernannt worden is?

Schultze: Dazu brauche ich nischt zu sagen, for solche Fälle jiebts det alte deutsche Sprichwort: „Schuster bleib bei deinen Leisten!"

—

Müller: Eene der merkwürdigsten Inseln der Erde is wohl een kleenes Eiland im Limfjord im Norden Jütlands, deren 200 Bewohner durchweg farbenblind sind, wie der dänische Oogenarzt Doktor Holm festjestellt hat.

Schultze: Det muß ja det reinste Paradies for Männer sin, denn sicha merken dort die Frauen nischt davon, wenn ihre Männer blau sind.

Allgemein

Auf einer Leningrader Amtsstelle erschien ein Arbeiter: „Genosse, ich möchte mich beschweren!"

Der Beamte blickte seufzend von seinen Akten hoch: „Brüderchen, wer möchte das nicht?"

Noch nicht

Stalin sagt, Sowjetrußland sei im Vergleich zu anderen Staaten ein Paradies.

Noch nicht. Im Paradies lebten nur zwei Menschen.

Das Talglicht

Aus Reichenberg (Tschechei) wird berichtet, daß durch das unglaubliche Benehmen des tschechischen Militärs auch die Lebensmittel knapp und teurer wurden. Fett, Konserven und Mehl wird gehamstert, aber auch andere Sachen, z. B. Talglichte.

Schade, daß die tschechische Regierung dies nicht getan hat, ehe die Unruhen begannen. Dann wäre ihr vielleicht noch rechtzeitig ein Talglicht aufgegangen.

Nach dem Pharaonen-Weizen Pharaonen-Bohnen

Aldridge in Wealdstone, was der kann!
Das Wunderwerk, das er vollbrungen,
ist selbst dem großen Wundermann
Baron Münchhausen nicht gelungen.
Er holt' aus Tutanch-Amons Grab
5000 Jahre alte Bohnen.
Die Saat, die er der Erde gab,
tät sie mit reicher Ernte lohnen.
Den Samen fördert' er zu Tag,
das glauben wir, doch daß wir ohne
Beweis den reichen Fruchtertrag
der Bohnen glauben? Nicht die Bohne!

Erntedankfest

In deutschen Ackers Breite hat der Pflug
Furche an Furche für die Saat gezogen;
die Sonne strahlte freudig, Regen schlug
zu guter Zeit auf des Getreides Wogen,
die Ernte, die der Bauer heimwärts trug,
hat diesmal seine Hoffnung nicht betrogen,
und es begnadete uns ohne Schranken
der güt'ge Gott, dem wir in Demut danken.

In Demut und voll stolzer Zuversicht
auf eines Friedenswerks gefüllte Scheuern,
Goldstrom, der jegliche Blockade bricht,
mag sie sich zehnmal, hundertmal erneuern,
und auf dem steilen Weg zum Hohen Licht
wird immer der Gedanke uns befeuern:
Was unserm Vaterlande auch begegnet,
die Ernte half. Zwiefach war sie gesegnet.

Sie ist ein Schicksalszeichen unverhüllt,
Deutschland steigt doppelt hoch nach tiefem Falle,
denn froh verstärkte Schaffensfreude füllt
und Lebensfreude füllt die Herzen alle.
Und ob der deutsche Acker sturmumbrüllt,
Unwetter sich ob unsern Hütten balle,
des Bürgers Frohsinn schmückt das Staatsgebäude,
dem Volk erwächst stets neue Kraft aus Freude.

Steht alle so, verpflichtet und doch frei,
mit Gegenwart und Ewigkeit im Bunde!
Erfreut euch, kommt der Abend still herbei,
mit eurem Weib, in eurer Kinder Runde
des über Tag Vollbrachten! Und es sei
ein Erntedankfest jede Abendstunde,
dann wird in Zeiten, noch so weit entfernten,
Deutschland die Früchte eures Waltens ernten.

Genevièves Umkehr

Die Tabouis: Um es dir ganz ehrlich zu sagen —

Zweiter Reporter des „Oeuvre": Du wirst doch nicht? Donnerwetter, Geneviève, was ist denn in dich gefahren?

Die Tabouis: Ich habe das Lügen satt. Erstens, weil mich der Chef heute vor allen Redaktionskollegen kurzbeinig genannt hat.

Zweiter Reporter: Sehr galant war das freilich nicht. Aber es entspricht, was im Munde unseres Chefs schon etwas bedeuten will, der Wahrheit. Lügen sind ja kurzbeinig.

Die Tabouis: Außerdem hat er sich geweigert, meine neuesten Enthüllungen über die Umtriebe Berlinischer Nationalsozialisten in der Tschechei zu drucken. Denke dir, im Auftrag des Führers sind 10 000 Mann seiner Geheimen Staatspolizei in Zivil dorthin verschickt worden, damit sie Revolutionen und Gemetzel anstiften, für die dann Prag verantwortlich gemacht werden kann. Feine Idee, was?

Zweiter Reporter: Bewundernswert! So dumm hast du noch nie geschwindelt!

Die Tabouis: Und was erwidert mir der Chef? Ich würde alt und einfallsarm. Prag lüge viel dreister als ich, auf solch eine Erfindung wie des Prager Rundfunks, wonach die englischen Kriegsschiffe zur Ausfahrt bereit liegen, käme ich gar nicht mehr. Ich solle mir mein Lehrgeld von Finkelstein wiedergeben lassen.

Zweiter Reporter: Aber wenn du von uns gehst, welche Absichten hast du?

Die Tabouis: Von jetzt an nichts als die lautere Wahrheit zu sagen.

Zweiter Reporter: Das nützt dir nichts. Dein Ruf als Lügnerin steht zu unerschütterlich fest. Minder Veranlagte als du sagen versehentlich einmal die Wahrheit. Dir passiert das nie.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein kalter Guß

Rumänien verweigert den Sowjetkruppen den Durchmarsch.

„Aber nicht durch meine Kammer!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0633

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Augenwimpern

Eine Fabrik in Neuyork stellt künstliche Augenwimpern her, die nicht nur in den Vereinigten Staaten großen Absatz finden, sondern auch nach England und Frankreich ausgeführt werden. Sie werden über die natürlichen Wimpern geklebt und es soll nicht zu sehen sein, daß sie unecht sind. Der Preis ist allerdings recht hoch.

Für die Damen heißt es also: erst mit dem Geldbeutel, und dann mit den Wimpern klimpern.

Sinnvolles Andenken

Da die Kennzeichnung der Leibwäsche mit Monogrammen und ähnlichen Wäschezeichen in Frankreich jetzt unmodern geworden ist, geht man dazu über, in den Wäschestücken eine Photographie des Trägers anzubringen; das hat außerdem den Vorteil, daß die bisherigen Verwechselungen in den Wäschereien bei gleichlautenden Monogrammen wegfallen.

Wenn einer von seiner Angebeteten nach dem ersten Stelldichein ein Bild wünscht und sie hat gerade keines bei der Hand, dann genügt schließlich auch ein Hemdzipfel mit dem Bild der Trägerin.

Wettrechnen

Indem aus Goslar gemeldet wird, daß dort jedes Jahr in der Schule ein Wettrechnen stattfindet, wobei aus einer Stiftung Preise verteilt werden, könnte man ein solches Wettrechnen auch bei uns einführen, wozu nur die Preise gestiftet zu werden brauchten, und würde es mir leicht fallen, einen Preis zu erringen, weil ich mir die Lösungen zu allen Aufgaben unseres Rechenbuches in den letzten Jahren notiert habe, so daß ich nur nachzuschlagen brauchte, und hätte ich dann endlich auch etwas davon, daß ich in den letzten Jahren immer sitzen geblieben bin und nicht versetzt wurde. Ihr Karlchen Mießnick, Quarta, coetus, B.

Fraglich

In einem Pariser Park wurde ein junger Mann von der Polizei festgenommen, der jungen alleingehenden Damen einfach um den Hals fiel, sie abküßte und dann mit einer leise gestammelten Entschuldigung verschwand.

Vor der Verhaftung hätte man erst die jungen Damen befragen müssen, ob ihnen das wirklich so unangenehm gewesen ist.

Unwahrscheinlich

Nach dem Bericht eines ungarischen Journalisten haben bei den Terrorakten in der Tschechoslowakei Juden gerufen, sie wollten in deutschem Blute baden und mit deutschen Schädeln Straßen pflastern.

Das sind natürlich leere Drohungen. Hat man schon jemals gesehen, daß Juden Pflasterarbeiten ausführten? Und vor allem — Juden wollen baden?!

Seidenstrümpfe

Der Bürgermeister von Sofia hat den weiblichen Büroangestellten des Rathauses verboten, während der Dienstzeit Seidenstrümpfe zu tragen, weil sich ihre Aufmerksamkeit darauf konzentriere.

Er wollte nicht offen sagen, daß die Aufmerksamkeit der Männer dadurch geteilt sei!

Das Tempo

In den Pariser Markthallen erregte ein Gemüsehändler großes Aufsehen, weil er seine Ware unter dem Höchstpreis verkaufte.

Der Mann hat mit dem Tempo der Preise nicht mitkommen können.

Schweizer Friedensarbeit

Entschlossen läßt von alter Trott-Art
die Schweiz, und neuen Weg sie bahnt;
ein neuer Tunnel durch den Gotthard,
tiefer gelegen, wird geplant.
Wo sich die Ziele täglich ändern,
in dieser unruhvollen Zeit
freut's uns, daß auch in andern Ländern
machtvolles Friedenswerk gedeiht.
Zum Segensstrom fließ' Brunn auf Brunnel
und stärk' ihn! Welt, verzage nicht,
da jetzt sogar aus schwarzem Tunnel
rosiges Friedensleuchten bricht!

Roosevelts Kritik an der USA.-Presse

Dem Mister President ging es nah,
und gegen die Presse mit Fug er erregt war,
weil seine Rede in Kanada
hundertprozentig falsch ausgelegt war.
Am eigenen Leibe nun spürt er das Leid
des Mißverstand'nen, erkennt mit Int'resse
an dieser Verständnislosigkeit
den hundertprozentigen Mißbrauch der Presse.
Was Hundertprozentige schreiben — gleich
blieb's unserm Staate, dem autoritären,
wenn sie im Verständnis für das Reich
wenigstens Einprozentige wären.

Punktationen

Vor zwanzig Jahren haben wir beklommen
die vierzehn Punkte Wilsons angenommen;
die Punkte sollten der Versöhnung taugen,
Punktum, streu' Sand drum, Sand in deutsche Augen,
berechnet jeder schlau auf Michels Schwächen
und Punkt für Punkt gebrochenes Versprechen.
Durch einen Punkt, er trug die Nummer vier,
erlangten Selbstbestimmungsrechte wir,
man nennt' sie gleißend Selbstbestimmungsrechte,
weil die Tschechei hier selbst bestimmen möchte.
Indes, was sie geplant, erreicht sie nie;
Deutschland malt jetzt den Punkt, Punkt auf dem J.
Wie tief ihr in Verrat die Federn tunktet,
es hilft euch nichts. Ihr seid nun ausgepunktet.

Die Tat

Emigrant Cohn: Es ist die höchste Zeit. Es muß etwas geschehen.

Emigrant Lewy: Wir haben keine Sekunde zu verlieren.

Emigrant Cohn: Auf denn zu schleuniger Tat!

Krofta (tritt ein): Die Tschechei grüßt durch mich ihre erprobten Freunde!

Emigrant Cohn (salutiert mit dem kommunistischen Gruß): Ihre besten, aufopferndsten Freunde! Doch wie kommt uns solcher Glanz in unsere Hütte?

Krofta: Gefahr im Verzuge! Wir zählen auf Sie. Es muß etwas geschehen. Eine Tat ist jetzt von Nöten.

Emigrant Cohn: Sehen Sie! Wörtlich hab' ich das beteuert, ehe Sie zu uns kamen.

Emigrant Lewy: Keine Sekunde sei zu verlieren, rief ich aus.

Emigrant Cohn: Und wir werden handeln, zählen Sie auf uns!

Krofta: Die Tschechei wird Ihnen Ihre gütige Hilfsbereitschaft im Existenzkampf nie vergessen.

Emigrant Lewy: Was Güte, was Hilfsbereitschaft! Wo wir Ihnen so zu Dank verpflichtet sind! Noch heute werden wir zur Tat schreiten.

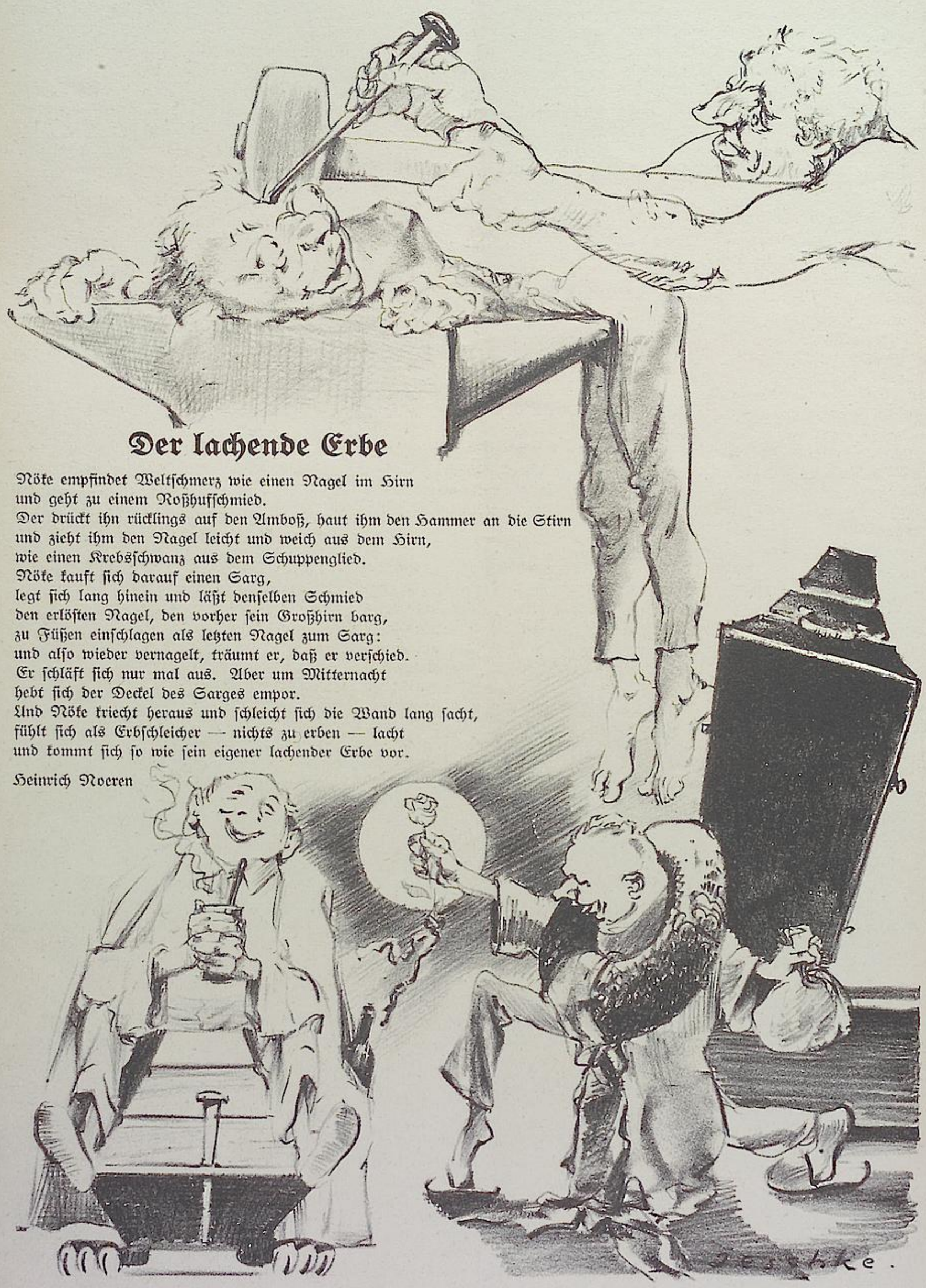
Krofta: Ja, schnell, eilen Sie, ehe es zu spät ist! (geht gerührt ab).

Emigrant Cohn: Ehe es zu spät ist, sagt er. Also ans Werk! Hoffentlich haben Sie mit dem Erforderlichen schon begonnen?

Emigrant Lewy: An Reichenberg verlieren wir nichts mehr. Alles nach Prag überwiesen. Diese Tat —

Emigrant Cohn: Unglücklicher! Eine weit größere Tat verlangt die Stunde von uns beiden. Prag ist, Kroftas Besuch beweist es, nicht mehr sicher. Geben Sie telegraphisch Anweisung, daß unser gesamter dort liegender Devisen- und Wertpapierbesitz sofort nach New York überführt wird!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der lachende Erbe

Nöke empfindet Weltschmerz wie einen Nagel im Hirn
und geht zu einem Roßhufschmied.
Der drückt ihn rücklings auf den Amboß, haut ihm den Hammer an die Stirn
und zieht ihm den Nagel leicht und weich aus dem Hirn,
wie einen Krebsschwanz aus dem Schuppenglied.
Nöke kauft sich darauf einen Sarg,
legt sich lang hinein und läßt denselben Schmied
den erlösten Nagel, den vorher sein Großhirn barg,
zu Füßen einschlagen als letzten Nagel zum Sarg:
und also wieder vernagelt, träumt er, daß er verschied.
Er schläft sich nur mal aus. Aber um Mitternacht
hebt sich der Deckel des Sarges empor.
Und Nöke kriecht heraus und schleicht sich die Wand lang sacht,
fühlt sich als Erbschleicher — nichts zu erben — lacht
und kommt sich so wie sein eigener lachender Erbe vor.

Heinrich Noeren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0635

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der andern Seite

Der beliebte Jung-Elefant des Berliner Zoo „Orje" ist plötzlich eingegangen.

„Herzlich willkommen!"

Admiral Scheer

geboren 1. Oktober 1863

Ein Maitag kam, eine Juninacht
hing über Skagerraks Branden,
da schlug unſ're Flotte die erste Schlacht,
und Gott hat ihr beigestanden.
Nächst ihm entschied dieser Schlacht Geschick
der Mann, aufrecht und erzen,
der Admiral mit dem festen Blick
und dem heißen, starken Herzen.
Es ward des Feindes Übermacht
vor deutscher Seewacht zu schanden,
sie schlug unter Scheer ihre erste Schlacht,
und Gott hat ihm beigestanden.

Warten, warten!

In London ist ein Verein gegründet worden, der das unnötige Warten bekämpfen will. Er will zunächst einmal so viele Unterschriften sammeln, daß ein Abgeordneter von der Richtigkeit der Vereinsziele überzeugt werden kann. Dieser soll dann auf seine Parlamentskollegen einwirken, daß auch sie sich für die Sache einsetzen; dann soll ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der das Wartenlassen unter Strafe stellt.

Bis dahin werden die Mitglieder des Vereins gegen das Warten wohl das Warten gelernt haben.

Vorschlag

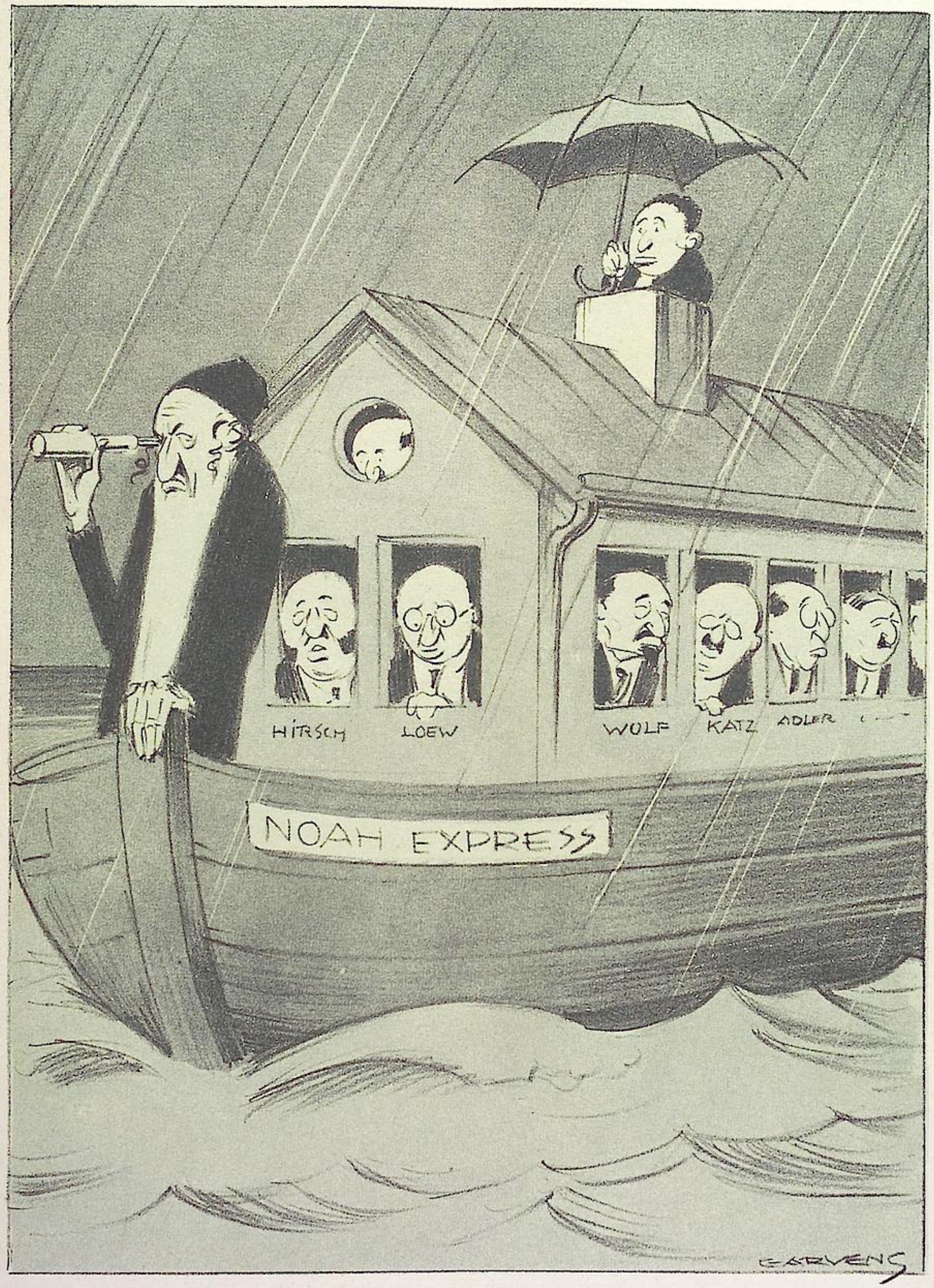
Der amerikanische Astronom Nicholson hat mit dem großen Fernrohr der Mount-Wilson-Sternwarte zwei neue Jupitermonde entdeckt.

Könnte man nicht dort die Juden ansiedeln, die doch hier auf Erden kein Staat mehr aufnehmen will?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0636

© Universitätsbibliothek Heidelberg



In diesen Tagen verließ eine biblische Arche die fruchtbaren Gestade Italiens. Sie war gefüllt mit Hirsch, Wolf, Loew, Adler, Bär, Katz usw., die diesmal merkwürdigerweise alle der gleichen Rasse angehörten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Magenhypnose

Ein Hollywooder Schauspieler erzählte, daß er sich immer ein riesiges, saftiges, duftendes Roastbeef vorstelle, wenn er in einer romantischen Szene einen sehnsüchtigen Ausdruck aufsetzen sollte.

Das darf keinesfalls weiter bekannt werden, denn die Theaterbesucher würden sonst in Lachen ausbrechen, sobald ein Schauspieler eine sehnsüchtige Miene aufsetzt.

Noch lange nicht alles

In einer tiefgründigen Abhandlung über Lebensbewegungen kommt ein französischer Mediziner zu der staunenswerten Entdeckung, daß der Lauf des Menschen durch freudige Gemütsstimmung beschleunigt werde.

Und erst durch Angst oder gar durch Rizinus!

Ein Hineingefallener:

„Die Führer der Sozialdemokratie
in der Tschechei weiß Prag zu belohnen;
mich, Wenzel Jacksch, erkauften sie
mit 500 000 Bestechungskronen.
Nun aber der Blutdurst, das Mordgequiek
der Beneschbanden und rasenden Jieden!
Ich bin mit der Prager Politik
im höchsten Maße unzufrieden.
Man hat mich um meinen Verdienst geprellt,
der Kronenkurs stürzt durch die Halunken,
die halbe Million Bestechungsgeld
ist auf die Hälfte des Wertes gesunken."

Ehrliche Absichten

In Postelberg haben die Tschechen Militärfahrzeuge mit Eichenlaub und Hakenkreuzen ausgestattet; man sagt, um zu provozieren.

Im Gegenteil, sie sind friedliche Demokraten, sie passen sich wenigstens an einer Stelle der kommenden Lage an.

Kinderwagensteuer

Der Londoner Elektroingenieur Vernon Mayer in Dorey bei Stafford, der an seinem Kinderwagen einen Elektromotor angebracht hatte, weil seine Frau den Wagen mit zwei Kindern täglich einen steilen Hügel hinaufschieben mußte, wurde zur Automobilsteuer herangezogen, worauf er den Motor wieder entfernte.

Sankt Bürokratius lächelte befriedigt.

Konsequenz

In einem großen Restaurant in Cleveland, Ohio, werden die Speisen von Blondinen serviert, während der Kaffee von brünetten Mädchen gereicht wird.

Da werden dann die kalten Platten höchstwahrscheinlich von glatzköpfigen Kellnern gebracht werden.

Weinversteigerung

Es dringt gleich warmem Sonnenstrahle
durch ziehende Nebel und Wolkenzieher:
zum hundertsten Male
Naturwein-Versteigerung in Trier!
Des freut sich jeder Pfiffige,
kommt doch hierbei, zu besonderer Weihe,
ein feiner Jahrgang, der süffige
Siebenunddreißiger, an die Reihe.
Für Weinbeißer gibt's keine Weigerung,
gibt's höchstens den Wunsch da als Angebinde
daß auch bei jeder weitern Versteigerung
von Jahrgängen solch ein Jahrgang sich finde.

Devisen-Fragen

Liest man doch immer wieder von bösen Sachen,
daß einer glaubt, es wäre besonders gewitzt,
sich durch Devisenschieben gesund zu machen,
bis eines schönen Tags er im Kittchen sitzt!
Fragst nun wohl: braucht der, der im Handel tätig,
nicht, wie doch immer zu lesen, Devisen? O ja!
Sie sind wichtig, wir alle haben sie nötig,
aber für niemand sind sie zum Schieben da!
Ich rat' drum jedem, auf solche Zicken verzichten!
Eine Devise nur habe er immer zur Hand —
höheren Wertes gibt es solche mit nichten —
diese Devise: Alles für's Vaterland!

Nürnberg. O. R.: Im Nürnberger „8-Uhr-Blatt" vom 12. 9. 38 lesen wir unter einem Bilde der „Assoc. Press": „Unser Bild zeigt . . . an dem hinteren Scheißstand eines Großbombers." Hier muß ein gröblicher und geradezu unverzeihlicher Irrtum des Verfassers der Unterschrift gerügt werden:

Man freut sich meist — was sehr begründet —
trifft man solch' „Stände" dort und hie,
doch leider auf Großbombern findet
man sie nur selten oder nie.
Wenn auch die Witzleut' höhnisch leiern:
„Viel Bomben gäb's da zu verfeuern,
denn manchem käm' man gerne grob
so mal recht derbe auf den Kopp!"
Doch widerspricht der Schose schon
ja eine Genfer Konvention.

Greiz. P. R.: In Nr. 44 der Wochenschrift „Daheim" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Selbstinserent. Junger Mann, 29 J., schlank, brünett, von angen. Äußeren und Umgangsformen, charakterfest, tadellos. Vergangenheit, sucht mit Frl. od. Ww. mit Vermögen, Alter u. Aufz. nicht entscheid., zwecks sofort. Heirat bekannt zu werden." Na, das scheint ja wirklich ein wahrer Idealjüngling zu sein, der alle von einem gewissen Teil der starkbejahrten, nicht eben schönen, aber recht „vermöglichen" heiratswilligen Weiblichkeit still im Herzen gehegte Wünsche restlos erfüllt:

Sagt, wie muß ein Jüngling sein?
Kurzentschlossen nur allein:
Schön ist's, wenn bei ihm Gefühle
kommen schnell und klar zum Ziele:
Schaut er eine „alte Eule",
der man schon auf eine Meile
ansieht, daß sie reichlich Fuffzig,
macht Begehrungsdrang gleich Luft sich,
falls sie tief im „Zaster" drin
sitzt bis über Bauch und Kinn,
ja, bis oben zum Genick —
Liebe auf den ersten Blick!

Heilbronn. Dr. E.: Im „Stuttgarter Neuen Tageblatt" vom 4. 9. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Des Alleinseins müde, möchte ich mit einem feinen, charaktervollen evg. Herrn — höherer Lehrer bevorzugt — durch Briefwechsel in nähere Verbindung treten zwecks späterer Heirat. Bin höhere Beamtenwitwe ohne Kinder, Anfang 40, evang., 1,69 groß, dunkelblond, sorgliche Hausfrau und von großer Herzensgüte." Die „höhere Beamtenwitwe" entstammt dem „Vokabularium" einer verflossenen Zeit; damals gab es noch „ganz hohe Beamtenwitwen", ja, sogar „Wirklichegeheimrats-Mitdemtitelexzellenzwitwen". Heutzutage ist man gottlob von dieser Art einer „Rangliste der Witwen" mehr und mehr abgekommen; allerdings besteht, wie man sieht, auch heute noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen einer „in gehobener Stellung befindlichen Unterbeamtenwitwe" und einer gewöhnlichen „Unterbeamtenwitwe", deren verstorbener Gatte nicht als „gehoben" galt.

Eisleben. W. St.: Im „Eisleber Tageblatt" vom 9. 9. 38 wird unter „Gera" von dem „Fest der Dahlienkönigin" be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

richtet; darin heißt es: „Von den 1400 abgegebenen Stimmen vereinte die Edeldahlie ‚Frau Ine Zersch' 332 Stimmen auf sich; sie wurde damit Dahlienkönigin. Ihr folgen ‚Gruß an Gera' und ‚Australia'. Unter den 332 Festbesuchern, die die Dahlienkönigin erkürten, nahm der Verschönerungsausschuß des Verkehrsvereins am Dienstag abend die Aushosung der 45 Preisträger vor." Allem Anschein nach wurden auf allerhöchsten Wunsch der Dahlienkönigin „Frau Ine Zersch", die an diesem Tage einmal unbeschränkt in Gera regieren wollte, die Preisträger aufgefordert, ihre Hosen abzuziehen, um einen der Dahlienkönigin würdigen Tanz auszuführen, weil ja schöngewachsene, schlanke und wohlgewaschene Beine bei günstiger Beleuchtung den bezaubernden Eindruck von Dahlienstengeln erwecken könnten. Unser Biermörder aber dichtete daraufhin, schon von dem Namen der Dahlienkönigin hellbegeistert:

Auf der Kneipe beim „Kommersch",
auch beim Schoppensingen
will ich nur der „Ine Zersch"
meine „Blume" bringen.

Tallin (Bez. Dorpat). St.: In der „Deutschen Zeitung" vom 10. 9. 38 befindet sich ein sportlicher Aufsatz mit der Überschrift „Wettbewerb des guten Willens"; darin heißt es sonderbarerweise: „Alles weitere wird sich dann wie von selbst finden. Ist einmal die Freude an den Liebesübungen geweckt, so wird sich bald genug der Ehrgeiz hinzugesellen, hinter Leistungen der Betriebskameraden nicht zurückstehen zu wollen." Sehr richtig; es erscheint allerdings manchmal nicht leicht, den bereits weit vorgeschrittenen Meisterschülern der „ars amandi" nachzueifern; aber da muß, wie gesagt, der gute Wille, den ja auch ältere Semester in diesem Falle in höchst erfreulicher Weise dartun, helfen. Im übrigen erinnern wir uns da eines Liedchens aus einer alten Oper, die wir in den 90er Jahren hörten: „Ja, das übt sich, und man liebt sich, und man lernt's mit der Zeit."

Goslar. F. B.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 13. 9. 38 wird über die Begegnung der Planeten Merkur und Mars geschrieben; zum Schlusse lesen wir: „Vorgänge, die einstmals Angst und Schrecken verbreiteten, sind heute für die Freunde des gestirnten Himmels die Quelle der Freude, kosmetische Ereignisse verfolgen und verstehen zu können." Mit ganz besonderem Interesse und Verständnis werden natürlich demgemäß die Friseure und die Leute aus verwandten Gewerben diese Begegnungen am Himmel beobachten. Nach diesen erstaunlichen Einwirkungen der Mittel unserer Schönheitspflege sogar auf die Gestirne des Weltalls, wird es aber auch für die Literaturkundigen höchst reizvoll sein, die Werke der großen Dichter daraufhin zu untersuchen, inwieweit ihre Darstellungen bereits von dieser neuen Kenntnis der Dinge durchdrungen waren; nehmen wir z. B. hier mal Goethes „Faust":

„Die Sonne tönt" — beginnt's echt goethisch —
„in Bruderspharen Wettgesang",
doch daß die Sache rein kosmetisch,
ahnt' Goethe nicht im Dichterschwang.
Und wär' die Einsicht ihm beschieden,
was die Kosmetik schon gebar,
sprach' er als Denker wohl zufrieden:
„Ganz herrlich, aber — sonderbar!"

Berlin. R. V.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 11. 9. 38 lesen wir folgendes Heiratsgesuch: „Musiker, 33, gutaussehend, wünscht Einheirat, Nichttrinker, Sportsmann. Gd 305, Scherlfiliale, Gr. Frankfurter Straße 36." Dazu schreibt der freundliche Einsender: „Musiker — und Nichttrinker! Daß ich nicht lache!" Lieber Mann, Sie sind da einem bösen Irrtum zum Opfer gefallen und verwechseln „Musiker" mit „Musikanten"; diese beiden Klassen von Jüngern der Polyhymnia sind, was das Trinken anbetrifft, scharf auseinander zu halten. Musikanten, insbesondere die „großen Blasinstrumente", aber auch die Trompeter pflegen allerdings an einem ewigen Durst zu leiden, schon weil ihre Lippen dann und wann schlechterdings angefeuchtet werden müssen; die Bezeichnung „Bläser" für Flaschentrinker ist wohl dieser Tatsache zuzuschreiben. Von diesen Musikanten singt ja auch Geibel in einem allbekannten schönen Liede: „'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch — o tempora, o mores! — und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch . . ." Ihre höheren Kollegen jedoch, die Musiker, pflegen nach Konzerten, in denen sie Schubert, Mozart oder Haydn verzapften, allenfalls Whisky oder, wenn sie Ostpreußen sind, einen Grog von Rotwein zu genießen. Natürlich mag es auch hier und da — aber das sind Einzelfälle, die nicht in Betracht kommen — Musiker vornehmster Art, z. B. Erste Geiger oder Klaviervirtuosen geben, die wie ein Musikant saufen; ein kleiner „Tatterich" soll sogar öfters eine entzückend belebende Wirkung hervorbringen.

Magdeburg. F. F.: Im „Beobachter für Gommern und Umgegend" vom 1. 9. 38 befindet sich folgendes Angebot:

„Gut möbl. Zimmer an besseren Herren zu vermieten (evtl. 2 Betten). Zu erfragen im ‚Beobachter'."

Ei, schau mal, so von „bessern Herrn",
die Junggesellen sind, hören wir gern:
2 Betten hat oft der „möblierte Geselle";
das eine von ihnen für mögliche Fälle;
1 Bett im Zimmer für „eventuell"
dient also für Fälle, die „inoffiziell".
Doch gibts „einzelnstehende" alteKnaben,
die meistens ein solches nötig haben.
Hierdurch unterscheidet sich — kann ich beschwören —
der „bessere Herr" von den einfache—ren.

Das radioaktive **Stoffwechselsalz**
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Nur erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen **SATYRIN-TABLETTEN.** Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

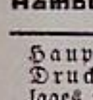
Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Dtsch. Oberschule
Versetzung n. OII (6. Kl.) Prosp.

Nerven u. Herzleidende haben in Tausd. v. Fäll. b. allg. Nervenschwäche, Schlaflosigk., Gereizth., Kopfschmerz., Angstzust., Herzkl., Mattigk., Appetitlosigk., Verdauungsschw., Gemütsdruck, Migräne, Arterienverkalkung, Nervenschmerzen usw. i. d. garant. giftfreien, zu Hause ohne Berufsstör. durchzuführend. **Ematosan-Kur** Hilfe gefunden. (6wöcht. Kur 6,25 RM.) Apothekenpflichtig. Prospekt zu beziehen durch:
Marien-Apotheke Inh. Hans Neumcke **Dresden A. 1** Altmarkt 10.

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein . . .
Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Dragées Neunzehn zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragées Neunzehn kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen. Dragées

„Neunzehn"
sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen u. können unbedenklich täglich genommen werden. Preis: Packung zu 40 Stück RM 1.34, zu 150 Stück RM 3.94. Zu haben in allen Apotheken.

Pfungsts Lotzbuch! 107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt



Katalog über Zauber-Kunst gratis J. BARTL Hamburg 36/20.

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Gratis erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

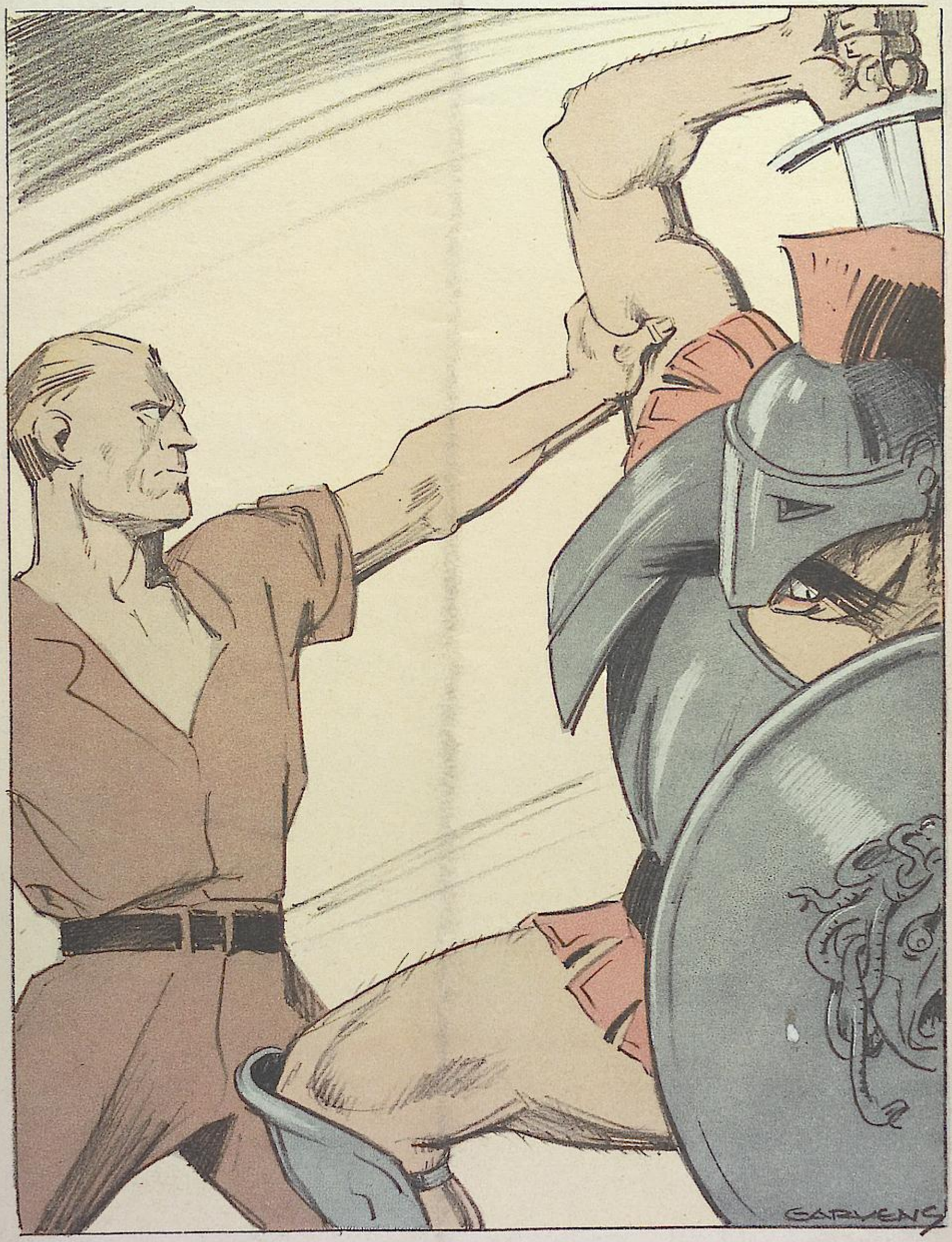
Die Sendung
die schöne Rundfunkzeitschrift mit dem vierteiligen Programm
Verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlag „Die Sendung", Berlin SW 68, Beuthstraße 6-8

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. II/38: 11315 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 20781. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 22. September abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 57492



Kurt Ziehank
vorm. C. Hetter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

53

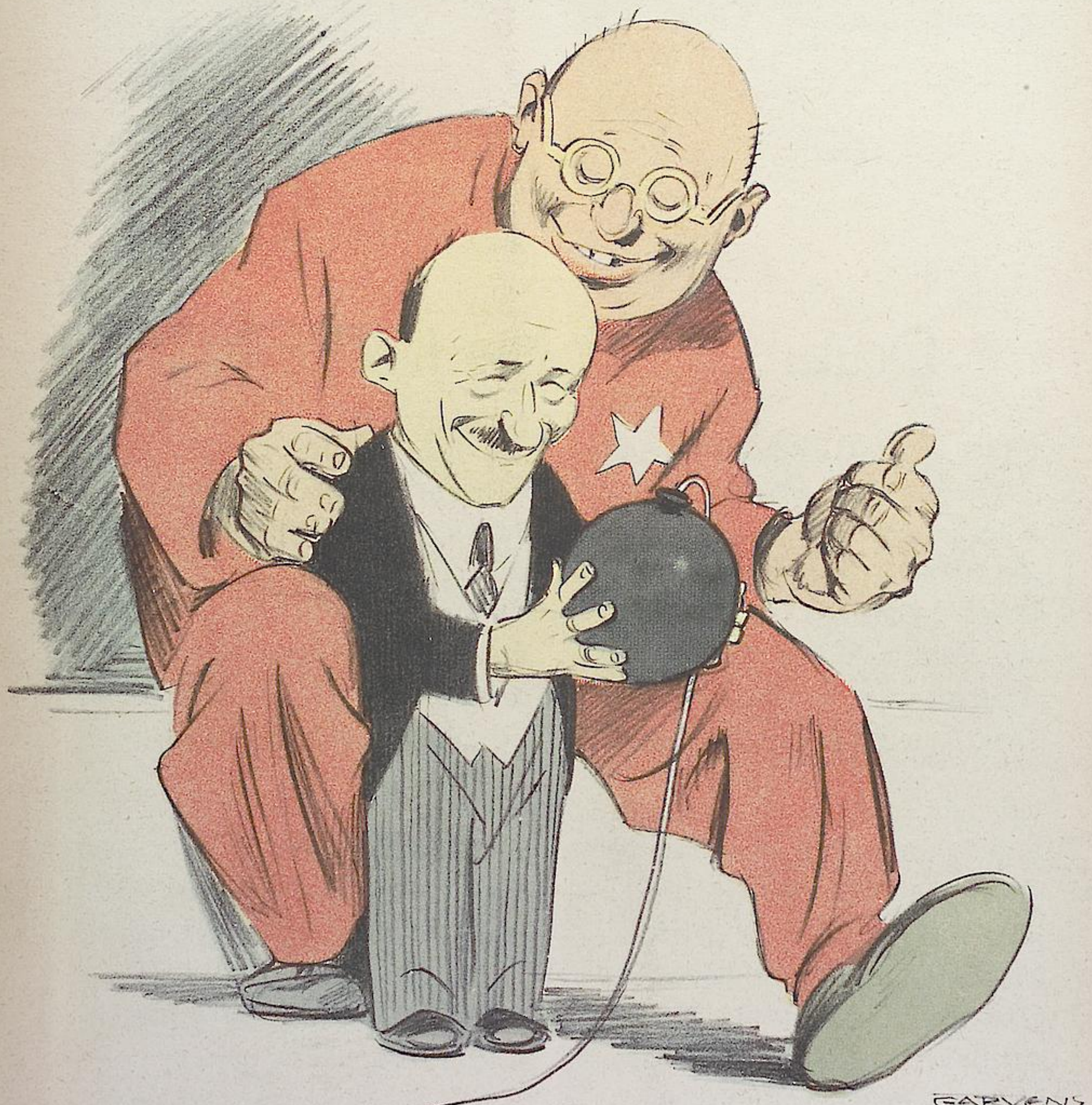
Nr. 41 – 91. Jahrg.
Berlin, 9. Oktober 1938

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Benesch, Europas enfant terrible



Litwinow-Finkelstein: „Nun sei brav und spiel schön mit deiner Murmel!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Osuski und die öffentliche Meinung

Rastlos vollbringend das und dies
für des Friedenswerkes Verneinung,
müht sich Osuski in Paris
um die öffentliche Meinung.

Er weiß als Diplomat von Rang
ein goldenes Netz zu spinnen
und fordert hundert Millionen Franc,
„um Frankreich zu gewinnen".

Hundert Millionen! Welch Segen entquillt
der Sowjet-Röhrenleitung!
(Als „öffentliche Meinung" gilt
jede geldbedürftige Zeitung.)

Der Held Osuski erobert prompt
inmitten begeisterten Trubels
die öffentliche Meinung. Es kommt
zum Ausbruch unendlichen Rubels.

* * *

Deutschland ist das heil'ge Wort

Unser Führer, siegumloht,
machte doch den Fremdgewalten
Angebot auf Angebot,
Schaffensfrieden zu erhalten,
leistet' mancherlei Verzicht,
aber, dies dien' euch zur Lehre,
eines opfert Hitler nicht:
Deutsches Volkstum, deutsche Ehre.

Kriegslust und Erob'rungsgier
liegt den deutschen Menschen ferne,
statt auf irdisches Revier
schau'n sie lieber in die Sterne,
lebten mit der ganzen Welt
gern in Freundschaft und in Frieden;
wie sie selbst ihr Feld bestellt,
sei's auch anderen beschieden,

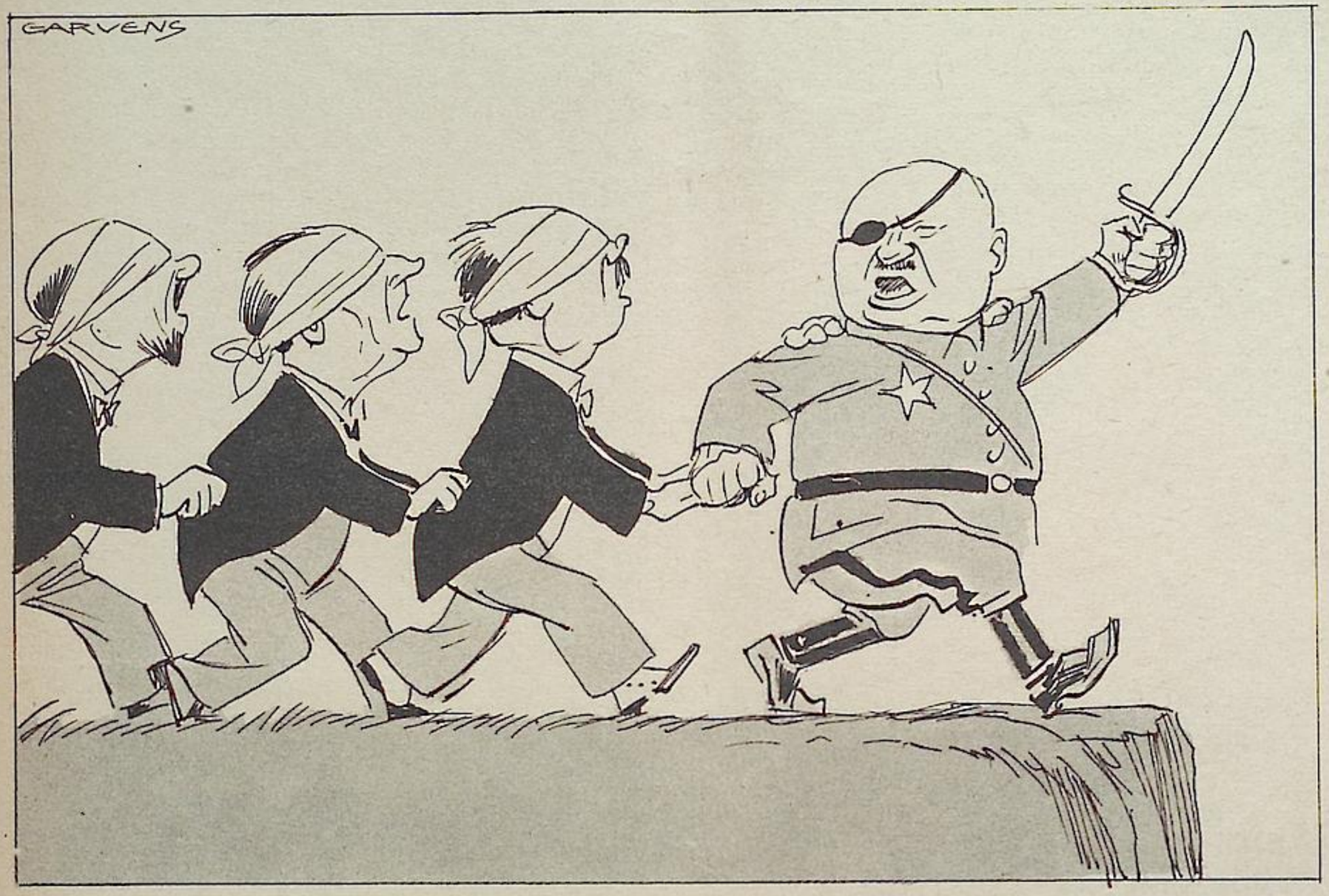
kennen drum nur einen Feind,
dem sie unversöhnlich grollen,
weil er Deutschland haßt. Es eint
alle ein gemeinsam Wollen,
all die Herzen heißen Brands
kennen keinen inniglichern
Wunsch als den, des Vaterlands
ewigen Bestand zu sichern.

Mannesstreben unverdorrt,
blüh'nde Sehnsucht uns'rer Knaben,
Deutschland ist das heil'ge Wort,
dem wir uns verschworen haben.
Jeder ohne Furcht und Scheu,
vorwärts, höhenwärts gestiegen,
jeder bis zum Tod getreu —
o mein Volk, so mußt du siegen!

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Syrovy und das Prager Kabinett



Unter Blinden ist der Einäugige König

Grabbe-Interview 1938

Grabbe (postum auf seinem Totenbette): Es klopft — Teufel nochmal — es klopft! Herein, der Kerl!

Interviewer: Pardon! Habe ich die Ehre mit Monsieur Grabbe?

Grabbe: Monsieur nicht — aber Grabbe in drei Teufels Namen!

Interviewer: Eh bien! Es sind bewegte Zeiten, und ich möchte im Hinblick auf die bevorstehende Grabbe-Woche in Detmold Sie um einige Worte zum Zeitgeschehen bitten ...

Grabbe? Grabbe-Woche?

Interviewer: Ja — wissen Sie denn nicht ...?

Grabbe: Ich habe, wie es scheint, meine Zeit verschlafen ... Wie spät ist's?

Interviewer: Dreizehn Uhr ...

Grabbe: Hab' ich mir gedacht! Dreizehn muß es schlagen, wenn man in Detmold Grabbe-Woche macht ...

Interviewer: Will sagen: 1 Uhr, Monsieur Grabbe, man zählt jetzt die Stunden weiter.

Grabbe: Ah, so! Man zählt weiter ... Na, dann bin ich wohl anno, sagen wir: 1938 aufgewacht?

Interviewer: Allerdings!

Grabbe: Und ich dachte, ich wäre in die Hölle gekommen!

Interviewer: (bescheiden): Nun, so unrecht haben Sie damit nicht.

Grabbe: Hallo? Was denn? Bist du am Ende der Teufel in Persona?

Interviewer: Nichts gegen die Weltpresse, mein Herr!

Grabbe: Also?

Interviewer: Ja, es sind in einem gewissen Sinne diabolische Zeitumstände, das kann man wohl sagen.

Grabbe: Zum Exempel?

Interviewer: Da ist die Affäre in Spanien ...

Grabbe: Was ist los? Was machen meine Landsleute?

Interviewer: Tja, wissen Sie, Herr Grabbe, das ist für die internationale Presse nicht ohne Schwierigkeit ... Da ist allerlei geschehen und geschieht noch allerlei ...

Grabbe: Was denn? Red' er doch, Mensch!

Interviewer: Sie haben mal einen gewissen Labedoyère in Ihrem Napoleondrama sagen lassen: „Weh, ich habe mich geirrt — ich dachte, endlich die freisinnige Zeit, von den Umständen selbst bedungen, leuchten zu sehen, und es blinken schon wieder nichts als Bajonette, Säbel, Kürasse und Kanonen ..." Ich möchte mich heute zum Sprecher dieser Worte machen ...

Grabbe: Ah, so steht's mal wieder! Na, und was spielen meine Deutschen dabei für eine Rolle?

Interviewer: Oh, Ihre Landsleute ... die sind dabei, das Reich der Deutschen in Europa abzurunden ... Sie haben Österreich heimgeführt ins Mutterreich, und jetzt wollen die Deutschen in Böhmen den gleichen Weg antreten ...

Grabbe: Was — was ...? Bin ich denn aus der Hölle plötzlich in den Himmel versetzt? Die Deutschen — Herr: Sagen Sie das noch einmal!

Interviewer: Ja, so ist es. Aber — der liberale Zeitgeist kann sich damit nur schwer abfinden ...

Grabbe: Liberal! Zeitgeist! Herr — lassen Sie mich aufstehen aus diesem Totenbett! Ich muß dabei sein! Was habe ich den Cambronne im „Napoleon" sagen lassen? „Da gibt es keinen anderen Liberalismus als Ihm zu gehorchen ..." Hoppla! Ich stehe!

Interviewer: Pardon, Herr Grabbe, ich dachte, Sie lebten noch?

Grabbe: Herr — nach dem, was Sie mir da von den Deutschen sagen — lebe ich noch! Jawohl, Grabbe lebt! Vorwärts! Ich will unter meinen Deutschen stehen! (stürmt hinaus).

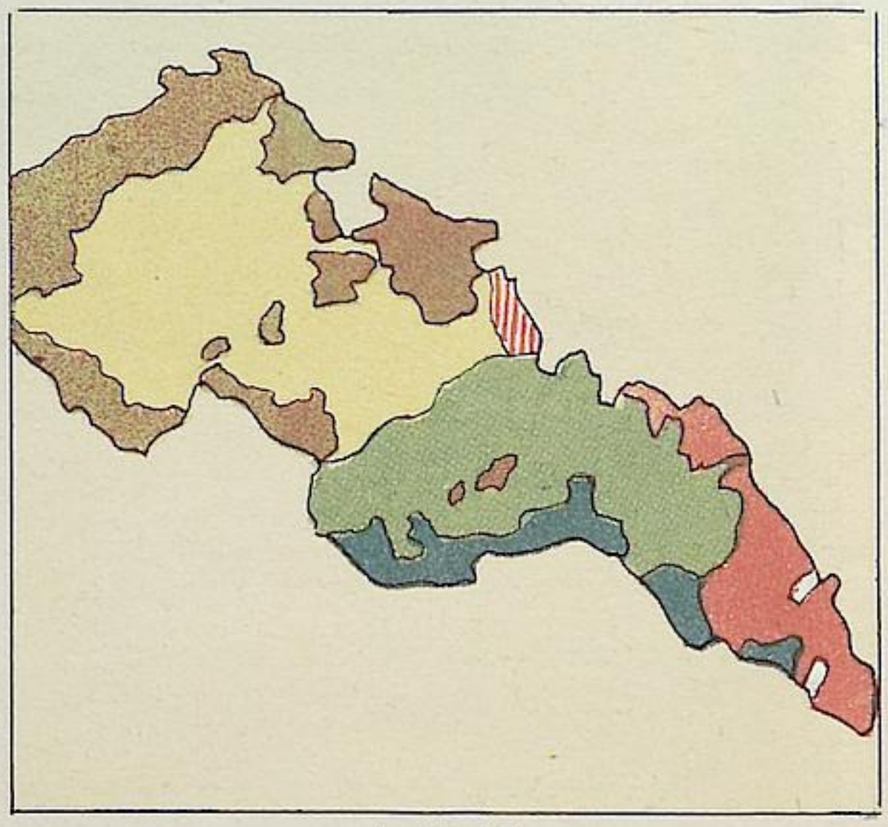
Curt Hotzel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

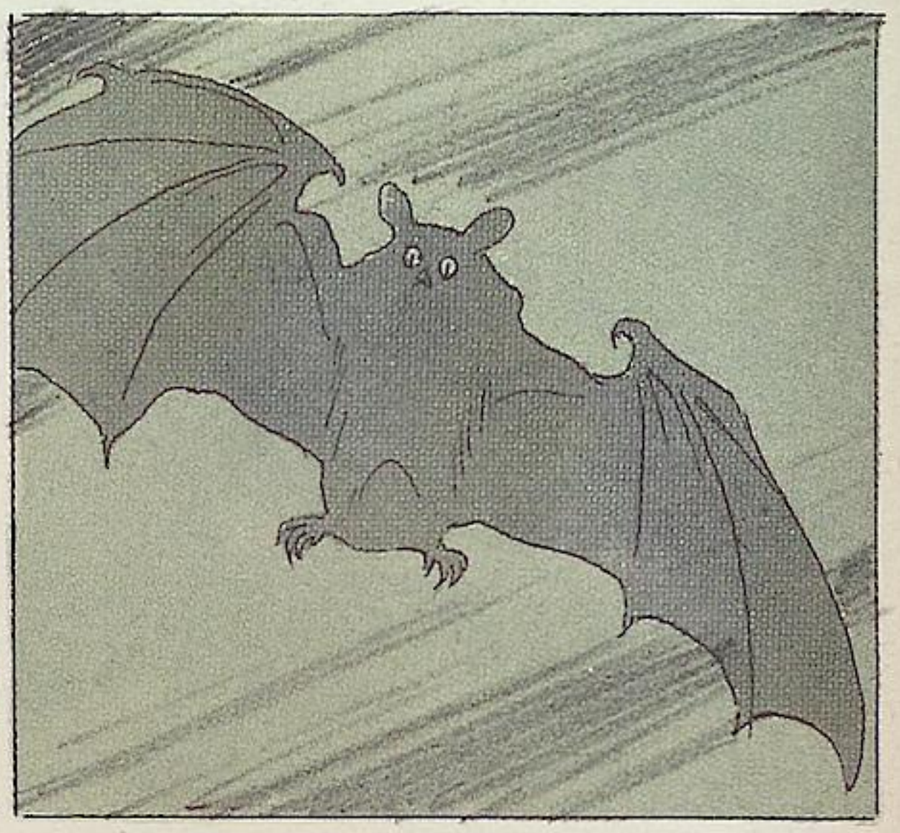
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0643

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Tschechoslowakei

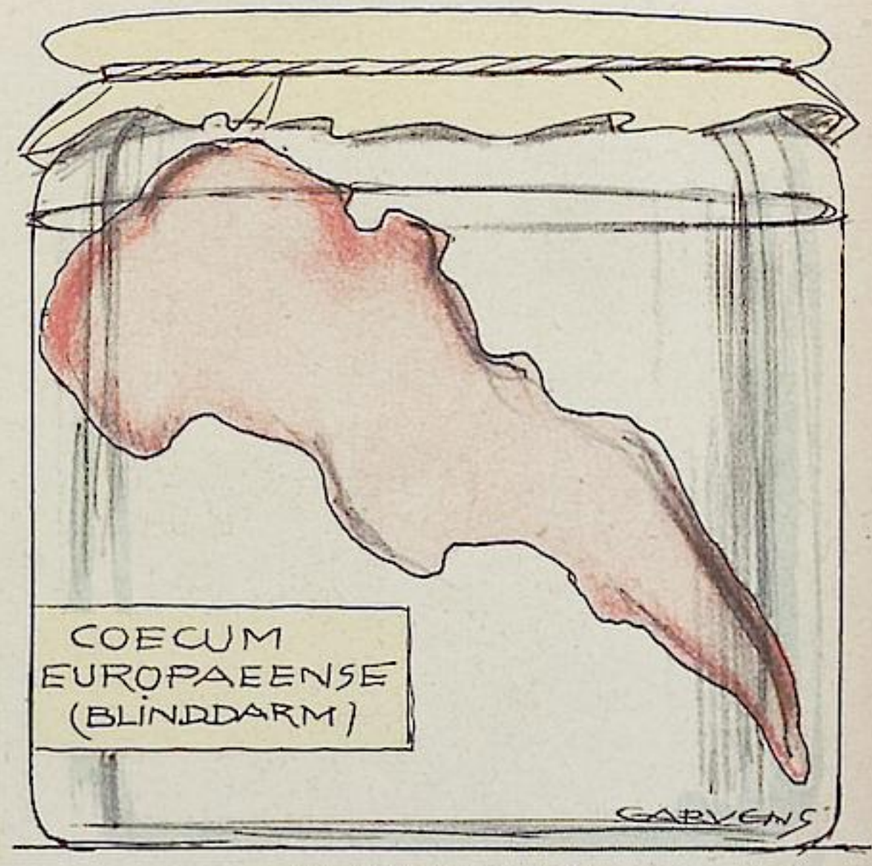


ein Mosaik.



ein Vampir.

ein Krokodil.



ein Blinddarmstaat

Das Karussell der Verantwortlichen

I.

Hodscha: Da ich als echter Demokrat meine hohe Verantwortlichkeit kenne, nehme ich im Namen meiner Ministerkollegen die englisch-französischen Friedensbedingungen an. Gleichzeitig erkläre ich meinen Rücktritt vom Amte und ziehe alle tschechischen Beamten sowie das tschechische Militär aus dem sudetendeutschen Gebiet heraus. Damit fällt die Verantwortung auf meinen Nachfolger Syrovy.

II.

Syrovy: Für das, was eine Regierung vor mir getan hat, trage ich nach streng demokratischen Grundsätzen keine Verantwortung. Ich lehne die englisch-französischen Friedensbedingungen ab und lasse Beamte und Militär der Tschechei wieder in Sudetendeutschland einrücken. Da ich gleichzeitig abdanke, bin ich für die Maßnahmen meines Nachfolgers Czerny nicht verantwortlich.

III.

Czerny: Demokratie über alles! Ein demokratischer Minister mag noch so unverantwortlich handeln, sobald er zurücktritt, ist er für nichts mehr verantwortlich. Deshalb nehme ich die englisch-französischen Bedingungen an, trete aber im selben Augenblick zurück und überlasse, Militär und Beamte abrufend, alle Verantwortung meinem Nachfolger Fajnor, dessen Nachfolger noch unbekannt ist.

IV.

Fajnor: Ich lehne, Demokrat bis auf die Knochen, jede Bedingung ab, ebenso jede Verantwortung, lasse alles Militär und sämtliche Beamte nach Sudetendeutschland marschieren und werde für den demokratischen Gedanken sterben — an Altersschwäche. Alles weitere besorgt Hodscha.

V.

Hodscha (weiter wie unter I.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Unbekannte Soldat" und die Pariser Hetzpresse

„Wenn Sie sich nicht legitimieren können, mein Herr, kann ich Sie auch nicht anmelden! Der Herr Chefredakteur empfängt grundsätzlich keine Unbekannten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser Leben als Lärmkammer

In der Ausstellung „Gesundes Leben — frohes Schaffen" wird auch eine „Lärmkammer" vorgeführt, in der alle auf uns eindringenden Geräusche nach der Anzahl der „Phon", die sie verursachen, genau eingeteilt sind. Mit 30 „Phon" beginnt z. B. der Flüsterton; bei 130 „Phon" hört die obere Hörgrenze des menschlichen Ohrs auf.

Mühevoll ging man zu Werke,
und der Mühe ward der Lohn:
Je ein Grad Geräuschesstärke
wird bezeichnet durch das Phon.

Sanft nur die Geräusche heiß' ich,
die Verliebte geben her,
wenn sie flüstern; höchstens dreißig
Phon sind's; nicht ein einz'ges mehr!

So wirkt Liebe nur im stillen;
nach der Heirat aber — schau! —
wenn die Gören uns umbrüllen,
zählt man neunzig Phon genau.

Sind zwei Freunde schwer besoffen
von dem Grog und Roten Spohn,
und sie sprechen sich mal „offen"
aus, sofort sind's hundert Phon!

Bei Reklamen stärkster Sorte
zählte man zuweilen schon —
Leser, glaube unserm Worte —
mehr als hundertdreißig Phon!

Niemand darf sich drüber täuschen:
Er ist in dem Grad beliebt,
wie in Phon hier an Geräuschen
in der Welt er von sich gibt!

Guter Vorschlag

In England wird jetzt ein „stiller Lautsprecher" vorgeführt. Man legt ihn unter das Kopfkissen, um sich einschläfern zu lassen.

Der Zeitpunkt ist vortrefflich gewählt. Herr Benesch z. B. stellt sich die letzten Nachrichten aus der Tschecho-Slowakei ein — das gibt dann einen himmlisch ruhigen Schlummer.

Müller: In dem Kloster uff dem Berge Athos in Jriechenland starb jetzt een Mann, der in seinem Leben keene Frau jesehen hat. Und det in 82 Jahren!
Schultze: Der Mann hat sicha ooch nich eenmal jewußt, wat Ärjer is.

—

Müller: Der ehemalije englische Außenminister Eden hat im „Stratford-on-Avon" erklärt, det die jetzije englische Politik nur zu immer jrößerer Verwirrung führe.
Schultze: Det scheint ooch richtig zu sind, denn jetzt is Eden verwirrt jeworden. Oder soll det bloß davon sin, det er Draußenminister is?

—

Schultze: Du, Müller — jetzt kannste ja schon mit unsre BVG. durch die Luft fahren.
Müller: Mensch, wie meenste denn det schon wieder?
Schultze: Na, mit die Straßenbahn Nr. 19 von Moabit aus. Da steht vorne dran: Thorwaldsenstraße über Kaisereiche!

—

Schultze: Wennste dir mal den Kopp willst säubern lassen, Müller, denn weeß ick, wohin du dir zu wenden hast.
Müller: Na, wohin denn, Schultze?
Schultze: Jestern sah ick uff die Straße 'n jroßen Wagen, da stand dran „Hauptreinijungsamt Berlin"!

Die Schulzeitung

Indem in der Stadtschule in Düben die Herausgabe einer Schulzeitung beschlossen wurde, welche die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herstellen soll, möchte ich mich doch, wenn auch in unserer Schule eine solche Schulzeitung demnächst gegründet werden sollte, in empfehlende Erinnerung als der gegebene Mitarbeiter bringen, weil ich ja seit Jahren schriftstellerisch tätig bin und auch als ältestes Mitglied unserer Schule in allen Schulfragen die größte Erfahrung besitze, und würde ich dann für meine Beiträge an Stelle des Honorars nur verlangen, daß ich von allen Hausaufgaben und Klassenarbeiten dispensiert werde und endlich auch nach Tertia versetzt werde. Ihr Karlchen Mießnick, Quarta, Coetus B.

Richtig erkannt

Der Kreisausschuß Eisleben hat beschlossen, Hochzeitsfeiern künftig von der Vergnügungssteuer zu befreien.

Warum? Soll heiraten kein Vergnügen sein?

Tennis-Menzel in Meran

„Mit einem, der kein Gentleman is,
spielt kein anständger Deutscher Tennis,
und es verdient, wer Brand ans All
legt, eine Kugel, keinen Ball.
Sudetendeutscher, und dabei
gleichzeitig Bürger der Tschechei,
half ich den Tschechen manchesmal
beim Kampf um Davis' Prunkpokal.
Nun aber mache ich den Schnitt
ins Tischtuch, spiele nicht mehr mit,
jetzt heißt es: Wenzel oder ich!
Mit Heilgruß Menzel, Roderich."

Ministerpräsident Syrovy

Erst war für 'ne Feuerversicherung
er General-Vertreter,
dann aber ging's aufwärts mit kühnem Schwung,
dann stieg sein Thermometer,
dann ward Gen'ral er durch die Wahl
der russischen Tschechenbanden,
weil als Vertreter-General
er öfter „im Feuer" gestanden.
Nun ward er inmitten des Prager Gewühls,
was er gewesen, nun steht er
an der Spitze dieses Narrenasyls
als General-Verdrehter.

Seine Taten

Ernstblickend rief der Führer nun
und sagt' es nicht von ungefähr:
„Was könnt ich alles für Deutschland tun,
wenn dieser Tschechenwahnsinn nicht wär'!"
Doch all dies liegt in Gottes Plan.
Wohin du zielst, ist wohl gezielt,
weil jede Tat, die du getan,
das Schicksal selber anbefiehlt.
So wandelst du zum Tag die Nacht.
Es kündet deiner Bauten First,
was du für Deutschland schon vollbracht
und noch vollbringen wirst.

Die historische Nachtsitzung

Verzweifelt stützte Benesch das teure Haupt in beide Hände. „Ich kann Ihre harten Bedingungen nicht ohne weiteres annehmen", entgegnete er dem französischen Gesandten. „Ich verlange das Urteil eines internationalen Schiedsgerichtes."

„Das haben Sie ja auch nicht angerufen, als Sie Ihren Mosaikstaat gründeten, ohne die unglücklichen Mosaiksteine zu befragen", meinte der englische Gesandte.

Steigende Unruhe malte sich in Beneschs ausdrucksvollen Zügen. „Zum mindesten dem Parlaments-Ausschuß muß ich als echter Demokrat Gelegenheit bieten, sich zu äußern."

„Welchen Parlaments-Ausschuß bemühten Sie bei der Gründung Ihres Staates?" Der englische Gesandte blieb unerschütterlich.

Benesch biß die Zähne zusammen. „Auf Befragung der Universität aber kann ich nicht verzichten."

„Suchen Sie die Angelegenheit nicht zu verschleppen!" warnte ihn der französische Gesandte. „Die Universität! Was soll hierbei die Universität?"

„Üben Sie Gnade!" jammerte Benesch, jetzt einem Häufchen Unglück täuschend ähnlich. „Wenn mir schon kein internationales Schiedsgericht meine Bezüge als Staatspräsident garantiert, wenn kein Parlaments-Ausschuß für meine Abgeordneten-Diäten geradestehen soll, so muß mir zum mindesten die Universität mein Gehalt als Honorarprofessor verbürgen. Eher lasse ich die Tschechei nicht zugrunde gehen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jammer

Die Frau des tschechischen Schuhfabrikanten Bata hat Prag in eigenem Flugzeug verlassen.

„Bata, Bata, du entschwandest!"

Revision

Seit zwanzig Jahren schreien sie schon,
die demokratischen Labourgewalten:
„Es ist nicht ohne Revision
der Frieden dauerhaft zu gestalten."
Auch Churchill, demokratischen Heils,
ermahnte die Tschechen mit Ergrimmung:
„Der Einschluß des deutschen Bevölkerungsteils
war eine Verhöhnung der Selbstbestimmung."
Jetzt freilich klingt es aus anderem Ton,
jetzt machen die Herren saure Mienen.
Jetzt aber kommt die Revision,
denn der Revisor ist erschienen.

Der Täter

Bei einem Londoner Zahnarzt war eingebrochen, aber nichts geraubt worden. Der Eindringling hatte lediglich die Bohrmaschine vollständig demoliert.

Wenn der Patientenkreis des Zahnarztes nicht zu groß ist, wird man den Täter leicht feststellen können.

Perücken

Versuche, die altertümliche Perückenmode bei den englischen Gerichten abzuschaffen, sind fehlgeschlagen. Dabei sind diese Perücken sehr teuer: Die Anwaltsperücke kostet 100 M, die Richterperücke gar 250 M.

Anderwärts sind aber Perücken und Zöpfe bei Gericht manchmal noch teurer.

Andere Tour

Die Verwaltung der polnischen Staatsbahnen will die Achsen der D-Zugwagen mit einer stachligen Verkleidung versehen, um den blinden Passagieren das Vergnügen an der Eisenbahnfahrt zu nehmen.

Da wird der Umsatz an Bahnsteigkarten steigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0647
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Falschspieler in Genf

Der Schatten an der Wand

Dem sudetendeutschen Freikorps

Die ihr von bestem deutschen Blut,
trotzt mannhaft jedem Bubenstreich
und ungebrochen euer Mut;
höher als Wohlstand, Hab' und Gut
steht euch die Losung: H e i m i n s R e i c h !
Das Schwert schafft Wert, ein guter Reim!
Was euch geraubt, kommt Stück für Stück
in eure Wohnungen zurück,
und ihr kehrt wieder r e i c h i n s H e i m.

Schlacht am Schako

(Sieg der Japaner über die Russen, 20. Oktober 1904)

Tag, wo zu Väterchens Verdruß
Japan sehr gründlich Revanche nahm,
der Krieg in Fluß kam und der Ruß'
am Schako eins auf den Tschako bekam!
Am Schako begann der Verdrängungsprozeß,
die russischen Massen erlagen im Streit.
Es war kein Tannenberg. Indes
es zeigt' des Kolosses Verwundbarkeit.

Billiger

Ein amerikanischer Fabrikant empfiehlt den Herren buntbedruckte Papierunterwäsche, die besonders reizvoll sein soll.

Da genügen schließlich auch alte Zeitungen und Magazine.

Kein Grund

Ein junger Amerikaner klagt auf Scheidung von seiner Gattin. Als Grund gibt er an, daß er sie erst in der Ehe richtig kennengelernt habe.

Das ist doch kein Scheidungsgrund. Das tut doch jeder Mann.

Nicht nötig

Die amerikanischen Kommunisten sandten Stalin ein Ergebenheitstelegramm.

Wo sie soweit vom Schuß sitzen, brauchen sie doch gar nicht so ängstlich zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stimmt!

Bolschewist: „Ich bin dein einziger, treuer Freund und bleibe jetzt immer bei dir. Sollst mal sehen, wie nett es in kurzer Zeit bei dir aussehen wird!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0649

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachabonnenten

Große chinesische Zeitungen haben außer den Abonnenten ihre Nachabonnenten. Der Zeitungsjunge bringt die Morgenzeitung etwa einem Bankangestellten um 8 Uhr und holt sie um 9 Uhr wieder ab, um sie dem zweiten Bezieher zu bringen. Noch eine Woche später ist das gleiche Stück im Umlauf, dann vielleicht in einer Stadt im Innern des Landes, Hunderte von Kilometern entfernt.

Das hat den Vorteil, daß Überraschungen ausgeschlossen sind und die Zeitungsenten gleich als solche erkannt werden.

Begreiflich

Die kalifornischen Weinbauer, die immer unter Absatzschwierigkeiten zu leiden haben, erhielten einen Helfer durch den Arzt und Chemiker Clearmann. Der verschreibt seinen an Rheumatismus leidenden Patienten heiße Weinbäder, und diese behaupten, daß sich ihr Leiden schon nach einigen Bädern bedeutend gebessert hätte, weil Weinbäder viel wirksamer seien als Radiumbäder.

Der kalifornische Wein ist nicht schlecht, weshalb es sehr begreiflich ist, daß Arzt und Patienten in dieser Frage den Mund etwas voll nehmen.

Glückliches Altenau

In diesem schönen Harzstädtchen gibt es bis auf den heutigen Tag keinen einzigen Spatzen, keinen einzigen Sperling, und Altenau bildet nach wie vor den Vogelkundigen das große Rätsel. Niemand ist bis zur Stunde dahinter gekommen, was die Spatzen von Altenau fernhält oder sie hier vertreibt, auf einem Fleck Erde im Oberharz, der zu den schönsten der deutschen Gaue zählt.

Glückliches Altenau, in dir sind Heimlichkeiten gut bewahrt, denn da können es die Spatzen nicht von allen Dächern pfeifen.

Internationaler Kongreß für Singen und Sprechen

in Frankfurt am Main, 9. bis 16. Oktober

Fachforschern und auch Praktikern, mit Gunst,
wird es gelingen,
des Sprechens und des Singens schwere Kunst
in ein System zu bringen.
Die Kunst gedeiht, wo Wissenschaft gedeiht,
man holt's nicht aus den Sternen;
Stimmbildung, Stimmart, Sprachgesetzlichkeit,
ein jeder kann draus lernen.
Drum, wer viel spricht, der muß sich Unterricht
im Reden gönnen;
nur Ehefrauen brauchen's nicht,
weil die's schon können.

Der deutsche Hexenmeister

Wo Gold unfruchtbar angehäuft,
Erzeugung und Absatz rückwärts läuft,
selbstsüchtig jeder und ungeniert
auf des Nachbars Untergang spekuliert,
da sprechen achselzuckend diese
von „unvermeidlicher Weltmarktkrise".
Wenn aber ein Volk aus eigener Kraft
ohn' Gold und Auslandspump Großes schafft,
wenn keiner am andern sein Mütchen kühlt,
jeder als Glied der Gemeinschaft sich fühlt,
dann wird das neidisch im fremden Land
als „Zauber der Konjunktur" erkannt
und „deutsches Wirtschaftswunder" genannt.

Der neueste Schlager

Dem sibirischen Räuberhauptmann und tschechischen Ministerpräsidenten Syrovy zugeeignet, damit er auch einen Text zu den deutschen, polnischen und ungarischen Noten hat.

Ich bin der General Syrovy,
dideldumdi.
Als Legionär begann ich zu morden,
bekam als Entlohnung zehn russische Orden.
Ich bin der General Syrovy,
dideldumdi.
Ich hab nur ein Auge, wie Ziska, der Held,
der brandschatzend zog zum Entsetzen der Welt.
Mißhandlung und Totschlag und Raub werden Brauch.
Was Ziska konnte, das kann ich auch!
Ich bin der General Syrovy,
dideldumdi.

Ich bin der General Syrovy,
dideldumdi.
Als Offizier von besonderem Maße
erhob ich den Pöbel zum Herren der Straße.
Ich bin der General Syrovy,
dideldumdi.
Und folgt mir die Welt in den Krieg und den Brand,
und geht dann zugrunde das Tschechenland,
entflieh ich nach Rußland, wenn ich noch bin,
dort — richten sie mich als „Trotzkisten" hin.
Ich war der General Syrovy,
dideldumdi.

Die Rettung

Flugplatz-Oberfinanzer (fühlt die vorhin empfangenen Banknoten in seiner Brusttasche): Nochmals glückliche Fahrt, Herr Generalkonsul! Möge Ihnen die Rettung der Tschechoslowakei gelingen!

Generalkonsul Tulpenfeld: Ja, die Rettung! Was tut man nicht alles gern für dies gastfreundliche Land, das uns Emigranten so freundlich aufgenommen hat! (Das Flugzeug steigt auf.)

Fluggast Löwenstein (behutsam): Herr Generalkonsul wollen offenbar in politischer Sendung nach Paris?

Der Generalkonsul: Hochachtung vor Ihrem Scharfblick! Ich erfreue mich, ohne Ruhmredigkeit, einiges Einflusses in Frankreich, und da, wenn etwas gerettet werden soll, höchste Eile geboten ist, gehe ich selbstverständlich persönlich hinüber.

Der Fluggast: Prag darf stolz darauf sein, solche um die Rettung in letzter Stunde bemühten Männer zu Freunden zu haben (nach einer Pause) Herr Generalkonsul reisen natürlich mit Diplomatengepäck?

Der Generalkonsul (nachlässig): Allerdings!

Der Fluggast (seufzend): Wer es doch auch so hätte! (Nervös): Wir machen doch bestimmt keine Zwischenlandung in Deutschland?

Der Generalkonsul (lächelt überlegen): Fürchten Sie nichts!

Der Fluggast (aufgeschreckt): Wie heißt Furcht? Ich kenne keine Furcht! (Vertraulich): Nur, wenn man um seiner Familie willen einige ersparte Devisen nach Frankreich bringen muß ... Ich liebe die Tschechoslowakei, ich würde gern mein Blut für sie opfern — aber wenn sie am Ende Devisen beschlagnahmt —

Eine üppige Brünette (zum Generalkonsul, mit verführerischem Augenaufschlag): Ob nicht in Ihrem Diplomatengepäck ein Plätzchen für meinen Schmuck ist? Ich brächte ihn gern unverzollt und unbeschlagnahmt fort.

Der Luftsteward (stürzt herein): Motorendefekt! Notlandung auf deutschem Gebiet nötig!

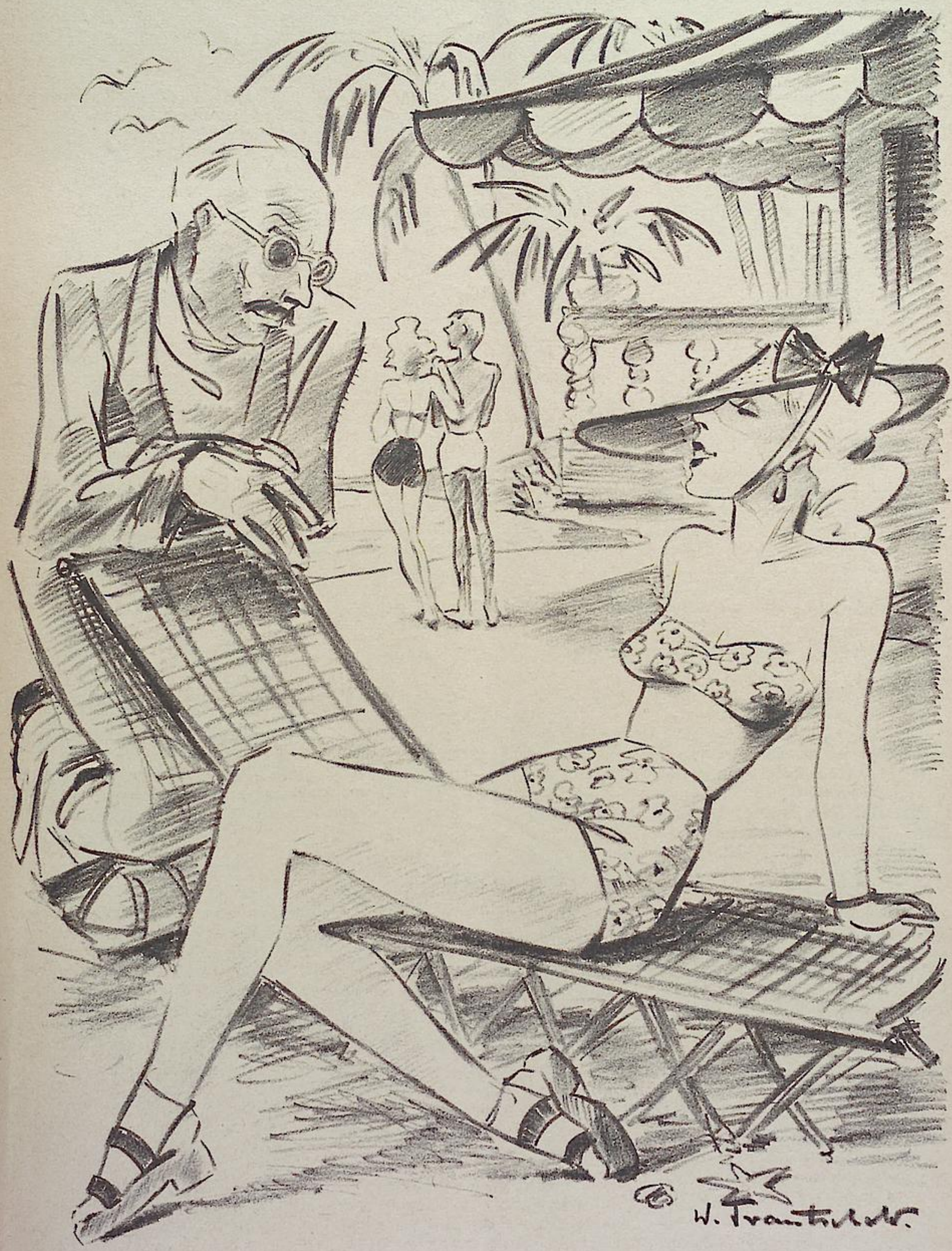
Der Generalkonsul (schreit auf): Gerechtigkeit! In Deutschland respektieren sie Tulpenfelds Diplomatengepäck nicht! Die Rettung mißglückt!

Der Fluggast (bleich, doch hämisch): Rette sich, wer kann. Sie Retter der Tschechoslowakei! Nun verliere doch wenigstens nicht ich allein mein Geld, Sie getarnter Devisenschmuggler!

Die üppige Brünette (zum Fluggast): Sie sind ein Held, ich merk' es. Ihnen vertraue ich mich und meine Schmucksachen an.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0650
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Langweile in Florida



„1919 wurde ich in Paris geboren, in London wurde ich erzogen, in Kalkutta habe ich Tennis, in Sidney Golf gelernt, mich dann in Honolulu freigeschwommen und in Monaco verlobt — meine Scheidung läuft zur Zeit in New York, ich gewann inzwischen zwölf erste Schönheitspreise und bin überdies Inhaberin der kleinstenSchuhnummer des mittleren Westens — — was wollen Sie eigentlich, Bill, was soll ich noch für die Welt tun…?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0651

© Universitätsbibliothek Heidelberg

So wird es kommen!

In Idaho (USA.) hat man jetzt 600 Biber ausgesetzt, die durch ihre Tätigkeit von den Flüssen aus die nötige Bewässerung des Landes kostenlos besorgen sollen.

Die Biber: „Das könnte euch so passen, daß wir umsonst arbeiten!"

Eigennutz

In England erwägt man die Zurückziehung der weiblichen Verkehrspolizisten, da sie männlichen Einflüsterungen zu zugänglich seien.

Statt auf den Straßenverkehr zu achten, regelten sie ihren persönlichen Verkehr.

Billige Bräute

Bei der letzten Bräuteversteigerung in Kraljewo in Serbien wurden Mädchen zu sehr billigen Preisen, etwa dem Wert von drei Hühnern entsprechend, verkauft.

Immerhin wurden sie nicht umsonst abgegeben.

Die Wahrheit über die „Wahrheit"

Auf Anweisung der jugoslawischen Regierung wurde das Belgrader Abendblatt „Prawda" (Wahrheit) verboten, nachdem vorher der Hauptschriftleiter und vier Schriftleiter verhaftet worden waren. Das Blatt galt als Verfechter der französisch-tschechischen Interessen und wurde vom Auslande mit größeren Geldmitteln, insbesondere von tschechischer und französischer Seite unterstützt.

Das ist aber auch die einzige Wahrheit von der „Wahrheit".

Wieder weiße Semmel!

Am 1. Oktober begann für uns, auf Grund einer vorzüglichen Ernte, nach der Ankündigung unseres Generalfeldmarschalls Göring, die Zeit der weißen Weizenbrötchen.

Ob mit Kriegsgebammelbemmel
uns die Welt auch überzieht —
eine herrlich-weiße Semmel,
sie erfreut uns das Gemüt.
Ein Gebäck aus reinstem Weizen,
das als Götterfrühstück lohnt —
unser „Hermann" mag nicht geizen —
gibt's schon im Oktobermond!
Goldig glänzt die zarte Kruste,
köstlich duftend, rings herum.
Junge, schmaust du sie, dann mußde
denken an Elysium.
Honig, Butter, Marmelade
wird von Schlemmern aufgeschmiert; —
auf die Drohung der „Blockade"
ward uns solches präsentiert.
Sollten stören Tschechenlümmel,
wie die Wespen, unsern Schmaus —
Hermann schießt aus allen Himmeln
diese frechen Buben raus!

Kampf gegen das Laster

In Sharesbay im Staate Ohio haben sich die Frauen zu einem Kampfbund zusammengetan, weil die Männer dieses kleinen Städtchens nicht einen Abend nüchtern heimkommen.

In diesem Kampfbund sollen die Frauen sicher rednerisch geschult werden.

Fachmann

In Buenos Aires schwebt die Klage zweier Tänzerinnen, weil jede von sich behauptet, sie habe die schönsten Beine der Welt.

Hoffentlich findet sich in Buenos Aires auch ein sachverständiger Richter.

Conrad Ferdinand Meyer
(geboren 11. Oktober 1825)

Es floß ein Glanz um sein Gedicht,
den Nebel nie verscheuchten;
allüberall war Firnelicht,
das große, stille Leuchten.
Für Deutschland hat sein Leben lang
dies starke Herz geschlagen,
und heiliges Vermächtnis klang
aus „Huttens letzten Tagen".

Biererzeugung

Im Inneren von Zentralafrika erzeugen die Schwarzen neben dem Bier für die Männer, das stark eingebraut ist, noch ein besonderes, leichteres Bier für Frauen und Kinder.

„Das ist das auch bei uns bekannte und beliebte schwarze ‚Ammen'bier, das für Männer selbstverständlich nicht in Frage kommt", bemerkt dazu unser Mitarbeiter Biermörder; „denn ein schwaches Bier ziemt sich natürlich nur für das schwache Geschlecht, die Männer aber brauchen nur Starkes, um immer stark zu bleiben."

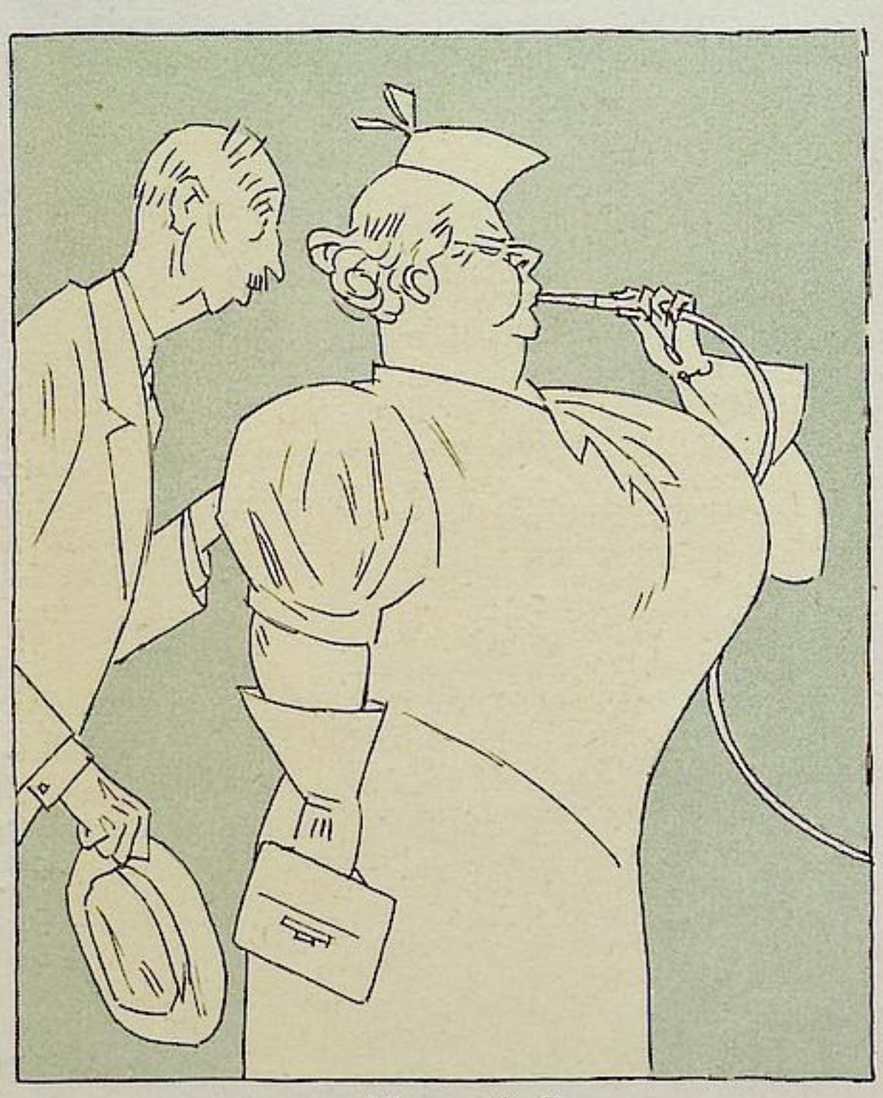
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Leistungskarte

(Auf der Ausstellung „Gesundes Leben, Frohes Schaffen" in Berlin kann man verschiedene Funktionen des Körpers einer Prüfung unterziehen und sich bescheinigen lassen.)

Fingerabdruck

„Nicht nötig; darum haben sich bei mir schon die Behörden bemüht."

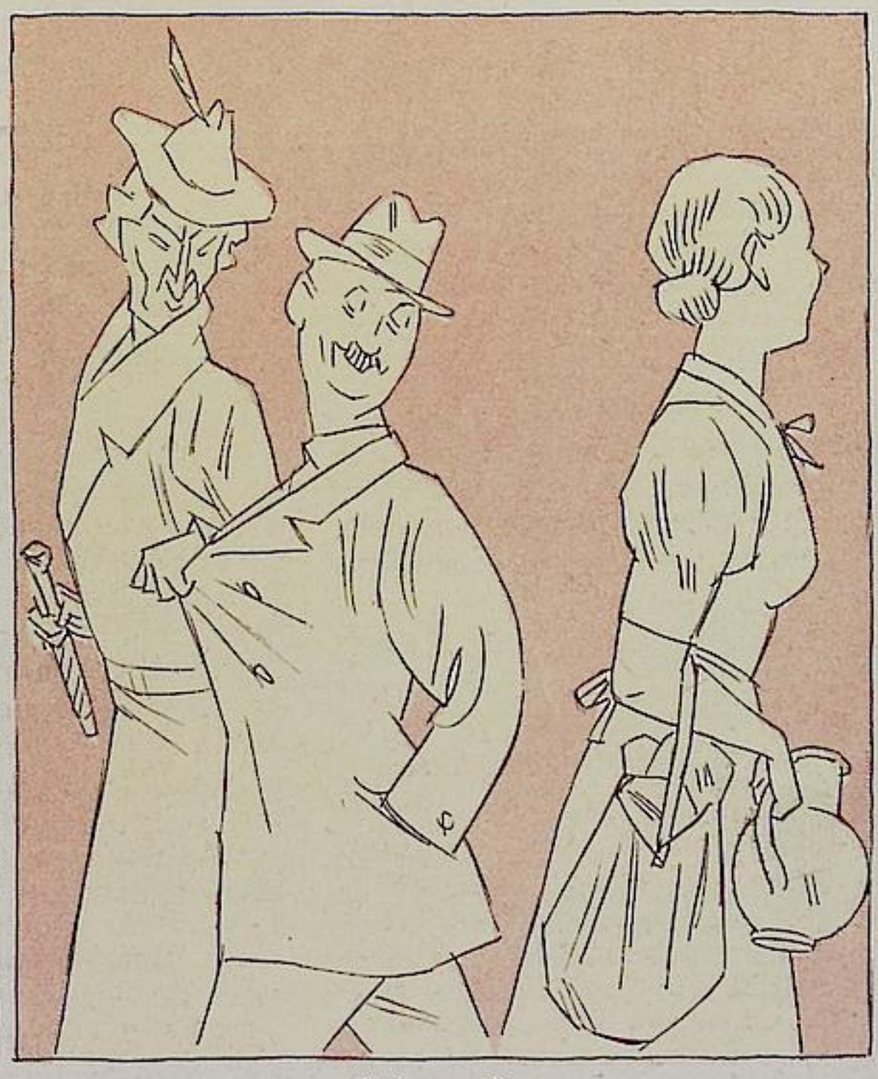


Atmungsbreite

„Laß es lieber, Amalie, der Apparat könnte platzen!"

Puls

„Ach, Herr Doktor, prüfen Sie doch bitte, ob unsere Herzen auch zusammen schlagen."



Sehvermögen

„Komm, Balduin, jetzt brauchst Du Dein Sehvermögen nicht mehr zu prüfen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0653

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hundepolizei

Ein englisches Gericht hat ausgesprochen, daß es Hunden nicht gestattet ist, vor sieben Uhr morgens zu bellen.

Man wird also an den sämtlichen Hundehütten entsprechende Verbotstafeln anbringen müssen.

Der Bett=ler

Ein merkwürdiger Don Juan stand in Offenbach vor dem Richter. Er war über das Hausdach in die Schlafkammer eines jungen Mädchens eingestiegen und hatte sich unterm Bett versteckt. Dort blieb er fast vier Stunden liegen, bis das Mädchen die Fortsetzung eines Zeitungsromans zu Ende gelesen hatte. Als das Mädchen dann das Licht löschen wollte, kam er unter dem Bett vorgekrochen und wurde zudringlich. Das Mädchen hatte aber für diese Art des Freiens kein Verständnis und rief laut um Hilfe. Der Mann erhielt drei Monate Gefängnis aufgebrummt.

Erst hat er vier Stunden unter dem Bett gelegen, jetzt muß er drei Monate sitzen. Das ist ein Abenteuer ohne Abenteuer.

Gute Aussichten

Hat in New York 'ne Dame Malheur
am Strumpf — in allen Fällen
kann sie Ersatz vom Postamt her
sich telephonisch bestellen.
Wann in Berlin das auch so kommt?
Vielleicht währt's nicht mehr lange,
dann steht am Telephonhäuschen prompt
'ne mächtige Fernsprechschlange!
Und wirds dort laut, sagt jeder empört
vom Greise bis zum Pimpfe:
„Pst! Pst! Daß keiner die Dame stört!
Die wartet da auf Strümpfe!"

Der Wangenbiß

Bei Seerau hat ein von einem Mann angefallenes Mädchen diesen in die Wange gebissen, so daß er nachher verhaftet werden konnte.

Mädchen, zögere nicht lange:
wenn dich einer angepackt,
beiß ihn kräftig in die Wange —
ernstlich sei es dir gesagt!

Zeig', daß mit dir nicht zu spaßen,
will ein Mann frech zu dir sein,
und er wird bald von dir lassen,
spürt er erst die Zähne dein.

Eines freilich überlege,
was ich doch noch fragen möcht':
Deine Zähne im Gehege
sind sie alle gut und echt?!

Fortschritte

In Bridgeport im Staate Texas gründeten die Kommunisten einen „Verband der kommunistischen Schulkinder".

So lange man die Babys noch nicht erfaßt hat, ist die kommunistische Organisation noch nicht vollkommen.

Schreck

Eine der großen New=Yorker Frauenvereinigungen veranstaltete kürzlich ein großes Sommerfest. Als besondere Attraktion war die Verlosung eines jungen hübschen Mannes, des 28jährigen Henry Arkwright, angekündigt. Henry hatte der Frauenvereinigung zugesagt, der glücklichen Gewinnerin ein zärtlicher und liebevoller Gatte zu sein. Die Frauenvereinigung hatte die Heirat mit allem Drum und Dran finanziert, und zwar durch eine Lotterie, deren Lose reißenden Absatz fanden. Jetzt ist Henry mit unbekanntem Ziel entflohen, denn die Gewinnerin war eine Miß Maud Benford, die im schönen Alter von 62 Lenzen steht.

Die Braut wartet nun auf die Rückkehr ihres Bräutigams.

Berlin=Wilmersdorf. Dr. W. St.: In der „Braunschweiger Tageszeitung" vom 10./11. 9. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Erna Mittag — Curt Alltag, Verlobte. Braunschweig, im September 1938. Ratsbleiche 4 a. Höfenstraße 3." Solche Namen vereinfachen immer schon in erfreulicher Weise die Gratulation: Sagt man nämlich nur herzlich: Guten „Tag!" so schlägt man zwei Fliegen mit einem Schlag, denn die „Mittag" sowohl wie der „Alltag" dann nehmen's beide für sich als genossen an; und „Alltag" lädt uns bei trefflichem Wein mit freundlicher Bitte zu „Mittag" ein.

So geschieht's, daß man noch vor Hochzeitsfrist
mit dem „Alltag" und „Mittag" ißt,
und wir toasten dann für die Zukunft schon fein
auf ein „Sonntags=Alltag=Knäbelein".

Prien a. Chiemsee. W. M.: In der „Chiemgau=Zeitung" vom 22./23. 1. 38 wird unter der Überschrift „Ein Weltenbummler" ein Abendspaziergang am Chiemsee geschildert; unter anderm heißt es da: „Am Ufer des Sees ging ich einige Zeit entlang und atmete die frische Nachtluft ein. In breiten Streifen spiegelte sich das Mondlicht im Wasser. Meine Augen richteten sich empor zum sternenbesäten Himmel, erblickten über dem Gebirge das Kreuz des Südens und nicht weit davon das Siebengestirn in unstetem Flackern." Unsere erste naheliegende Vermutung, daß dieser Spaziergänger am Chiemsee vielleicht stark duhn gewesen wäre und in diesem Zustande das Kreuz des Südens am bayerischen Himmel beobachtet haben könnte, war nicht aufrechtzuhalten, da wir kurz darauf von dem Fremdenverkehrsbüro in München eine plausible Aufklärung erhielten, die sich unser Briefkastenlyriker mit einer Anlehnung an Goethe sofort zunutze machte:

Ich ging am Chiemsee so für mich hin;
Sternbilder zu suchen, das war mein Sinn.
Bald hab' ich am Himmel, der sternbesät,
das herrliche „Südliche Kreuz" erspäht!
Da fragte ich mich, fast wirr und dumm:
„Auf welcher Hemisphäre läufst du herum?"
Und ein Ortskundiger gab mir freundlich die Lehr':
Neuanschaffungen für den Fremdenverkehr.
Ein jedes Sternbild besorgen wir fix;
vom Auslandshimmel brauchen wir nix.

Hannover. H. L.: In der „Hannoverschen Staatszeitung" vom 16. 9. 38 befindet sich eine gemütlich anheimelnde Betrachtung unter der Überschrift: „Wo man raucht . . .", darin heißt es: „Wo man raucht", sang 1850 Kalisch im Kladderadatsch, „da kannst du ruhig harren: Böse Menschen rauchen nie Zigarren . . ." Der Kladderadatsch hat seine Stellung in puncto Rauchen beibehalten; 4 Dezennien später sang Johannes Trojan aber auch von dem „Parallellaster" des Trinkens: Wo man schnapst, da brauchst du nicht zu zittern,
böse Menschen trinken keinen Bittern.

Und noch später dichtete „Biermörder":
Unter Flaschentrinkern darfst du dich „benuddeln",
falsche Menschen saufen nicht aus Buddeln!

Hamburg. F. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Hamburg übersandten Zeitungsausschnitt lesen wir einiges über das „Hummel=Hummel=Fest" in Hamburg und die Denkmalsweihe am 18. 9. 38. Der Bericht beginnt mit den Worten: „Am 18. September wird Hamburg mit einer großen Festlichkeit seinen Hummel=Hummel=Brunnen einweihen, der die Erinnerung an die volkstümlichste Gestalt der Hansestadt wachhalten soll." Dieser berühmte „Hummel" stellt sozusagen den Hamburger „Götz von Berlichingen" dar, der den Goethischen noch in vielen wesentlichen Punkten übertreffen soll. Dabei ist er aber durchaus Original und hat sich zu seiner prachtvollen und kraftvollen Deutlichkeit entwickelt, ohne daß er je eine Anregung von seinem klassischen Vetter erhalten hätte. Dieser „Götz von der Waterkant" wirkt aber, nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Hamburger Autochthonen, noch viel durchschlagender und überzeugender als sein von Goethe verherrlichter „Konkurrent" und „Rivale"; daher hat sich der weltberühmte Darsteller des letzteren, Heinrich George, um in seiner Leistung nicht irgendwie hinter der Hamburger Darstellung Hummels zurückzubleiben, entschlossen, bei seinem nächsten Auftreten als „Götz" im Berliner Schillertheater sich der noch wirkungsvolleren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Hummel-Auffassung" nach Möglichkeit zu nähern.

Berlin. A. R.: Unser alter Freund und Mitarbeiter Atz vom Rhyn (Arthur Rehbein) übersendet uns ein ganz besonders für unsern Kladd. hochinteressantes literarisches Zeitdokument, nämlich die Ansichtskarte, die die Stadt Calau gelegentlich ihres 700jährigen Jubiläums herausgegeben hat; demgemäß rufen wir ihm hocherfreut zu:

Wie sehr ist der Kladderadatsch vergnügt,
wenn er Ansichtskarten aus Calau kriegt;
und Freund Atz schickt uns eine solche —
Hurra! —
für die „Monumenta Historica
Kladderadatschiae"; wir danken ihm
daher von Herzen sehr ungestüm.

Auf der obengenannten Karte aber heißt es im Text zum Bilde 4, das unseren „Müller und Schultze" und den Titelkopf des Kladderadatsch zeigt: „In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts verbrachte der Redakteur Dohm des ‚Kladderadatsch' seine Sommerferien häufig in Calau. Dohm schickte von hier aus seine meist in letzter Stunde verfaßten Beiträge an die Redaktion nach Berlin, wo diese ‚Calauer Witze' von Verleger, Setzer und Drucker schon sehnlichst erwartet wurden. Das Haus Cottbuser Straße 16, in dem Dohm zu Besuch weilte, wurde auf diese Weise die Geburtsstätte des ‚Calauers'. Den ‚Calauern' verdankt Calau seinen Weltruhm."

Bremen. F. Z.: In den „Bremer Nachrichten" vom 17. 9. 38 lesen wir unter „Schafbockkörungen im Wesermarsch-Bezirk" in Seefeld: „Ergebnis der Körung: a) Lammböcke: 1. Ansitz 4007, V. Zeichenlehrer, angekört mit 11 Punkten, Alfred Seekamp, Bremen. 2. Assessor 4012, V. Zinsherr, angekört mit 11 Punkten."

Oft haben wir — wir müssen's gesteh'n —
mit stiller Entrüstung schon angeseh'n,
wenn man bessere Herren, sogar Honoratioren,
als Schafböck' erwähnte, die „angekoren".
Ja, da verdüstert sich das Gemüt,
wenn mit solchen Herren sowas geschieht!
Doch heute sogar — hat sich Tollheit verschworen? —
stellt man Zeichenlehrer und Assessoren
als angekörte Schafböcke hin —
da schlage doch gleich der Deubel drin!
Doch vielleicht — verzeih' mir der Himmel das Wort! —
wird selbst der Deubel mal „angekorrt",
läßt er in Seefeld sich mal seh'n;
alles mögliche kann dort gescheh'n!

Dannenberg (Elbe). A. P.: In der „Nordhannoverschen Landeszeitung" (Otterndorf) vom 14. 9. 38 lesen wir: „Ein kleines Feuer brach gestern in der Scholienstraße bei v. Thun aus, wo sich Stroh entzündet hatte und die Balken bereits angebrannt waren. Als der Landrat, der Bürgermeister und später die Feuerwehr anrückten, war das Feuer praktisch schon gelöscht durch den Selbstschutz des Luftschutzes." Diese Ausdrucksweise des Otterndorfer Berichterstatters in bezug auf den Herrn Landrat und Bürgermeister ist durchaus respektwidrig und ungehörig; diese Herren pflegen an einer Brandstätte zu erscheinen, aber sich nie in der Weise einzustellen, wie es hier geschildert wird. Dieser Berichterstatter „rückt" zuviel „an";

es will uns die Angst bedrücken,
es könnte vielleicht der Herr Landratsmann,
mit dem Bürgermeister im festen Bund,
ihm auf die Bude rücken.

Westheim (Westfalen). H. St.: In der „Tremonia" (Westdeutsche Volkszeitung) vom 18. 9. 38 befindet sich unter der Überschrift „Warum an die Adria?" ein Aufsatz über Jugoslawien; darin heißt es: „Der Aufenthalt an der Adria ist nicht teuer. Für 50—70 Dinar gleich 3,50 bis 4,90 RM kann man mit voller Pension ganz gut wohnen; dabei kann man sich oft von seinem Zimmer aus direkt ins Wasser stürzen." Es hat natürlich sehr viel Vorzüge, wenn das uns zugewiesene Hotelzimmer direkt, das heißt ganz unmittelbar an der Adria liegt. Wir lassen zur näheren Erläuterung einen kurzen Ausschnitt eines an unseren Briefkastenlyriker in der letzten Reisesaison gerichteten Briefes eines Freundes sprechen: „Du, ich sage Dir, hier ist's einfach himmlisch, ganz besonders während der Nachtstunden. Nach einer starken Kneiperei war ich gestern um die Mitternachtsstunde aufgewacht und bewegte mich, mit dem vollen pot de chambre in der Hand, nach dem offenen Fenster hin, um ihn von dort, wie es hier üblich ist und als bequem empfunden wird, ins Meer, in die von Mondschein überflutete herrliche Adria zu gießen. Das bezaubernde Bild nahm mich völlig gefangen. Halb ‚beschmort', wie ich noch war, sang ich jedoch, um meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, ‚O sole mio', was ein gerade an meinem Fenster vorübergondelndes Berliner Hochzeitsreisepärchen mit stürmischer Heiterkeit begrüßte."

Abstimmtabelle
nach dem Stand vom April 1938!
Alphabetisches Verzeichnis aller europäischen Sender, daneben eine Aufteilung nach Lang- und Mittelwellen mit Länderangabe, Frequenz in kHz, Leistung in kW und Pausenzeichen; Sonderspalte für handschriftliche Vermerke – das alles enthält die neue Abstimmtabelle der „Sendung", die Sie gegen Einsendung von 20 Rpf. erhalten.
„DIE SENDUNG"
BERLIN SW 68
BEUTHSTRASSE 6–8

Ihr Glück: Ein Klassen-Los zu 3-6-12- od. 24 Anteilen von der Staatl. Lott.-Einn. Glöckle Bad Cannstatt. Fast jedes 2. Los gewinnt. Ziehg. 19.-20. Okt. 43000 Gewinne über 67 Millionen RM

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral. Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele, Berlin W15/103

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald. Adolf Wedel-Schule. Schüllerh., Grundsch., Dtsch. Oberschule. Versetzung n. OII (6. Kl.) Prosp.

Flußsäure-Brandsalbe (auch Schuppenflechte) Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden. Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch b. Dresden-N.

Dem Hilfswerk Mutter und Kind dient Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Das radioaktive Stoffwechselsalz Radium-Tilaemonal (Die Brunnenkur im Hause) bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden. 1 Packung 2.75 RM | Kurpackung 7.25 RM | Versand nach auswärts. Nur erhältlich. Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Graue Haare beseitigt einfaches Mittel. Garantiert. Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

Kampf um Lebensfreude überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. PEKA-Versand, Stettin

Katalog über Zauber-Kunst gratis J. BARTL Hamburg 36/20.

Hygien. Gummi-Artikel. Bei Anfrag. Artangabe oder Verwendungszweck erb. Silesia, Striegau/Schles. Schließfach 18.

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

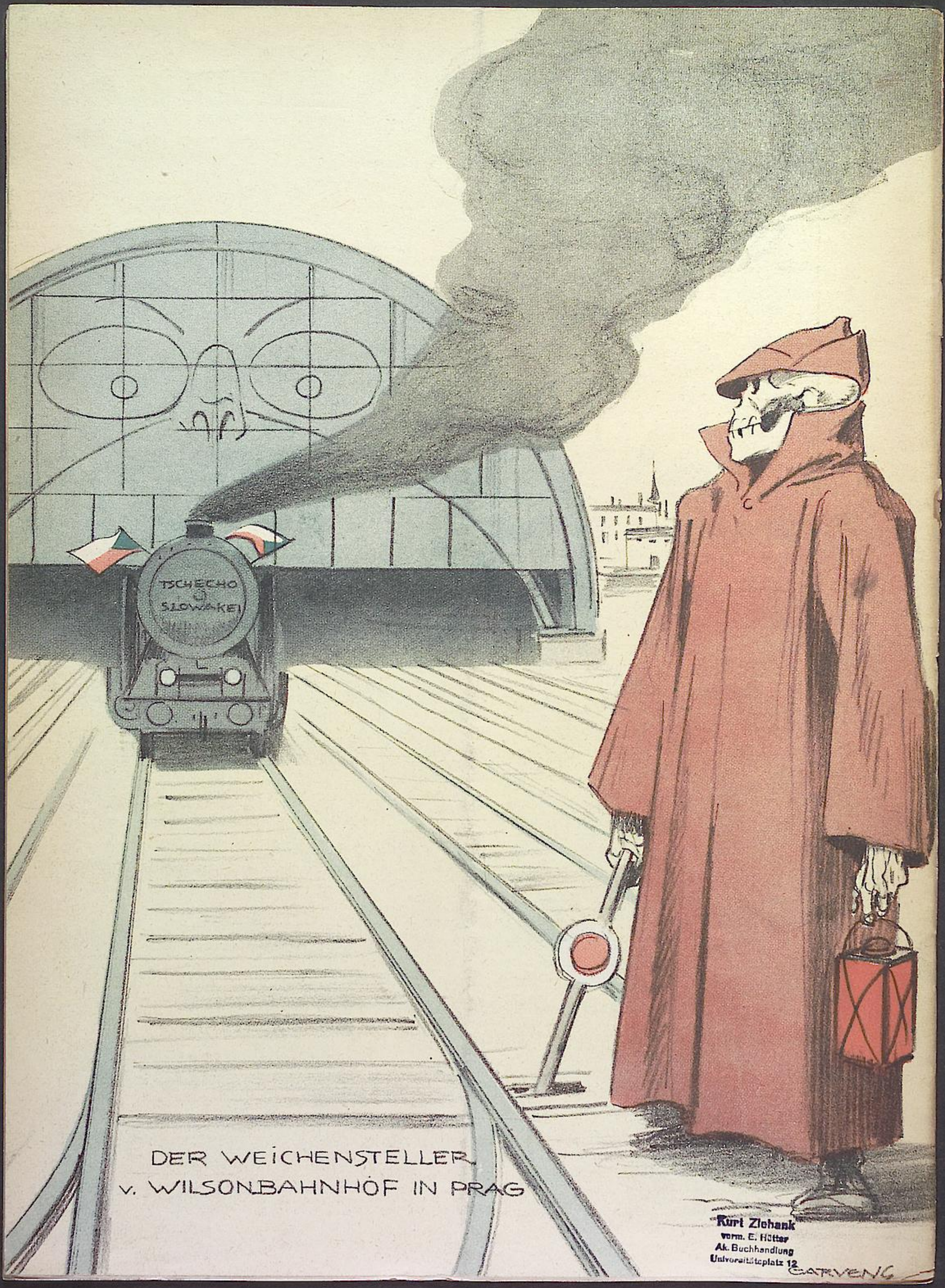
Schwachen Männern sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos Sanurfex-Vertrieb Bad Reichenhall 49

Einfacher und wirksamer als gurgeln?
Auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen bezweifelt man heute stark, ob man beim Gurgeln tatsächlich die Mandeln und die hintere Rachenwand erreicht. Bei den echten Sodenern hat man jedenfalls die Gewißheit, daß ihre wirksamen Salze an diesen wichtigen Stellen einwirken. Die im Speichel gelösten Salze einer Sodener umspülen etwa 15 Minuten lang die entzündeten Rachenpartien und bilden dabei auf den Schleimhäuten die biologische Schutzschicht gegen die Erkältungskeime. So kommt es, daß das lästige Kratzen gelindert wird, daß die Entzündung nachläßt und der Schleim sich löst. Es ist ohne Zweifel besser, 15 Minuten an der richtigen Stelle eine Sodener einwirken zu lassen als 5 Minuten an falscher Stelle zu gurgeln. **Die echten Sodener enthalten die Natursalze der bekannten Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma u. Herzleiden). Preise: Mit Menthol 55 Pf. und RM 1.—, ohne Menthol 50 und 90 Pf. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.** Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.
Echte Sodener Mineral-Pastillen

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. II/38: 11315 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 29. September abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg



DER WEICHENSTELLER
v. WILSONBAHNHOF IN PRAG

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

GATRVENG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 42 – 91. Jahrg.
Berlin, 16. Oktober 1938

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Der Einmarsch

GARVENS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Außenseiter

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Duff Cooper, das politische Kind.
Er fällt dem Chamberlain wohl in den Arm,
schlägt wegen München erbittert Alarm.

„Cooper, mein Duffken, und siehst du nicht,
sie leisten alle auf Krieg Verzicht!"
— „Die Zeitungen Stalins mir Helfer sind,
in dürren Blättern macht er viel Wind.

Die Demüt'gung Deutschlands ist mein Ziel,
ich bin deutschfeindlich und francophil."
— „Du klebst noch immer am alten Wahn,
Cooper, du hast mir leid getan."

Duff Cooper, ehemals Lord-Admiral,
der über tausend Schiffe befahl,
sitzt nun vereinsamt im schwanken Boot.
Die leidige Kriegsgefahr ist tot.

Zeitenwende

In deutschen Seelen lebt' das Reich,
wie einsam sie, verlassen gleich,
wie roher Haß auch wütet'.
Sie trotzten allem Tschechenzwang
und haben zwanzig Jahre lang
in Not und Sturm und Wetterdrang
den teuren Schatz gehütet.

Die Ostmark kehrt' ins Reich zurück,
und Funken von dem Brande
durchsprühten mit der Freiheit Glück
auch die Sudetenlande.
„Der Herrgott selber hat's gewollt,
daß uns dies Zeichen diene!"
Da war kein Halten mehr, da rollt'
zu Tale die Lawine.

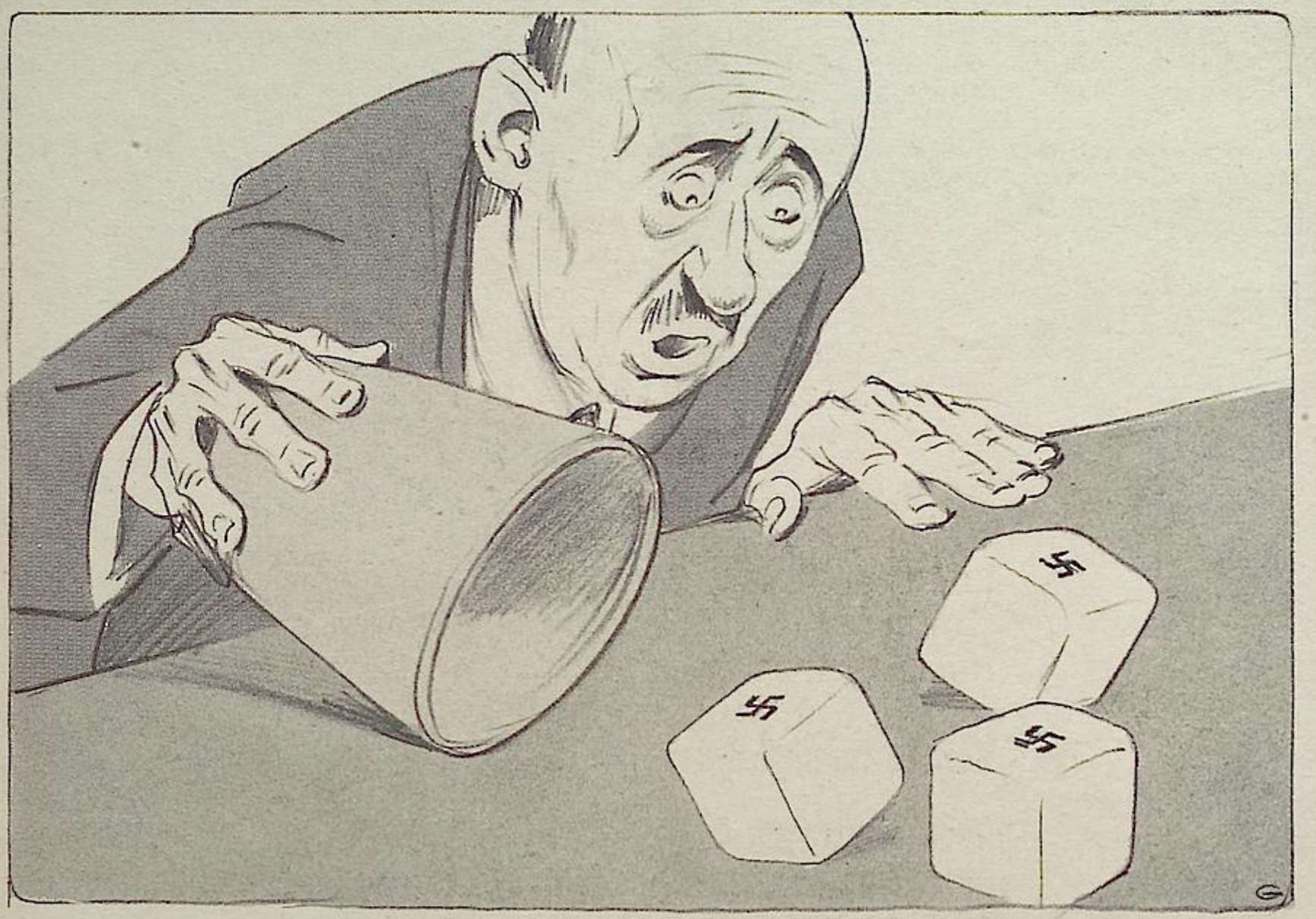
Des Führers Wort klang schicksalsschwer,
und neue Staatskunst zog einher;
das ist kein nächtig Treiben mehr,
wo bleiche Ränke geistern.
Jetzt heißt es, grade Wege geh'n,
kein feiges Krümmen, Wenden, Dreh'n,
den Dingen ins Gesicht geseh'n
und so das Unheil meistern!

Steht nun die Welt bereit, den Stahl
der Eintracht neu zu schmieden?
Seit langer Zeit zum erstenmal
winkt wahrer Gottesfrieden.
Deutschland die schwiel'ge Hand am Pflug,
wie's uns der Führer lehrte,
und nur, wenn wieder Tug und Trug
Gift spritzen, fest am Schwerte.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Spieler



Die Würfel sind gefallen.

Germanisten . . . oder: Das Ende einer großen Fälschung

Ahasverus-Andler: Und dazu habe ich nun den Pangermanismus erfunden!

Semigrant: Vergessen Sie nicht, Herr Professor, — es gibt noch eine Sowjetunion!

Ahasver-Andler: Ah, was! Es gibt auch einen Völkerbund, es gibt ein Comité de Vigilance des Intellectuelles Antifascistes! Es gibt ein Carnegie-Institut! Es gibt eine Alliance Israelite, einen Grand Orient — ah, was gibt es nicht alles!

Semigrant: Und dann — Eden!

Ahasverus-Andler: Alles umsonst! Es gibt kein Paradies, kein Eden auf Erden!

Semigrant: Ich meine ja Mister Eden, Anthony!

Ahasverus-Andler: Nitschewo, möcht' man sprechen.

Semigrant: Nietzsche?

Ahasverus-Andler: Nein — nitschewo ist russisch!

Semigrant: Meinen Sie Vanikoff, den Sekretär der Studienkommission für Rassefragen?

Ahasverus-Andler: Nebbich!

Semigrant: Ihre Verzweiflung, Herr Professor, teilt sich dem ganzen auserwählten Volke mit. Wir unglücklichen emigrierten Deutschen . .

Ahasverus-Andler: Was heißt hier deutsch . . .?

Semigrant: . . . eine Sache um ihrer selbst willen . . .

Ahasverus-Andler: Hab ich auch mal gesagt — und habe doch etwas ganz anderes gemeint . . . Eben meinen Pangermanismus . . . Eine so schöne, gute Idee!

Semigrant: Sie als der bedeutendste Germanist Frankreichs haben Anspruch darauf, von der Welt gehört zu werden.

Ahasverus-Andler: Hatte Einstein auch! Und nun . . .? Napoleon hat einmal gesagt: „Hunderte von Jahren werden vermutlich dahingehen, ehe sich wieder Umstände einstellen, wie die waren, durch die in meinen Händen eine solche Machtfülle sich ansammeln konnte . . .“ Und nun diese Münchener Abkommen! Jetzt finden sich die Staatsmänner Europas freiwillig zusammen, um eine neue Konzeption von napoleonischer Tragweite zu billigen! Freiwillig! Wozu habe ich den Deutschen nun alle Niedertracht aus der Geschichte angehängt — so daß eigentlich kein Hund mehr ein Stück Brot von ihnen nehmen durfte . . .?

Semigrant: Nicht verzweifeln, großer Andler! Wir sind ja noch da!

Ahasverus-Andler: Wo seid ihr . . .? Etwa in Palästina?

Semigrant: In Sowjetrußland . . .

Ahasverus-Andler: Wie lange noch . . .?

Semigrant: Ich schaudre . . .

Ahasverus-Andler: Ich habe die ganze Welt verrückt gemacht von 1915 bis heute — sie hat doch an das pangermanistische Gespenst geglaubt! Und nun — reicht sie Hitler die Hand, was sage ich — alle Hände! Wie ist das möglich!?

Semigrant: Bitt' schön, Herr Professor: was ist eigentlich Pangermanismus?

Ahasverus-Andler: Ich zerspringe! Jetzt fragt der auch noch! Und ich denke, die Welt weiß es! Ich habe umsonst gearbeitet, viele Tage und Nächte! Ich habe umsonst der Kriegspropaganda gegen die Deutschen Material über Material geliefert! Ich gehe ein in Abrahams Schoß! Ich verhülle mein Haupt! Vale, amice!

Semigrant: Sie haben's gut, Herr Professor! Aber wir? Aber wir?

Ahasverus-Andler: Werdet Judaisten — aber keine Germanisten . . .

C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0659

© Universitätsbibliothek Heidelberg

John: „Einseifen können Sie sehr gut, lieber Eden, aber nun ist's genug!"

Die Antwort

Depeschen türmen sich zuhauf
vor dem ernsten Manne auf:
„Die Höfe brennen." — „Plünderung droht."
„Hilf uns, Führer, in bitterster Not!"
„Frauen und Kinder um Rettung schrei'n"
„Lieber, lieber Führer, greif ein!"
„Im Dorfe hausen Räuber und Dieb."
„Laß uns nicht sterben!" — „Gib Antwort, gib!"
Die Antwort gibt ein Augenpaar,
das sonnenstark und sonnig klar
mild wie die liebe Sonne lacht:
„Wird alles wieder gutgemacht!"

Vier Männer

Als keine Zeit mehr zu verlieren war,
da faßten vier den mannhaften Entschluß:
„Die Welt zu retten vor der Kriegsgefahr
muß heut gelingen, heute noch! Es muß!"
Nicht jenen vieren gleich, die rachsuchtblaß
Europa einst erschüttert bis ins Mark,
nein — wie verrucht die Lüge, rot der Haß,
sie taten ihre Pflicht und blieben stark,
sannen nichts anderes als Friedensglück
und rissen so, gesegnet wunderbar,
die Menschheit vor dem Todessturz zurück,
als keine Zeit mehr zu verlieren war.

Bedeutungen

Ein kommunistisch eingestelltes englisches Blatt nennt Sowjetrußland die Perle Europas.

Die Perle, die Tränen bedeutet.

Das laute Geheimnis

Der Sowjetgesandte in Prag hat dem tschechischen Staatspräsidenten Benesch das Angebot gemacht, in der Sowjetbotschaft Quartier zu nehmen.

Wenn dann ein Sarg aus der Botschaft forttransportiert wird, weiß die Öffentlichkeit wenigstens gleich, wer drinliegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0660

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wunderblume

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0661

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pflichtfach

Die Sowjetregierung hat zur „großzügigen Ausbreitung der Gottlosigkeit" eine Verfügung erlassen, derzufolge ab 1. Januar 1939 der Gottlosenunterricht an allen Sowjetschulen Pflichtfach wird. Der Gottlosigkeitsunterricht soll an Stelle des früheren Religionsunterrichts treten.

Er wird zweckmäßigerweise in Form von Märchenstunden abgehalten.

Amerikanisches

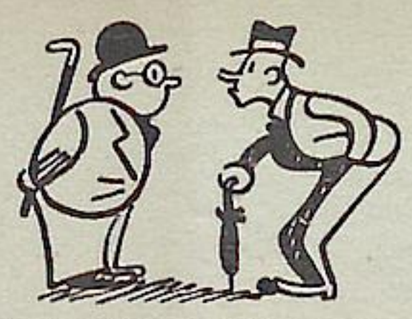
Nach amerikanischem Recht müssen Schulkinder, die heiraten wollen, aus der Schule entlassen werden. So mußte New York jetzt 112 Schülerinnen entlassen: 1 war erst 12, 4 waren 13, 27 waren 14 und 80 waren gerade 15 Jahre alt.

Natürlich muß ihnen in diesem Falle auch ohne Prüfung das „Reifezeugnis" ausgestellt werden.

Bölcke

gefallen am 28. Oktober 1916

Wie er, in die Zukunft lugend,
seines Flugzeugs Kraft gemeistert,
hat er alle frische Jugend
für die Fliegerkunst begeistert,
unbesiegt in langem Ringen,
überlegt und doch verwogen,
und zuletzt auf Adlersschwingen
in das Reich des Lichts geflogen.
Und es stürmt mit Adlerskralle
deutsches Jungvolk von der Erden
stolz empor, begierig alle,
Bölckes Nachfolger zu werden.



Müller: Wat sagste nu zum englischen Ministerpräsidenten Chamberlain?

Schultze: Wenn ick nich so 'nen schönen Namen hätte, denn würde ick jetzt jerne den Namen „Chamberlain" annehmen.

—

Müller: Weeßte eijentlich, det die deutschjedruckten tschechischen Zeitungen dem Konrad Henlein immer janz vaächtlich den „Kleenen Turnlehrer aus Asch" jenannt haben?

Schultze: Ja, ick weeß. Na, laß se man! Se sehen ja jetzt, wat der kleene Turnlehrer die Sudetendeutschen for eenen Affschwung beijebracht hat!

—

Müller: Durch det neue Reichsjesetz über Familiennamen is zur Vermeidung von Verwechselungen den Träjern einijer Familiennamen, darunter ooch Müller und Schultze, jestattet, det se ihre Familiennamen mit Zusätzen versehen.

Schultze: Jottseidank ham mir beede det schon über 90 Jahre vorausjeahnt und stellen uns immer schon vor: Kladderadatsch-Müller, Kladderadatsch-Schultze.

Schülerehe

Indem jetzt in Amerika viele Schüler entlassen wurden, weil sie sich verheiratet haben, sollte man diesen Entlassungsgrund auch bei uns einführen, worauf auch ich mich nach einer Frau umsehen würde, allerdings käme da nur ein Mädchen in Betracht, das die Hausaufgaben der Kinder ohne meine Beihilfe fertigen könnte, weil ich selbst endlich von den Hausaufgaben befreit sein möchte, die sich ja auch für einen Ehemann nicht mehr schicken. Ihr

Karlchen Mießnick,
Quarta, Coetus B.

Geister

In London wurde ein spiritistischer Klub aufgelöst, weil die Leiter desselben allzu geschäftstüchtig waren und verschiedene gläubige Mitglieder an den Bettelstab gebracht hatten.

In diesem Spiritistenklub herrschten also tatsächlich böse Geister.

Berliner Geigenprozeß

So mancher kühn nach oben drängt,
wobei ihm, Stürmer ersten Grads,
der Himmel voller Geigen hängt,
voll lauter Guarneris oder gar Strads.
Sehr spät erkennt dann solch Talent,
daß, was die Welt an ihm entzückt
und was er echtes Kunstwerk nennt,
doch nur ein Fälscherkunststück ist.
Es lebt noch heute recht und schlecht
manch einer, der sich baß erkühnt,
gern erste Geige spielen möcht'
und 'ner gefälschten sich bedient.

Spees Seesieg bei Coronel

(1. November 1914)

Schiff klar zum Gefecht! Da schloß sich der Ring
der Braven, zur Tat verpflichtet,
hüben und drüben das Raunen ging:
Feindliche Kreuzer gesichtet!
Sie zeigten nicht nur an diesem Tag,
sie zeigten seebefahren
vor den Falklandsinseln, am Skagerrak,
daß sie gleichen Wertes waren.
So möge nach Kämpfen, ruhmvoll und schwer,
das Schicksal beide segnen,
daß sie sich niemals als Feinde mehr,
nein, immer als Freunde begegnen.

Das Wunderschwert

In Prag verabfolgte ein Kardinal
das heil'ge Schwert des frommen Königs Wenzel
an Herrn Syrovy, daß beim Siegesmahl
er sich mit Lorbeerblättern dick bekränzel'.
Der Kardinal sprach also: „Schlag und stich
den letzten Feind mit diesem Schwert und trenne
es nicht von seinem Leib, daß ewiglich
das Schwert drin stecken bleib' und grausam brenne!"

Jetzt schreit Syrovy laut, von Schmerz verzehrt,
schreit unablässig. Doch warum? O Schrecken!
Dem Legionär Syrovy blieb das Schwert
des Königs Wenzel in der Scheide stecken.

Die Genfer Lösung

Dicke Staubwolken entquollen den Aktenbündeln, die der alte Huissier heranschleppte. „Sind das alle Dokumente in Sachen Sudetendeutschland?" fragte der Präsident.

„Nein. Ich habe nur die wichtigsten Entscheidungen gebracht", erwiderte der im Dienst des Völkerbundsrates ergraute Greis. „Das gesamte Papierzeug über die Regelung der sudetendeutschen Frage würde mehrere Möbelwagen füllen. Wir feiern übrigens heute", fügte er mit der Vertraulichkeit alter Angestellter hinzu, „den 25. Jahrestag der Beschäftigung mit dem Problem. 1938 fing es an, brennend zu werden, und jetzt, im Jahre 1963 —"

Der Präsident winkte ab. „Ich weiß. Dess' zur Erinnerung hab' ich ja die Akten aus dem Keller holen lassen. Im übrigen, kommt Zeit, kommt Völkerbundsrat. Was ich aber noch zu bemerken habe — die Akten hätten auch einmal ausgestaubt werden können!"

„Sie sind mir von meinem Vorgänger bereits so hinterlassen worden", verteidigte sich der Graukopf. „Wie käm' ich dazu, seine Arbeit zu tun?"

„Trotzdem, ich kann nun einmal keinen Staub sehen", tadelte der Vorgesetzte.

„Dann haben wir beide dasselbe Leiden, Ew. Gestrengen!" stellte der Alte bekümmert fest. „Ich bin auch kurzsichtig." Ruhigen Schritts trat er ab.

Der Chef wandte sich an das Kollegium. „Kommen wir zur Sache! Ich schlage erstens die übliche Einsetzung einer Kommission und dreier Subkommissionen vor, die bis spätestens 1973 Bericht erstatten —."

„Ist kaum erforderlich", wagte der vorlaute Vertreter von Andorra zu bemerken, „denn die letzten Sudetendeutschen sind schon 1945 zu Tode gemartert worden. Wir brauchen uns also nicht zu beeilen."

„Zweitens", fuhr der Präsident, ohne hinzuhören, fort, „beantrage ich Vertagung bis zur Entstaubung der Akten. Die Sitzung ist geschlossen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0662

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Was hatteſt du mir alles verſprochen!"
„Laß mich in Ruhe, ich habe jetzt keine Zeit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Drang nach der Höhe

Bei Cook & Sons in London bestellte und bezahlte J. J. Paddock die erste Fahrkarte für ein Raketenschiff zum Mars.

„Sagen Se mal, hamse nich vielleicht ooch 'ne Fahrkarte nach der Venus?"

Gneisenau

geboren am 27. Oktober 1760

Des Riesenleibes Kopf, ruhloser Geist am Schwert,
bester Mann im Heer, allein ein Armeekorps wert,
und doch hat er nie eines zur Schlacht geführt,
man verweigerte ihm, was ihm als Recht gebührt.
Wie Königsgunst ihn mied, also schwieg auch das Lied
von dem kämpfenden Hirn, das Waterloo entschied.
Aber in Ewigkeit hebt sich aus Nebelgrau,
leuchtend durch eigenes Licht, dein Name, Gneisenau!

Erfüllter Wunsch

In Frankenthal wollte ein Gefangener nach Verbüßung seiner Strafe das Gefängnis nicht verlassen, so daß er gewaltsam entfernt werden mußte. Hierbei widersetzte er sich mit aller Kraft und schlug auf die Beamten ein. Er wurde hierwegen neuerdings zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Bei seiner nächsten Entlassung wird er im Schlafe ausgesetzt.

Kein Märchen, nein — Wahrheit!

Wie hatten's doch in der Welt vordem
die Diplomaten so unbequem,
die Diplomaten der alten Art —
nun also, daß ihr es erfahrt:
Wenn sie sich in die Haare kriegten,
dann schrieben sie mit mißvergnügten
Gebärden sich fast krumm die Pfoten
mit ellenlangen, scharfen Noten,
da einer ja den andern nicht
zu seh'n bekam von Angesicht.
Jede Note führte die nächste fein
nur immer mehr in den Zorn hinein;
wußt' man sich gar nicht mehr zu raten,
so hagelte es „Ultimaten",
saugrob, und ohne höfliche Feile —
und das Resultat war Völkerkeile! —
Doch unlängst kam mit einem Schlag —
gesegnet sei uns dieser Tag! —
nunmehr der Dinge heller Wandel:
Schaut's heute aus nach Raufgehandel,
dann trifft ein „Funk" beim Gegner ein:
„Verehrter Herr, ich würd' mich freu'n,
in urgemütlich=netter Sitzung,
ganz ohne jegliche Erhitzung,
Sie bald zu sprechen dort und dann." —
Postwendend kommt die Antwort an:
„Nichts, Hochverehrter, wär' mir lieber;
ich fliege stracks zu Ihnen rüber."
Und siehe, schon nach kurzen Stunden
ist das Kolumbus=Ei gefunden,
mit allem Kriege ist's vorbei
und wilder „Diplomaterei".
Die Welt, sie ruft von Herzen froh:
„Beim nächsten Mal macht's wieder so!"

Hand in Hand

In Amerika ist die Polizei dahintergekommen, daß eine Anzahl kleiner Zirkusdirektionen gegen Zahlung einer bestimmten Pachtsumme der Organisation der Taschendiebe gestattet, immer eines ihrer Mitglieder mit jedem Zirkus mitreisen und in den Vorstellungen arbeiten zu lassen.

Sehr vernünftig. So hat jeder etwas: die Organisation arbeitet für sich i n ihre Taschen; und die Zirkusdirektion den Besuchern a u s ihren Taschen.

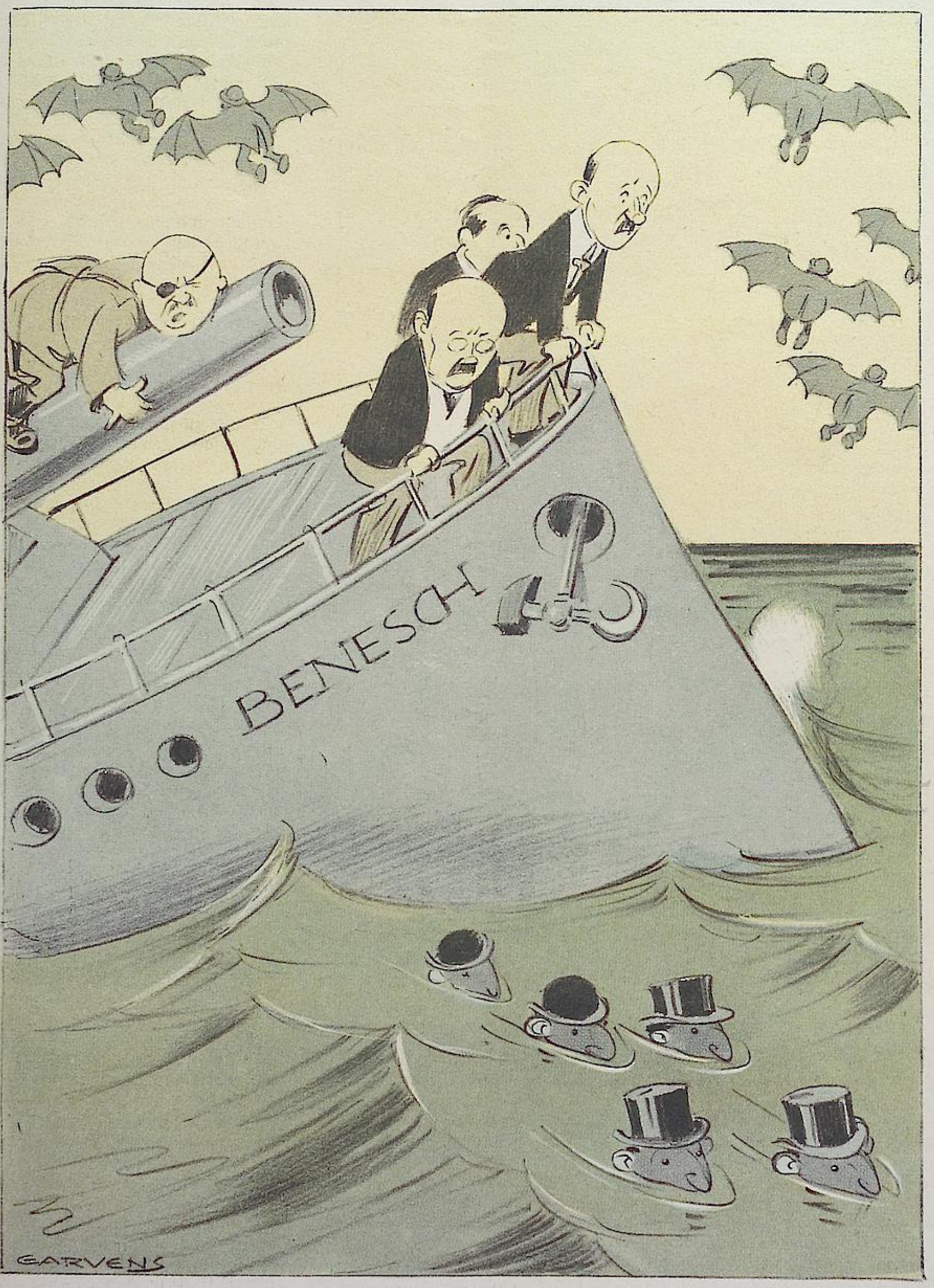
Reklamefolgen

Ein New=Yorker Warenhaus zeigte in seiner Strumpfausstellung ein Paar reizende Damenbeine, deren Trägerin erst von einer kaum vorstellbaren Höhe ab hinter einem Schirm verdeckt war. Allgemein erweckte diese Reklame den Eindruck, daß es sich um die Beine eines lebenden weiblichen Wesens handele, weshalb eine große Anzahl Ehefrauen vom Warenhausleiter die Entfernung verlangten, da sie diese Beine dafür verantwortlich machten, daß ihre Ehemänner nach Geschäftsschluß sich nicht mehr nach Hause finden konnten. Das Warenhaus wies aber glaubhaft nach, daß es sich bloß um geschickt ausgeführte Beine aus Wachs handelte.

Nun sind die von den Wachsbeinen betörten Ehemänner Wachs in den Händen ihrer Ehefrauen geworden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlachtkreuzer Benesch



Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bewahrheitet

Ein Mann in New York richtet in seinem „Hochzeitspalast" zum Einheitspreis von 40 Dollar Hochzeiten im reinsten Hollywood-Stil aus, und zwar täglich zehn. Dabei sind nur Mitglieder seiner Familie beschäftigt, so daß er einen guten Reingewinn hat. Auf lange Sicht sind immer schon Brautpaare vornotiert.

Das ganze Haus hallt wider von dem Sang: „Hochzeitmachen, das ist wunderschön!"

Ausgeraubte Räuber

Vor einem Budapester Gericht stand eine 18jährige Schöne, die Männern, die sich ihr näherten und von ihrem Liebreiz gefesselt waren, ein Schlafmittel eingab und sie dann ausplünderte.

Die Männer wollten rauben und wurden beraubt.

Pax aus USA

(zu Franklin Roosevelts Friedensmahnung)

Kriegsprofitmacher und Bänker,
sie beeinflußten den „Denker"
Wilson, und er nahm Partei.
In Versailles schuf sein Gebaren
dann die neuen Kriegsgefahren,
schuf die Tschechoslowakei.
Es erstreckt' sich auf Europa
leider ganz ausschließlich Opa
Woodrow Wilsons Friedensdorsicht.
Vater Washington und Lincoln
hätten vorher in den Winkeln
ihres Hauses nachgeforscht.

Hosenröcke

In Paris wird der Hosenrock jetzt wieder Mode.

Viele Damen wollen eben unbedingt zeigen, daß sie die Hosen anhaben.

Moskauer Auslese

Der Moskauer Sender gibt täglich bekannt, daß bei „Freiwilligen-Meldungen" Strafen bis zu zehn Jahren sofort erlassen und getilgt werden. Diese „Vergünstigung" bezieht sich in gleicher Weise auf Freiheitsstrafen, Zwangsarbeit und Verbannung. Es wird angenommen, daß diese Freiwilligen hauptsächlich für Spanien und den Fernen Osten gesucht werden.

Bei zu starkem Andrang erhalten Schwerverbrecher den Vorzug.

Unfein

In Hollywood heiratete jetzt der Filmstar Merelle Didier zum vierten Male. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten waren auch die drei vorhergegangenen Männer zugegen.

Sie wollten sich am Glück des vierten weiden.

Das ging zu weit!

Es kamen in die Schweiz, die sie als gastfrei kannten,
zum Strandbad Eglisee verschied'ne Emigranten.
Dort stiftete zum Trost in ihrem Los, dem harten,
ein guter Mann für sie ein Dutzend Badekarten.
Zwölf Leute wurden daraufhin zum Bad erkiesen,
die aber alle zwölf sich renitent erwiesen,
worauf der Lagerleiter — Himmel, welche Härte! —
die Armen für zwölf Stunden in das Kittchen sperrte!
Ja — Ansichtssache ist und bleibt nun mal das Baden,
und immer sehr riskant, dazu wen einzuladen!
Dann kommt es, daß die Emigrantenblätter schreiben:
Man soll die Grausamkeit nicht auf die Spitze treiben!!

Wollhäuser

Der Industrierat der Vereinigten Staaten von Nordamerika berichtet, daß erfolgreiche Versuche gemacht worden seien, um Wolle zum Hausbau zu verwenden.

Man wird in Amerika also bald richtig in der Wolle sitzen.

Hundeehrung

In Galvestone (Texas) wurde ein Polizeihund, der die Spur eines Kindesräubers 14 km weit verfolgt und so dessen Verhaftung ermöglicht hatte, sehr geehrt. Er bekam elegant eingerichtete Hundehütten mit Bad, viele Barschecks und Tausende von Liebesgabenpaketen, so daß er bis an sein Lebensende die besten Leckerbissen genießen und direkt komfortabel wohnen kann.

Und sowas nennt sich dann Hundeleben.

Befreites Volk

Die Grenzpfähle sanken,
das Land ist befreit.
Und frohe Gedanken
bringt diese Zeit.
Wir weinten viel Tränen
und blieben doch hart.
Verloren sich wähnen,
wär' das deutsche Art?
Je härter die Faust,
die uns drückt und uns schlägt,
je wilder der Haß,
der nicht richtet und wägt,
um so stärker der Trotz
und der Glaube, der trägt.
Wir kannten viel Tränen,
wir litten viel Not.
Verloren sich wähnen,
das wäre der Tod.
Die Grenzpfähle sanken,
das Land ist befreit.
Und frohe Gedanken
bringt diese Zeit.

Ungeahnt

Im Mexiko entführten Banditen eine reiche ältere Dame in die Berge, ließen sie jedoch nach drei Tagen ohne Lösegeld wieder frei.

So schwer hatten sich diese Banditen den Umgang mit erregten Frauen nicht vorgestellt.

Unser gutes Recht

Eine Zeitlang wurde in den Gesprächen unserer Damen alles, was besonders schön war, als „fabelhaft" bezeichnet. Dann verschwand dieser Ausdruck, nun war alles „phantastisch". Auch dies verlor sich, jetzt heißt alles Besondere „irrsinnig".

Wir fügten uns jederzeit geduldig. Das Fabelhafte haben wir fabelhaft gefunden, das Phantastische phantastisch. Jetzt halten wir es aber auch für unser gutes Recht, „irrsinnig" für irrsinnig zu halten!

Weggeschwommene Felle

Großbankier: Hat man Ihnen Rizinus ins Sektglas gegossen? Sie machen ja ein Gesicht, als hätten Sie sich mitten in der Baisse auf Hausse festgelegt!

Kanonenkönig: Ulken Sie nur! Auch Sie werden bald genug die Bässe brummen hören. Wir von der Rüstungsindustrie bekommen freilich den Rückschlag am ersten und am deutlichsten zu spüren.

Der einflußreiche Volksfrontler: Was für ein Taumel über die Menschheit gekommen ist! Welch eine Verwirrung der Begriffe!

Großbankier: Ihnen scheint ebenfalls eine nette Laus über die Gänseleberpastete gelaufen zu sein. Doch im Ernst — unsere Aktien stehen schlecht. Sind beinahe so faul wie die ins Land strömenden Emigranten, die allesamt den Erfinder der Arbeit suchen. Was soll aus uns werden, wenn die Völker sich ohne unsern guten Rat, der ihnen immer so hübsch teuer gekommen ist, den Frieden statt des Krieges erklären?

Der Volksfrontler: Diese autoritären Staaten und ihre leitenden Männer, das ist der Verderb. Unsere eigenen Regierungen gehen zu ihnen über.

Kanonenkönig: Unerträglich wird uns ins Geschäft gepfuscht. Da war im März dieser schöne Kriegsfall wegen Österreich, der uns Milliarden hätte bringen können, und der unausgenutzt geblieben ist.

Großbankier: Wovon soll unsereins leben, wenn die Völker sich plötzlich nicht mehr morden wollen? Wenn sie solch einen großartigen Kriegsfall wie jetzt, wegen der Tschechoslowakei, leichtfertig versäumen?

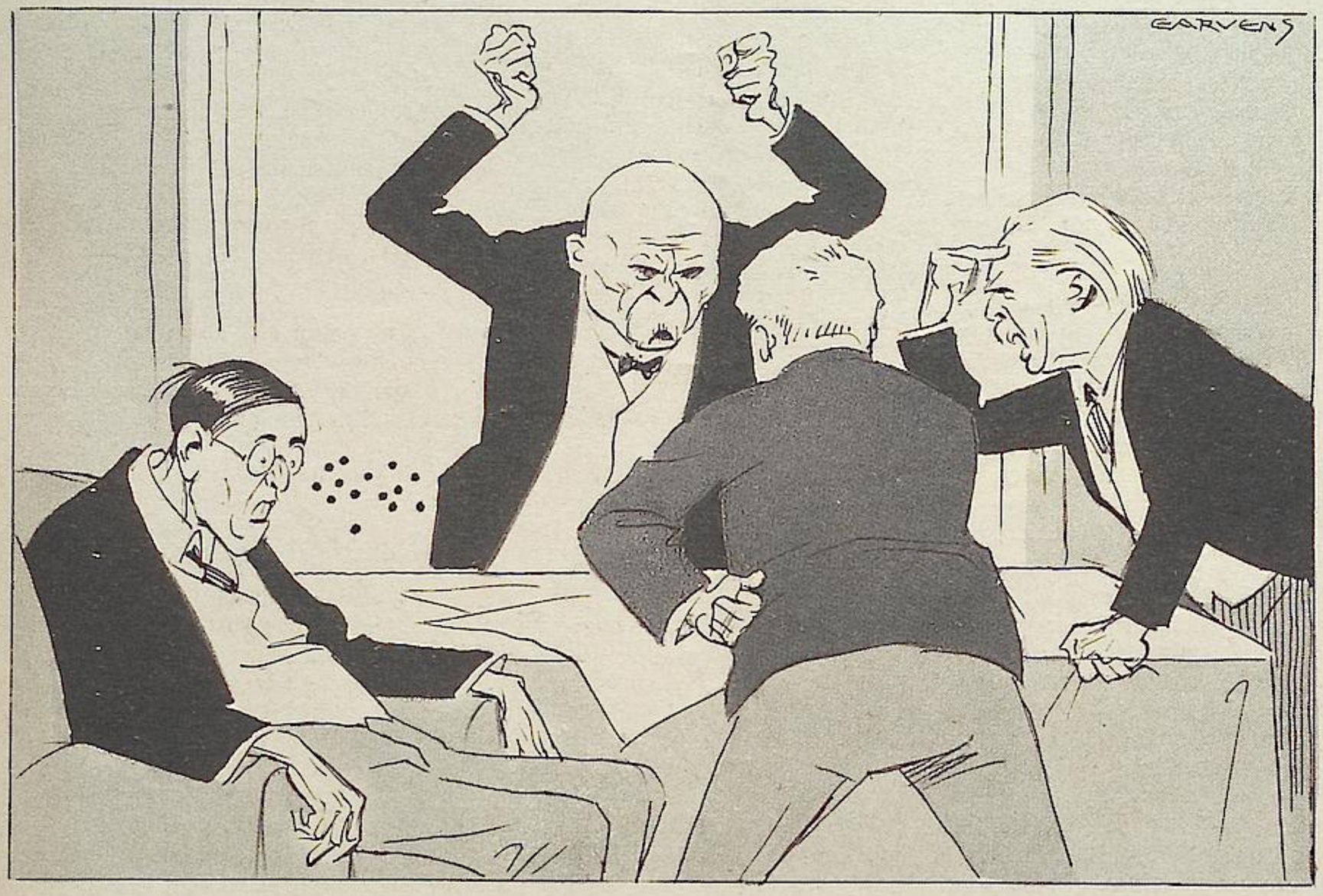
Der Volksfrontler: Wie die betrübten Lohgerber blicken wir unseren weggeschwommenen Kriegsfällen nach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

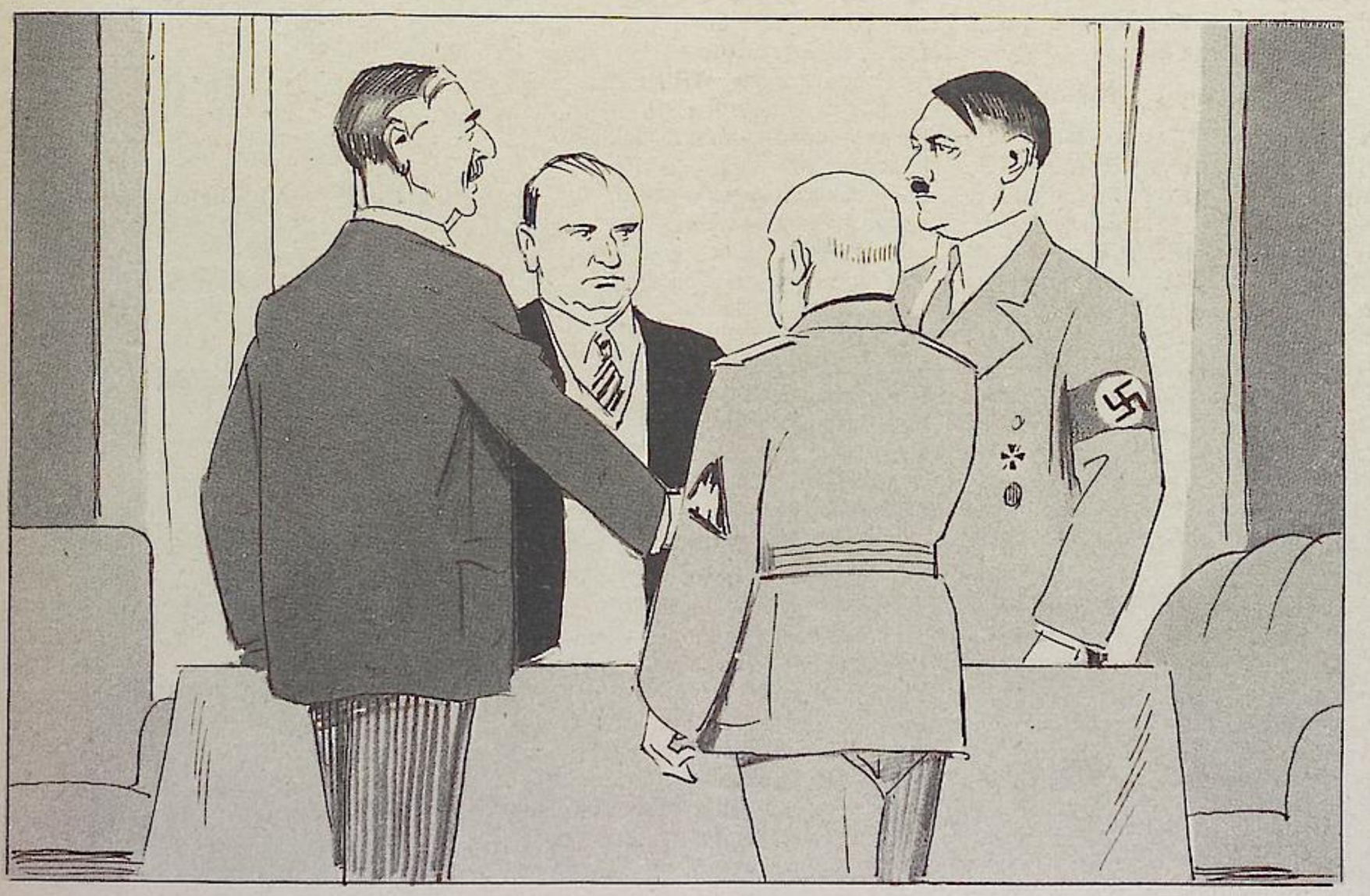
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0666

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die großen Vier



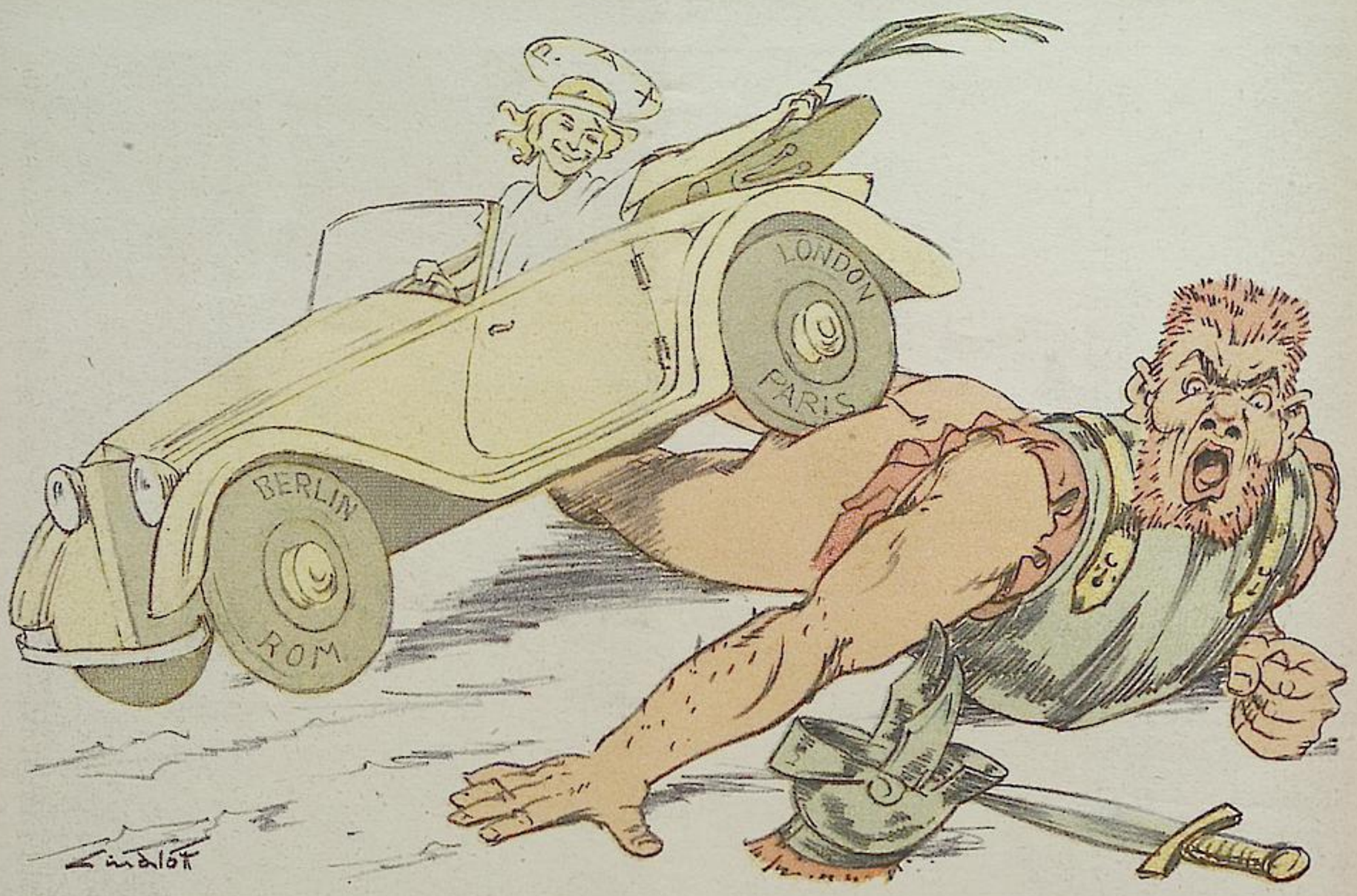
1918



1938

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0667
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Achsen und ein Gedanke . . .



Der Friede: „Gegen diesen geländegängigen Zweiachser kommst auch du alter Knabe nicht an!"

Der Zweck der Tschechei

„Was früher einfach unmöglich schien,
ich setz' es durch, ich will es,
das große Bombardement von Berlin
durch die Tschechei!" rief Kerillis.
„Die Aufgabe der Tschechei ist die —
na, und das läßt sich hören —
Deutschlands gesamte Industrie
und Wirtschaft zu zerstören."
Staatszweck, davor dem Teufel graut!
O würden doch, bis es still is,
für solches Geziefer Galgen gebaut
statt Staaten, Herr Kerillis!

Der Fälscher

Er trieb das Geschäft en gros, en detail,
er fälschte Pässe und Namen,
fälscht' Memoranden für Versailles,
dem schändlichsten aller Dramen.
Als Meister der Lüge fälscht' auf der Stell'
Statistiken er und Karten;
bestellte Fälschungen liefert' er schnell,
man konnte gleich drauf warten.
Besond're Patente hat er jetzt
auf Mobilmachungsfälschung genommen,
fälscht' selbst noch Fälschung, bis er zuletzt
an die falsche Adresse gekommen.

Bräutigamsprüfung

In Bukarest ist eine Detektivagentur gegründet worden, die werdende Bräutigams durch junge Damen, die eigens dazu engagiert werden, auf ihre Treue und Standhaftigkeit prüfen läßt.

Ein besonders reizvoller neuer Beruf für junge Damen!

Harte Strafe

In der südslawischen Stadt Zagreb werden von der Polizei die Verkehrssünder unter den Kraftfahrern gezwungen, die Luft aus den vier Reifen herauszulassen und die Reifen dann wieder aufzupumpen. Das Mittel hat ausgezeichnet gewirkt.

Zu viele Zuschauer stehen bei Abbüßung der Strafe herum, lachen und machen faule Witze.

Die Verschwörung gegen Daladier

Ein Teil des Kabinettes
hatte sich verschworen,
im Duft seines eigenen Fettes
das Friedenslamm zu schmoren.
Es waren zu diesem Handel
Reynaud, Zay, Mandel verbündet.
Zu gerne hätte Georges Mandel
die Fackel des Krieges entzündet.
Aus der Geschütze Mündung
flammt' dann das große Verderben,
an einer Mandel-Entzündung
sollte der Frieden sterben.

Wie die Alten sungen . . .

Die „Prawda" klagt, daß die Verwilderung der Jugend statt abzunehmen immer noch zunehme.

Viele Erwachsene gehen der Jugend ja auch mit gutem Beispiel voran.

Heiratsauto

In Amerika fahren jetzt heiratslustige Damen in gemieteten eleganten Luxusautomobilen spazieren, um sich einen Mann zu erobern.

Man muß sich da also doppelt hüten, daß man nicht unter die Räder kommt.

Heilmittel

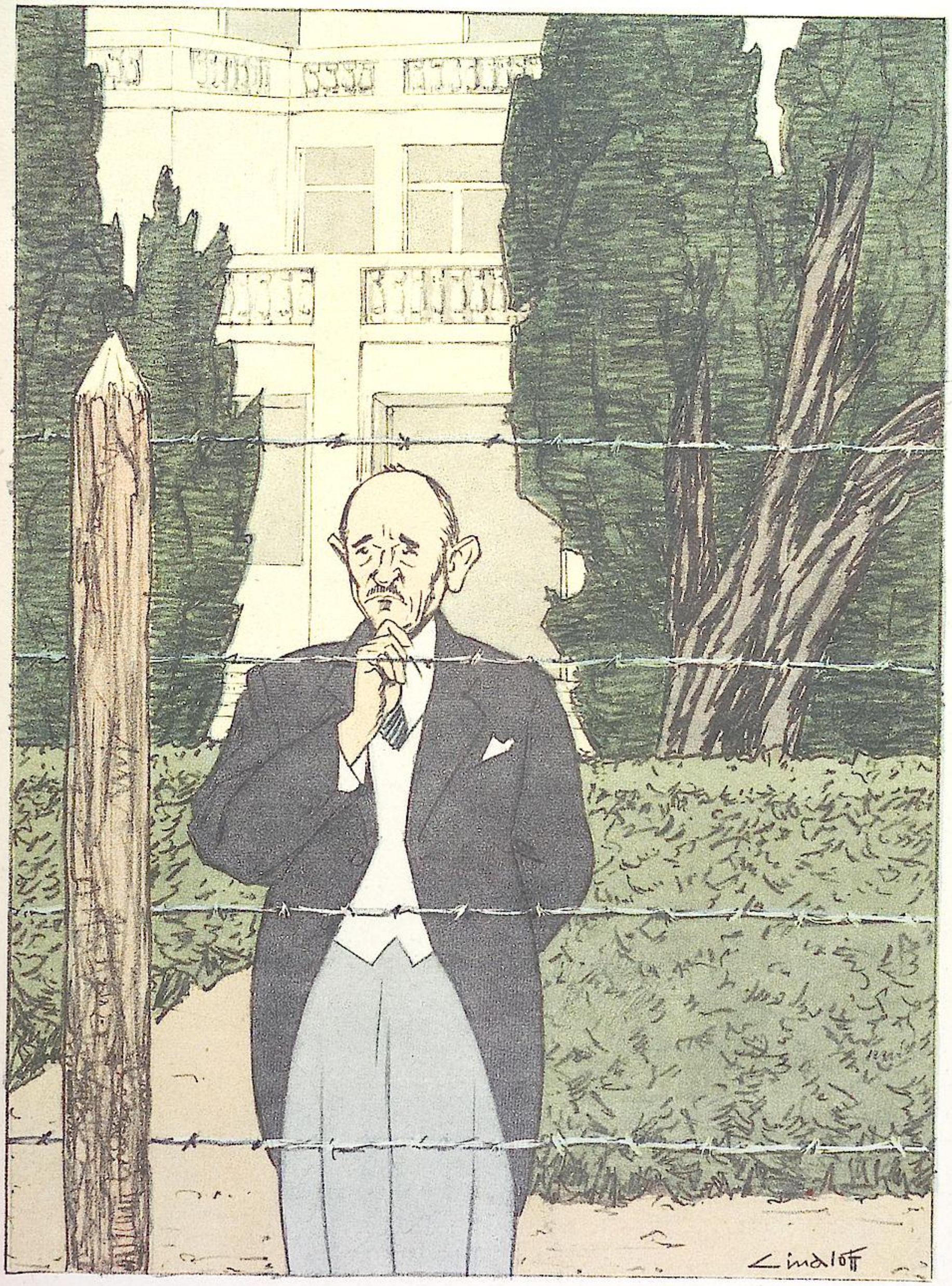
In Emmendingen fielen zwei Burschen beim Kampf um ein junges Mädchen in eine Jauchegrube. Das Mädchen ließ die beiden, wo sie waren und eilte zum Tanz. Am anderen Morgen fand man die beiden Helden und zog die Zähneklappernden heraus. Die beiden schworen sich, das Mädchen nie wieder eines Blickes zu würdigen.

Die Jauche hatte ihnen gründlich die Augen geöffnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Wege zur Selbsterkenntnis

In Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, daß ein Großindustrieller dem Herrn Benesch eine Villa in Nizza zur Verfügung gestellt habe, um die ein zwei Meter hoher Stacheldraht gezogen sei.



Benesch: „Alles sehr schön! Nur möchte ich gern wissen: Hat man durch den Stacheldraht mich vor der Welt oder die Welt vor mir schützen wollen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0669

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verlorene Männer

Nach einer neuerlichen Aufstellung sind in England seit dem Jahre 1900 rund eine Million Ehemänner einfach verschwunden; nur ganz wenige von ihnen fanden wieder in den alten Ehehafen zurück, die meisten müssen als „verloren" gebucht werden.

Auf diese Weise haben sicher manche Frauen einen Mann „gefunden".

Wie geht das weiter?

Ein Wunderkind gibt es gegenwärtig in Budapest zu bestaunen. Innerhalb eines Monats soll dort ein Mädchen, das erst fünf Monate alt ist, sprechen gelernt haben, und zwar so gut, daß sich Erwachsene ohne weiteres mit ihm verständigen können.

Natürlich ein Mädchen! Nette Aussichten für den künftigen Ehemann!

Kiebitzstrafe

Der amerikanische Staat Vermont hat ein Gesetz erlassen, wonach bei allen Spielen in öffentlichen Lokalen jeder nichtspielende Beobachter, der ein Spiel durch Dazwischenreden oder Gesten stört, zu einer Geldstrafe bis zu 50 Dollar verurteilt wird.

Diese Geldstrafe gehört natürlich den Spielern als Spielgewinn.

Publikumsgeschmack

Bei der Aufführung eines Lustspieles durch Einheimische im Luftkurort Worochta in den polnischen Karpathen hatte ein Schauspieler nach dem Textbuch seine Geliebte zu küssen. Als er sich dieser Aufgabe sehr realistisch und mit sichtlichem Vergnügen unterzog, stürmte eine jüngere Frau durch den Zuschauerraum und stürzte auf die Bühne mit dem Schrei: „Ich werde dir geben, eine fremde Frau zu küssen! Sie versetzte ihrem Mann zahlreiche Ohrfeigen und jagte seine Partnerin von der Bühne. Die bisher von dem Lustspiel nur mäßig berührten Zuschauer verfielen bei diesem unvorhergesehenen Zwischenakt in stürmische Heiterkeit.

Für den Verfasser ist das hoffentlich ein Wink dafür, diesen Zwischenakt als regelmäßigen Akt in sein Lustspiel einzubauen.

„Schultzes" Klage an Fräulein Fortuna

Alte Lotteriespieler der „Preußisch-Süddeutschen" behaupteten jüngst, daß das Mischen der Lose im großen Ziehungsrade nicht gründlich genug geschehe. Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie hat diese Beschwerde sofort ad absurdum geführt.

Selbst du, Fortuna, also zeigst heut Schwächen —
vermerke ich als alter Lotto-Lurch —
sehr ernstlich habe ich mit dir zu sprechen:
du drehst das Glücksrad nicht genügend durch!
In Schillers „Glocke" steht schon die famose
Sentenz von dir, die unsern Mut erfrischt:
Die schwarzen Lose und die heitern Lose,
die hab ich immer sorgsam durchgemischt.
Doch heute drehst du lange nicht genügend
dein Glücksrad, Fräulein, du mußt's eingesteh'n;
wir haben, heimlich auf der Lauer liegend,
dich bei dem Drehen niemals schwitzen sehn.
Nun also, reizendes Fortunchen, weeßte,
um dieses eine bitte ich dich bloß:
daß du das Glücksrad künftig forscher drehste!
Ich bleib', in Anwartschaft auf's „Große Los",

dein Schultze
in Firma „Müller & Schultze"

Seehausen (Altmark). R. B.: Im „Seehäuser Wochenblatt" (Tageszeitung für die nordöstliche Altmark) vom 28. 9. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Jeder, der den gemeinen Ausdruck „Tittenkeller" über mein Lokal in Zukunft gebraucht, wird gerichtlich belangt. F. . . . W. . . ., Gastwirt, Beusterstraße." Dieser Gastwirt scheint ein Herr von sehr reizbarer Natur zu sein; wir verstehen ihn absolut nicht; warum hält er den gewiß nicht allzu schön klingenden Namen „Tittenkeller" für einen gemeinen Ausdruck? „Titte" — das möge er sich gesagt sein lassen — stammt aus dem Griechischen; und Griechisch darf doch als eine sehr anständige Sprache gelten. Zudem haben wir in Deutschland auch einen „Titisee" (hochfeine Sache im Schwarzwald), der sicher seine Verwandtschaft mit der Herrn F. . . . W. . . . . so unangenehmen „Titte" nicht verleugnen kann; und in Südamerika hat man sogar einen „Titikakasee", den selbst der vornehme Alexander von Humboldt besucht hat. Jedenfalls wird es unserem Biermörder ein Vergnügen machen, gelegentlich seiner nächsten Reise nach Seehausen auch den gewiß höchst mollig-anheimelnden „Tittenkeller" dort aufzusuchen.

Heilbronn. Dr. E.: Im „Schwäbischen Merkur" vom 21. 9. 38 befindet sich folgendes Gesuch: „Suche auf 1. oder 15. Oktober kinderliebende ev. Haustochter, die alle Hausarbeiten mit mir macht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Bild an K. . . ., Dipl.-Ing., Wehringen, Augsburg 2 — Land."

Der echte „Dipling", stets bereit
ist er für jede Hausarbeit;
zumal für das „Haustöchterlein"
wird er ein wahres Muster sein;
im Messerputzen, Tellerwaschen
kann er das Fräulein überraschen;
und niemals läßt er's sich verdrießen,
auch die Kartoffeln abzugießen.
Drum sind für den Bereich der Küche
die „Diplings" manchmal meisterliche
Mithilfe für ein weiblich Wesen,
das dieses Angebot gelesen:
„Eine ‚Stütze' wird gesucht von Krause
bei gutem Lohn. ‚Dipling' im Hause."

Coburg. R. B.: Im „Coburger Tagblatt" vom 23. 9. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Deutsche Christen (Nationalkirchliche Einung). Alkoholfreien Süßmost können Sie aus Beeren und Früchten aller Art ohne Apparat selbst herstellen, wenn Sie ‚Süko' dazu verwenden. Beutel für 10 Liter 0,40 RM, Beutel für 25 Liter 0,85 RM, Beutel für 50 Liter 1,50 RM. Drog. Gg. Hummel, Rosengasse." Das offenbare Bestreben Hummels, die christlichen Kreise für alle Fälle nach der alkoholfreien Richtung hinzuleiten, darf nicht so ohne weiteres als notwendig anerkannt werden, weil eine andere Richtung doch nur in sehr beschränktem Maße bei ihnen in Frage käme, und sie mit jenen angeblich in Ostpreußen aufgetauchten Glaubensbrüdern, an die wir aber nicht recht glauben möchten, da sie für eine allerdings beschränkte Grog-Lizenz eintreten, sicher nicht das geringste zu tun haben.

Berlin. F. R.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 25. 9. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Wo finde ich die Frau, die ich suche. Bin Vierziger, Doktor, sehr stattlich, gute Erziehung. Nur auffallend große (180) und sehr starke, korpulente Damen, auch Witwen etc. werden um ausführliche Bildofferten gebeten." Wir wünschen dem Doktor von Herzen, daß er die von ihm so sehnlich gewünschte sehr starke, oder besser noch: riesig starke, korpulente Eheliebste finden möge und hören ihn schon vor Freude jodeln und jauchzen:

Diese Riesengliedermassen
kolossaler Weiblichkeit,
ungeheuer dick und breit,
kann zu jeder Tageszeit,
immer wenn ich wunschbereit,
ohne jeden Widerstreit
wonnegrunzend ich umfassen!
Meine Liebste reichlich drei
Zentner wiegt; ich wiege zwei.
Heißahoplahehjuchhei!

Hamburg. G. St.: In „Dekofei", der Fachzeitschrift für den Lebensmittel-Einzelhandel vom 25. 9. 38 lesen wir über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einem Aufsatz die Überschrift „Über den Verkehr mit Gänsen“ (darunter: Reichsgesetzliche Bestimmungen). Der freundliche Einsender von der Waterkant, der als alter Hamburger eine Gans wohl zu schätzen weiß, hegt aber gegen ihre Gesellschaftsfähigkeiten schwere Bedenken und wendet sich vor allem energisch gegen eine eventuelle Zumutung, mit ihr zu verkehren:

Verkehr mit Gänsen! Verkehr mit Gänsen!
Danach mag's gelüsten den dummen Hänsen:
Man kann eine fette Gans verehren,
doch möchte man nicht mit ihr verkehren;
denn grade die Gänse, grade die Gänse
ennuyieren uns beim Verkehr immense;
von ihren Brüsten ist gerne die Rede,
doch im Verkehr sind sie albern und blöde;
auch schaut man „zärtlich“ auf ihre Schinken,
doch im Verkehr sind sie abzuwinken.
Warum sollen wir also mit Gänsen verkehren —
wir woll'n sie mit leckerem Schmausen verzehren!
Drum Mädel, meide die Waterkant,
da du dort, falls du blöde, wirst „Gans“ genannt!

Potsdam. P. Z.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom 11. 9. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Leidgeprüfter gesunder, verträglicher Witwer, 40 Jahre, Postbeamter, fester Lebensstellung, mit hübschem Eigenheim, ersehnt inniges, neues Eheglück“ usw. „Immer wieder diese verflixten ‚Leidgeprüften‘ auf dem Heiratsmarkt“, knurrt der freundliche Einsender; „nächstens dürfte es dort wohl sogar ‚leidgeprüfte Primaner‘ geben, das heißt solche, die durch's Abitur gefallen sind. Und nun rücken auch noch ‚leidgeprüfte‘ wohlbehäbige und mit gutem Futter reichlich ausgestattete Postbeamte an! Der Deubel soll das holen!“ So „sackermentert“ unser Freund weiter; und er hat nicht so ganz unrecht, wie unser Briefkastenlyriker mit folgenden Versen bezeugen möchte:

Es gibt leidgeprüfte Weltschmerzdichter,
es gibt leidgeprüfte Duldergesichter,
es gibt leidgeprüfte Menschheitspropheten,
auch Mimosennaturen, die weinend erröten,
es gibt Leidgeprüfte, zum Weltschmerz Verdammte,
doch leidgeprüfte — Postbeamte,
die pensionsberechtigt angestellt sind,
höchst selten zu finden auf der Welt sind.

München. R. A.: Auf einem uns ohne nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt befindet sich eine Abbildung der berühmten Filmkünstlerin Maria Andergast, die ein höchst erschrecktes Gesicht zeigt; darunter stehen die erklärenden Worte: „Maria, was ist dir? Maria Andergast erschrickt in dem Tonfilm ‚Schisse in Kabine 7‘ mehrmals, doch zum Schluß geht sie als K.-o.-Siegerin von dannen.“ Ja, du lieber Himmel, so etwas kann mal in den feinsten Kabinen der allerfeinsten Reisedampfer vorkommen. Sicher ist's stets so unangenehm wie möglich und erregt im ersten Moment bei den betreffenden Kabineninhabern peinliches Aufsehen, doch pflegt die kluge und selbst für die diskretesten Fälle durchaus vorbereitete und sorgsam geschulte Stewardeß zum Schluß mit einem liebenswürdigen und alles verstehenden Lächeln ganz schnell „reinen Tisch“ zu machen.

Berlin. C. H.: In der „Grünen Post“ (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir folgendes Heiratsgesuch: „Behörden-Angestellter, pensionsberechtigt, 36 Jahre, annähernd 300,— Gehalt, sehr solide und häuslich, sonst Mensch, der mit beiden Beinen im Leben steht und alles versteht, würde sich freuen, Frauchen ruhigen, vornehmen Charakters kennenzulernen. Kennwort 792. Institut Kabelitz, Berlin-Wilmersdorf, Fach 10.“ Man darf sich mit Recht darüber wundern, daß im Institut Kabelitz ein so trefflicher Mann, der mit beiden Beinen im Leben steht und alles versteht, ohne Gegengabe eines beträchtlichen Vermögens weiblicherseits zu vergeben ist. Wahrscheinlich aber verzichtet er auf jeden „Mammon“, weil er sich vernünftigerweise sagt: Wenn mein Frauchen ebenfalls auf beiden Beinen im Leben steht, so halten wir schon mit vier Beinen die Verbindung mit dem Leben aufrecht, und dann möchte ich den wohl sehen, der uns umschmeißt. Aber wie angenehm unterscheidet sich dieser bescheidene Mensch von jenen unverschämten Heiratswilligen, die gleich eine naturechte Blondine mit Vermögen ergattern möchten.

Morgens und abends
Chlorodont
verhütet Zahnstein-Ansatz

Das radioaktive **Stoffwechselsalz**
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Nur erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken
Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Seit 1880 bewährt

Schon für 10 Pf. allerorts zu haben

Fußgerüche, sowie feuchte, kalte und heiße Füße behebt „Witha“. Prospekt kostenlos. Wilhelm Thalemann Hamburg 36/40. Postfach

Kampf um Lebensfreude
überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte.
PEKA-Versand, Stettin

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. **Gummi-Arnold**, Wiesbaden, Fach 32/35

Pickel · Ekzeme
Gegen Pickel, Ekzeme, Flechten u. ähnl. Hautschäden hat das D.D.D. Hautmittel schon vielen geholfen. Vielleicht hilft es auch Ihnen. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Ab RM. 1,35 in allen Apotheken. Kostenlose Probefl. durch D. D. D. Laboratorium, Abt. 212, Berlin W 62, Kleiststr. 34
D.D.D. Hautmittel

Zuckerkrank?
Nein! — Nur entgegenwirken mit dem vielfach erprobten, oft bewährten **AKADIN**, dem vollkommen unschädlichen, gelobten Pflanzenpräparat. — Flasche 2.35 RM. Verlangen Sie kostenlos Prospekt K v. Hersteller
A. Krüger, Fabr. pharm. Präp.
Leipzig C 1, Katzbachstr. 9. Ruf 57042

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen **SATYRIN-TABLETTEN.** Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. **Gummi-Industrie Eifler & Co.**, Berlin W 30/48

Hygien. **Gummi-**Artikel. Bei Anfrag. Artangabe oder Verwendungszweck erb. **Silesia**, Striegau/Schles. Schließfach 18.

Fördert durch Eure Mitgliedschaft zur NSV. deren soziale Einrichtungen.

„... besonders Zahlen vergißt man leicht. Man ist so verwirrt, nervös, unzufrieden und kann sich zu nichts aufraffen, was Energie erfordert.“ Als er so weit herunter war, hat er eine Titus-Kur durchgeführt — und fühlt sich heute wie ein neuer Mensch! „Titus-Perlen“ bestehen aus Hormonen, die dem Körper durch Überarbeitung, seelische Strapazen, Krankheit oder Alter verlorengehen. Führt man dem Körper diese Hormone in Form von „Titus-Perlen“ zu, dann gewinnt der Mensch zweierlei: Erstens diese Hormone selbst, zweitens die Fähigkeit, im eigenen Drüsensystem die gleichen Hormone wieder im normalen Maße zu produzieren! Mit den „Titus-Perlen“ ist es das erste Mal gelungen, diese Hormone unter Erhaltung eines ganz bestimmten Wirkungsgrades zu präparieren. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“. — **Preis: 100 Stück „Titus-Perlen“ für Männer RM 8.82, Kleinpackung 50 Stück RM 4.58. 100 Stück „Titus-Perlen“ für Frauen RM 9.72. Zu haben in allen Apotheken.**

Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung. 40 Pf. in Briefmarken füge ich bei.
Frau/Frl.
Herr .....
Ort .....
Straße .....

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. II/38: 11315 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice Now York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 6. Oktober abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0671
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So etwas gibt es!

Der juristische Ausschuß der Genfer Liga kam bei der Frage des Mitgliedsbeitrags zu dem Schluß, daß Österreich formell noch Mitglied der Liga sei.

Hahmann

Indes das Rad der Zeiten saust
und Weltgeschehn vorüberbraust,
hockt einer stur am Genfer See
Und starrt betrübt ins Portemonnaie.

Kurt Ziehank
...tter
...handlung
...platz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 43 – 91. Jahrg.
Berlin, 23. Oktober 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

53

Abgeblitzt

„Für Ihre Umarmung bedanke ich mich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Armeepferde vorm Pflug

Fuhr ein Berühmter einst nach Haus,
so spannte man vom Wagen
begeistert ihm die Pferde aus,
um ihn dann heim zu tragen.

Sudetengau, ein ähnlich Ding
macht jetzt in dir Epoche.
Das deutsche Militärpferd ging
wie Pegasus im Joche.

Die Truppe half dem Bäuerlein
als liebem Volksgesellen
und spannte ihre Pferde ein,
den Acker zu bestellen.

Sie schaffte hart, sie schaffte schwer,
zog dann bedankt von dannen.
Verdiente Ehr' wär's, solchem Heer
die Pferde auszuspannen!

Jeder sein Helfer!

Unserem Volk, das seit tausend Jahren
immer nur einen Wunsch genährt,
unserm Volke ist Heil widerfahren,
wie 's noch keinem Volke gewährt.
Vor dem Allmächtigen, der die Geschicke,
der den Gang der Gestirne lenkt,
senken sich in Ehrfurcht die Blicke,
nun uns der Mann des Schicksals geschenkt,

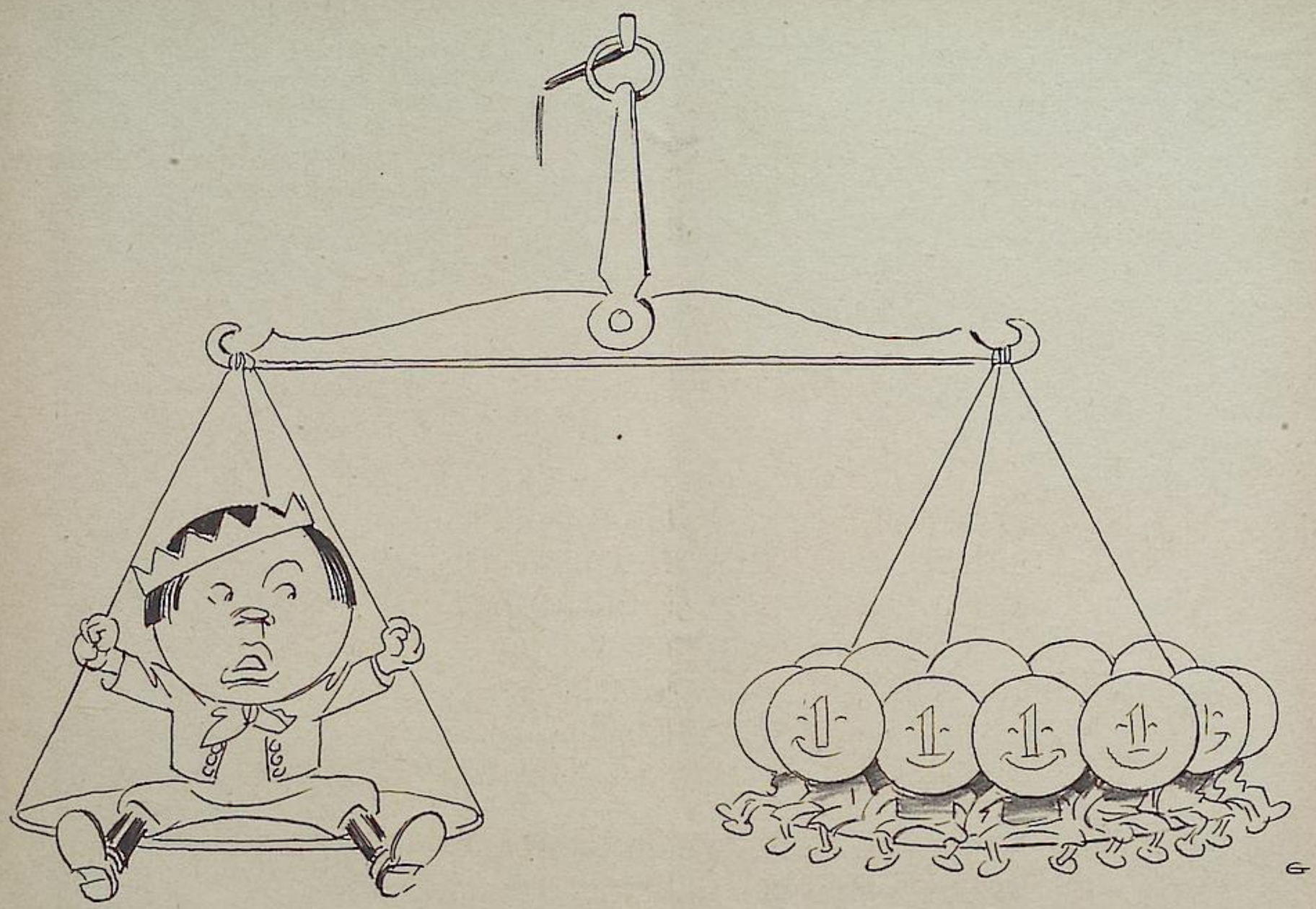
Hitler der Held, der würgende Schranken
sprengt', uns vereint unter einem Dach!
Ihm nach Recht und Gebühr zu danken,
ist uns're Kraft zu gering und zu schwach.
Ewigen Ruhm schickt der Herr der Welten
nieder auf sein gesegnetes Haupt,
aber auch uns laßt Gewalt'ges vergelten,
wie es bescheidene Kraft erlaubt.

Wem der Glanz der Opferkerzen
ungesehen vorüber weht,
wer im Dankesjubel der Herzen
herzlos und geizig beiseite steht,
der versagt vor entscheidender Frage,
hat sich mit eigener Hand entehrt,
ist dieser großen, adligen Tage
und des Namens Deutscher nicht wert..

Nie ruft deutsche Not den vergebens,
der zum Baue fügt Stein bei Stein;
jede Stunde seines Lebens
setzt er für seine Deutschen ein.
Tragt ihm von euren Aeckern und Hufen,
Brudernot lindernd, die Früchte nach!
Alle sind wir aufgerufen;
wer zurück bleibt, Schande und Schmach!

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg



1 Tschechenkrone = 12 Reichspfennige

Die Enttäuschten

Semigrant A.: Man muß Europa gegen sich selber verteidigen!

Semigrant B.: Sennen Se so freindlich und erklären Se mir ...?

Semigrant A.: Man muß es aus dem Schlafe rütteln.

Semigrant B.: Nu — es ist gerüttelt worden noch und noch!

Semigrant B.: Was soll Europa mit diesem Frieden?

Semigrant B.: Wellen Se gehn in den Krieg?

Semigrant A.: Wer spricht von gehen? Man muß ihn machen! Den Faschisten aller Art!

Semigrant B.: Wenn der Stalin macht dem Finkelstein den Krieg, weil er nicht gemacht hat den Krieg — bitt ich Sie, was soll schon werden ...?

Semigrant B.: Der Pazifismus, wie wir ihn verstehen, ist sich den Krieg selber schuldig.

Semigrant B.: Gehn Se nach Paläſtina!

Semigrant A.: Nebbich!

Semigrant B.: Sagen Se nich nebbich, sondern gehn Se!

Semigrant A.: Man hat die Sowjetunion schändlich um die Früchte jahrelanger Arbeit für die europäische Gerechtigkeit betrogen! Das ist es! Ich schwöre, daß ich bis zum letzten Blutstropfen dafür kämpfe!

Semigrant B.: Schwören Se nich, sagen Se de Wahrheit! Se werden nich kämpfen — Se werden reden!

Semigrant A.: Diese Bluthunde, die faschistischen Staatsmänner, haben Europa verraten, und die Welt steht nicht auf, um sie zu zerschmettern! O Schande über Schande!

Semigrant B.: Reden Se nich — Sie wollen das Blut von den Gojims in Zahlung geben für die Weltrevolution!

Semigrant A.: Feiges Behagen!

Semigrant B.: Reden Se nich so geschwollen! Sagen Se einfach: Zores für uns!

Semigrant A.: Wenn jetzt in Paris faschistische Gewaltideen um sich greifen — was soll werden?

Semigrant B.: Nu — was schon? Wer werden gehen nach Amerika!

Semigrant A.: Und Europa?

Semigrant B.: Wird selig werden — ohne uns!

Semigrant A.: Verräter an Europa!

Semigrant B.: Meine Sorge!

Semigrant A.: Wir haben Europa die modernen Ideen gegeben, was wäre es ohne Marx, ohne Einstein, ohne Freud, ohne — ach, was soll ich sie alle aufzählen! Und nun sollen wir mit leeren Händen dastehen — geschlagen, verraten, erledigt?!

Semigrant B.: Sein wir ehrlich: — wir sind Pleite mit unseren Ideen! Wir sind unmodern geworden!

Semigrant A.: Unmodern — wir? Wir — die wir einen Alfred Kerr hervorgebracht haben?

Semigrant B.: Jetzt sagen Se noch Georg Bernhard — und ich schenk Ihnen ein Freiabonnement aufs Pariser Tageblatt! Zerspringen sollen Se, wenn ich in New York mache ä ganz großes Geschäft.

Semigrant A.: Sollte Europa unsrer wirklich müde sein?

Semigrant B.: Müde? — Ausgespien hat es uns, wie der Walfisch den Jonas!

C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0675

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beste Verwendung

Der französische Arbeiter: „Für den Krieg brauche ich die Gasmaske zum Glück nun nicht; jetzt will ich sie mal im Frieden gebrauchen!"

Ein Prager „Witz"

Das Prager Preßbüro gab abends spät
bekannt, daß, um sich selbst zu retten,
die deutschen Glieder medizin'scher Fakultät
Kranke und Kliniken verlassen hätten,
ärztliche Menschenpflicht verletzt,
vom Werk gefloh'n, für das sie eingesetzt. —
Ist's wirklich wahr, daß an der Kranken Betten
die deutschen Ärzte sich nicht eingefunden hätten?
Jawohl, die Kranken lagen schmerzverloren.

Kein deutscher Hochschularzt hat's hier vermocht,
zu helfen — einfach, weil die Diktatoren
von Prag die deutschen Professoren
vorher im Prager Polizeigefängnis eingelocht.

Presse

Ein amerikanisches Blatt erklärt stolz, alle großen Entdeckungen seien nur von Amerikanern gemacht worden.
Auch alle großen Erfindungen.

Verfrühte Hoffnung

Der als japanischer Spardiktator eingesetzte Wirtschaftsminister Ikeda hat angeordnet, daß Frauen und Mädchen in Zukunft kürzere und engere Röcke und Kleider zu tragen haben; die Japanerinnen begrüßten bei ihrem bekannten Patriotismus diese Anordnung mit Freuden.

Natürlich hoffen die Männer im stillen, daß sich die japanischen Mädchen und Frauen in dieser Frage gegenseitig überbieten.

Im Konservenpanzer

Ein Franzose mit dem seltenen Namen Zyromski, der seit Monaten in der vordersten Front der Eisenfresser in Paris stand und in den Krisentagen einer der eifrigsten Hetzer gegen die „faschistischen Staaten" war, erlebte eine böse Überraschung. Als Einbrecher bei ihm einen nächtlichen Besuch machten, stahlen diese in seiner Wohnung riesige Vorräte an Lebensmitteln, mit denen Zyromski den nächsten Krieg zu überdauern hoffte. Die Haushälterin brachte ohne Wissen ihres Herrn den Diebstahl am nächsten Morgen der Polizei zur Kenntnis.

Zyromski ist dadurch auf einen Schlag bekannt geworden als Held der Volksfront.

Hat er's nötig?

Die Moskauer Regierung hat Herrn Benesch zu einem Erholungsaufenthalt an der Krim eingeladen.

Den hat Herr Benesch gar nicht nötig, er kann auf seinen Besitztümern in der Schweiz rosa-rot in die Zukunft blicken.

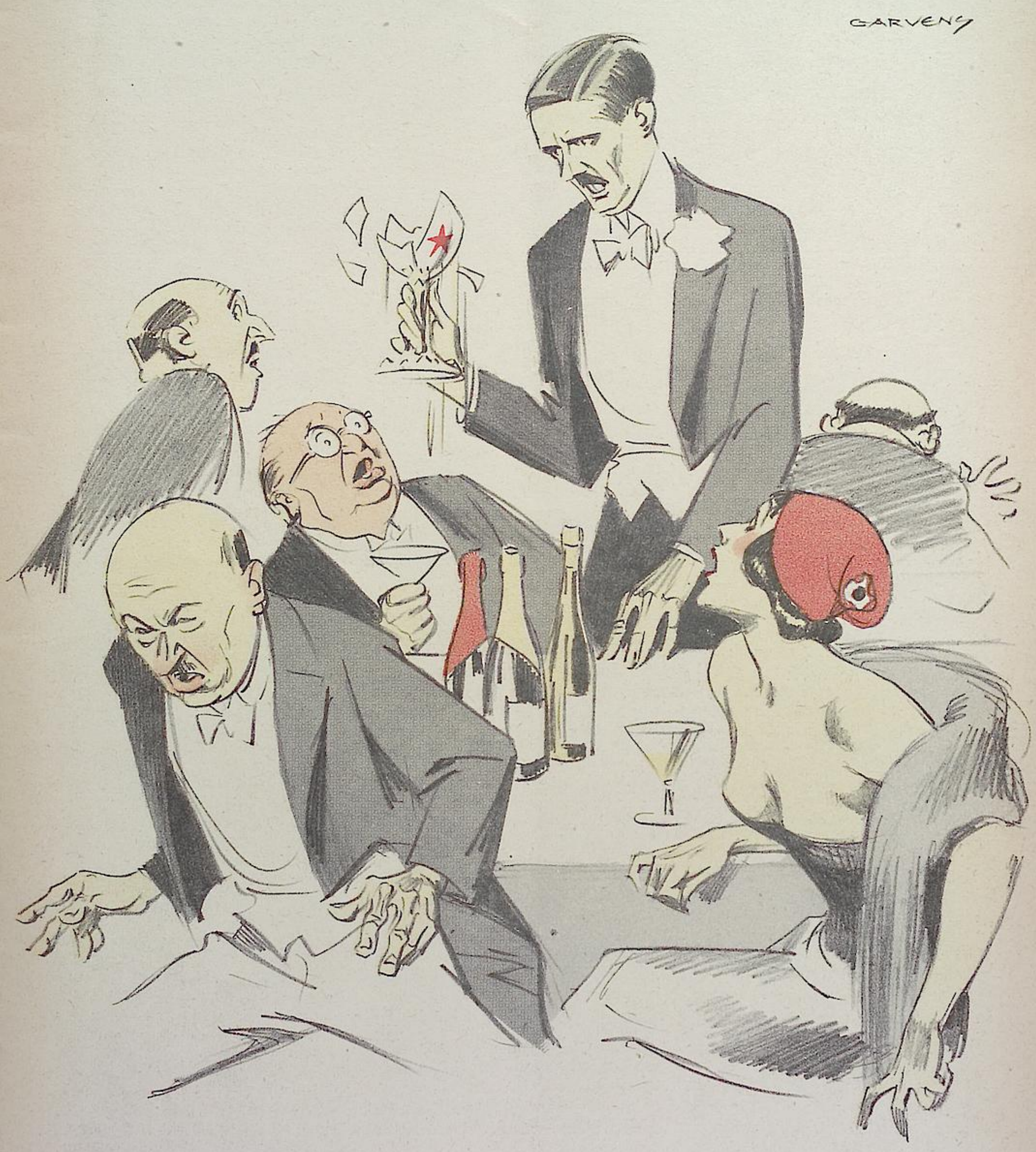
Der Prozessionsfilm

Ein Taschendieb, der bei einer Prozession in dem bretonischen Dorf Sainte Anne de la Palud eine Dame bestohlen hatte, wurde dadurch entlarvt, daß von der Prozession verschiedene Amateurphotographien gemacht worden waren, die den Dieb und den Diebesgriff festhielten.

Alle Amateurphotographen fühlen sich nun gehoben als Helfer der Polizei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Glück von Eden-hall



„Die Gäste sind zerstoben all
mit dem brechenden Glücke von Edenhall!" (Uhland)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0677

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fahrt ins Blaue

Die „Daily Mail" schreibt, in Palästina sei keine Landstraße mehr vor Überfällen sicher. Ein englischer Paß sei in den von Arabern besetzten Gebieten soviel wie eine „Fahrkarte in den Himmel".

Oder in die Hölle — je nachdem.

Ein guter Witz

Léon Blum widmet „seinem Freunde" Benesch ganze 46 Zeilen und schlägt vor, Benesch zum Trost möge man ihm den diesjährigen Nobelpreis des Friedens geben.

Er hat sich ja auch alle Mühe gegeben, die Sudetenländer auf tschechische Manier zu „befrieden". Als Revanche könnte nun Benesch beantragen, seinem Freunde Blum den Literaturpreis für den besten Witz des Jahres zu überreichen.

Deutsche Reichsanleihe

Hier bei uns wird nicht gejeut,
weil wir's durch die Arbeit kriegen;
Steuereingang stark erhöht,
weil der Umsatz stark gestiegen!
Neue Anleih'n helfen noch,
allen Stockungen zu trutzen,
dienen die Milliarden doch
zu der Wirtschaft Schutz und Nutzen.
Zukunft heischt und Gegenwart:
Stell' dich in der Zeichner Reihe!
Kaufe, wenn du Geld gespart,
kaufe deutsche Reichsanleihe!

Müller: In Paris trajen die Damen nu Gold- und Silberstaub in die Aujenbrauen.

Schultze: Na siehste, da kommt ooch was bei raus, wenn man die an die Wimpern klimpern tut!

Müller: Een 75jähriier Koofmann in Rotherham in England teilte der erstaunten Öffentlichkeit mit, det er mit Ausnahme eener Hitzewelle und der Militärdienstzeit imma een Korsett jetragen habe, er sei infolgedessen nie krank jewesen.

Schultze: Denn könnte ick mir ärjern, det ick bisher nie een Korsett jetragen habe, ick könnte valleicht heute schon ville älter sein.

Müller: Ick kann jarnich sagen, wat ick mir ärjre, det ick hier in Berlin bloß 19 richtje Freunde habe!

Schultze: Aber weswejen denn? 19 is doch ne janze Masse!

Müller: Det stimmt. Aber ich mechte doch so jern öfter mal ins Auto mitjenommen werden. Un in de Zeitung steht doch, det erst jeder 20. Berliner een Auto hat!

Verbesserte Freizeitgestaltung

Indem das Willington-Gymnasium in New York mit Erlaubnis der Unterrichtsbehörden den bisher überall üblich gewesenen Lese- und Schreibunterricht in den unteren Klassen durch Unterricht im Maschinenschreiben ersetzt, bin ich der Meinung, daß es nicht nur in meinem, sondern auch im Interesse der anderen einmal nicht versetzten Schüler liegt, daß dieser neuartige Unterricht auch bei uns eingeführt wird, denn man könnte dann die Aufsätze und sonstigen Klassenarbeiten gleich mit einigen Durchschlägen anfertigen und sie im nächsten Jahr bei der Behandlung des gleichen Themas wieder einreichen, was für die Beteiligten eine große Arbeitsersparnis und vor allen Dingen eine verbesserte Freizeitgestaltung bedeuten würde. Ihr
Karlchen Mießnick, Quarta Coetus IVb.

Die Rolle wird nicht mehr gespielt

Die Haartracht, die herabhängt stur,
die „Rolle" ward den Damen fremd,
von nun an gilt für die Frisur:
Der Nacken frei, Haar hochgekämmt!
Dies ist, so wird rings anerkannt,
zur Eleganz der letzte Schritt.
Besonders im Sudetenland
macht alles diese Mode mit.
Zu oft hat sich das Haar gesträubt,
als harter Zwang die Nacken bog,
doch seit der Tschechenschreck zerstäubt,
heißt's: Nacken frei und Haare hoch!

Die wirkliche Lage

„News Chronicle", stärkste Stütze von Prag,
bringt endlich die Wahrheit an den Tag;
Entsetzlich ist der Dinge Stand
im ehedem freien Sudetenland.
Die Menschen dort bibbern, gramüberflaggt,
von Angst vorm deutschen Terror gepackt.
Sie lieben Syrovy und Benesch doch
und wollen nicht unters Nazijoch.
Aus diesem Grunde bringen, schrumm,
sich ganze deutsche Familien um;
der Vater schlachtet die Kinder ab,
stürzt sich dann mit der Mutter ins Grab.
Wer aber bringt, fürs Publikum
in Prag, noch ganz was and'res um?
„News Chronicle" hat sich in selbiger Nachtausgabe vor Schwindeln fast umgebracht.

Günstiges Vorzeichen

Italien hat, sehr gut beraten,
den Schritt nach Afrika gelenkt,
worauf dann 52 Staaten
Sanktionen über es verhängt.
O neidvoll wildes Wutgestöhne,
das lang' noch in Erinn'rung bleibt!
Italien aber hat das schöne
Äthiopien sich einverleibt.
Schon wieder macht Empörung Luft sich
in Genf. Auf Japan zielt das Droh'n,
und der Nationen zwei und fuffzig
beschließen grausamste Sanktion.
In Japan jubeln alle Seelen,
ein Lächeln jedes Antlitz ziert:
„Jetzt kann's uns am Erfolg nicht fehlen,
jetzt haben sie uns sanktioniert!"

Die Mißvergnügten von Europa

Der deutsche Emigrant: Sie sind unzufrieden, Mylord?

Eden: Hab' ich nicht allen Anlaß dazu? Kollege Duff Cooper wird es bestätigen. Auch Winston Churchill. (Alle drei nicken trübselig.)

Der deutsche Emigrant: Verzagen Sie nicht! Haben Sie doch meine Hilfe! Schreiten Sie sofort zur Tat!

Duff Cooper: Ohne mich zu fragen, die Welt von einem Alp zu erlösen, ein Meer von Blut unvergossen zu lassen! Ohne Duff Coopers Erlaubnis einzuholen! (Versinkt in Grübelei.)

Winston Churchill (rafft sich auf): Schließlich sind wir auch vier Männer, wie die Vier von München!

Der deutsche Emigrant: Wenn wir Léon Blum dazu nehmen, sogar fünf. Also zur Tat! Ich schlage eine Aufsehen erregende Handlung höchster Humanität, echtester Demokratie vor.

Eden: Sie müßte der Chamberlainschen Aktion gerade entgegengesetzt sein.

Der deutsche Emigrant (wittert Morgenluft): Hitlers geniales Werk zerstören!

Duff Cooper: Mir noch ein Zustimmungstelegramm aus Prag eintragen!

Winston Churchill: Ich weiß etwas Originelles, Geistreiches, Überraschendes. So originell, geistreich und überraschend, wie ich selber bin. Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier sicherten den Frieden. Sichern wir den Krieg!

Der deutsche Emigrant: So komme ich endlich zu meiner Rache. Die ganze Welt, alle Kultur in die Luft sprengen! Es lebe die Humanität und die Humanité! Wir sind die Männer, den Völkern nachher den wirklichen Frieden zu bringen.

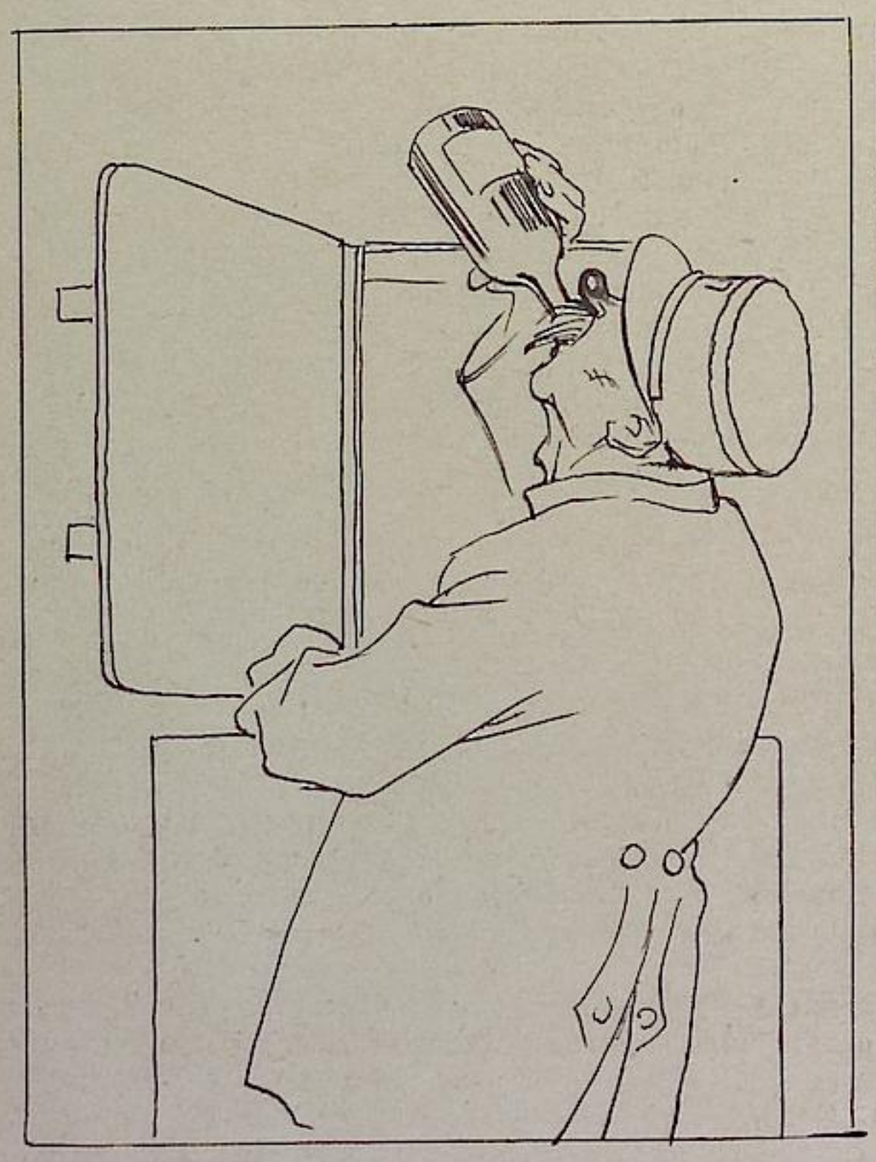
Eden: Nur werden sie dem Frieden nicht trauen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Szene aus dem Völkerbundsmuseum in Genf

1

2



3

4

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Nebelkrähen von Westminster

„Die sehr ehrenwerten Herren Attlee, Eden und Duff Cooper haben das Wort..."

Taktik

Die fernöstliche Rote Armee wurde in zwei selbständige Armeen zerteilt, die dem Kriegskommissariat direkt unterstehen.

Was aus Marschall Blücher, dem letzten Befehlshaber der fernöstlichen Armee geworden ist, steht noch nicht fest.

Einige wollen wissen, er wäre gleich mit zerteilt worden.

Nachahmenswert

In Nigeria in Afrika lebt der sogenannte Zorubastamm, der einen so ausgeprägten Sinn für Anstand und Ehrlichkeit hat, daß die Toten dort erst dann begraben werden, wenn alle ihre Schulden bezahlt sind.

Da sieht man's mal wieder: die Wilden sind doch bessere Menschen!

Ver=coeur=te Welt

In den Schultheiß=Gaststätten in Berlin wurden die Deutschen Skatmeisterschaften ausgetragen.

Bei Schultheiß saß eine „reizende" Dame,
eine gar nicht so zahme.
Weiß wie der Schnee der Märzen
schrie sie nach Herzen.

Und dicht nebenan
saß ein „reizender" Mann,
der tobte umher:
„Man komme mit Coeur!"

Und an einer anderen Kante
saß eine ältere Tante,
die schrie ins Gemeuchel:
„Ich wünsche jetzt ‚Eichel'!"

Und doch sannen alle,
potz Brand, Gift und Galle,
nur eine Tat:
einen „herzhaften" Skat.

Fehlschlag

In Budapest stahl ein Taschendieb einem hohen Polizeibeamten Uhr und Brieftasche. Der Dieb wurde schon zwei Stunden später verhaftet.

Seine Rechnung hatte nicht gestimmt. Er hatte angenommen, ein hoher Polizeibeamter würde so etwas verschweigen.

Nutznießer

In Buenos Aires wurde ein Kino ausgehoben, in dem nur obszöne Filme gezeigt wurden. Das Filmmaterial wurde beschlagnahmt und auf das Polizeigericht gebracht. Hier waren die Filme jedoch am nächsten Tage spurlos verschwunden.

Es scheint sich beim Polizeigericht ein Sachverständiger gefunden zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heilquelle Karlssprudel

nahe der Selterser Grenze

Biskirchen 1

Staatlich anerkannt
als gemeinnützige
Mineralquelle

Analyse

des Staatl. Hess. Chemischen Untersuchungsamtes zu Gießen im Jahre 1928:

In 1000 Gramm Wasser, abgesehen von der freien Kohlensäure

Natriumhydrokarbonat . .	0,469 8 g
Lithiumhydrokarbonat . .	0,005 3
Kaliumchlorid	0,131 1
Natriumchlorid	2,304
Natriumbromid	0,000 6
Natriumjodid	0,000 1
Calciumhydrokarbonat . .	1,703 0
Calciumsulfat	0,049 4
Calciumhydrophosphat . .	0,000 6
Strontiumhydrokarbonat .	0,008 5
Magnesiumhydrokarbon. .	0,788 7
Ferrohydrokarbonat . . .	0,022 2
Manganohydrokarbonat .	0,008 4
Aluminiumhydrophosph. .	0,000 6
Kieselsäure	0,007 0
	5,499 3 g
Freie Kohlensäure	2,464
Summe:	7,963 3 g

(kaum verändert gegen 1898)

Wissenschaftlich
begutachtet

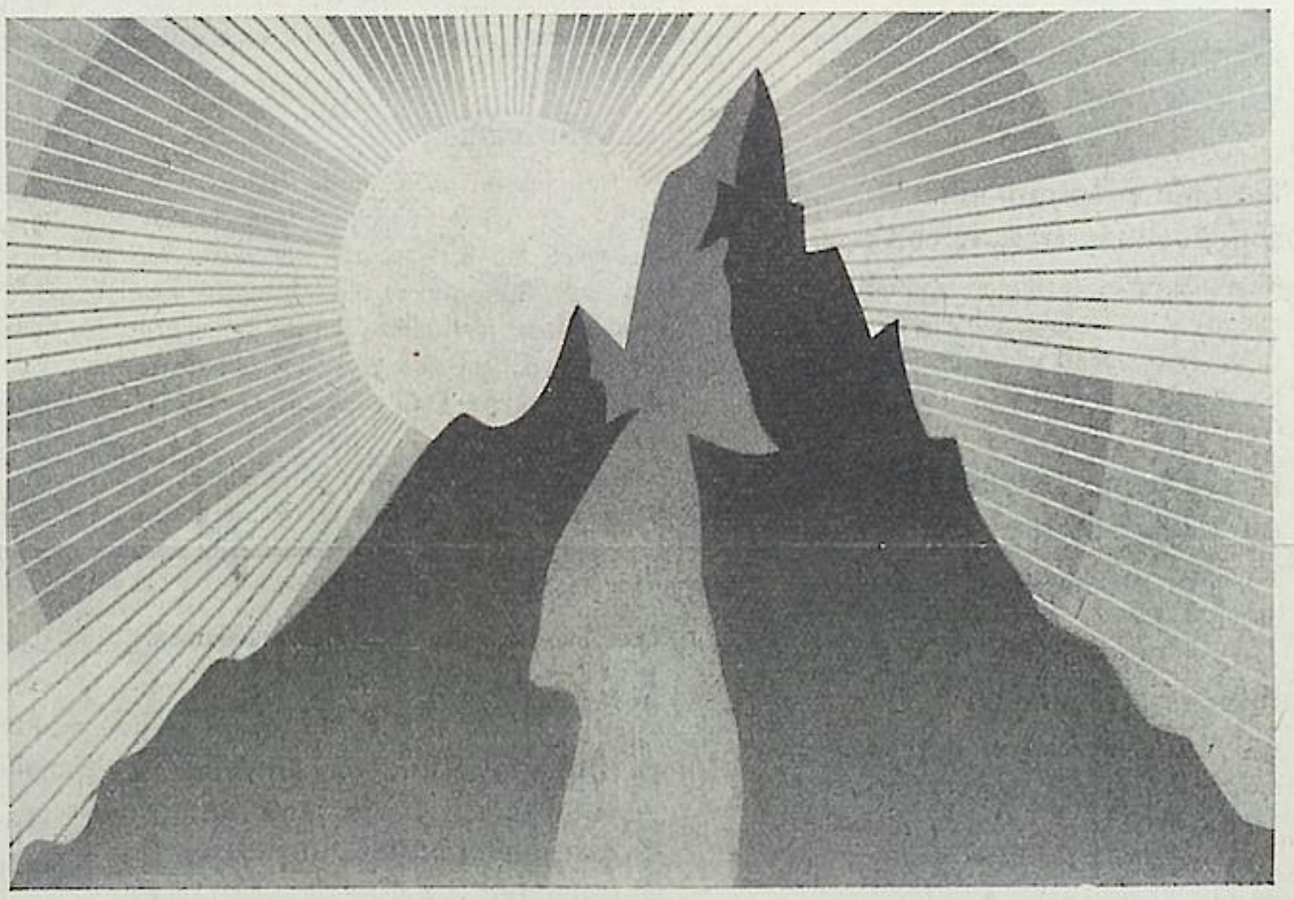
5. 4. 1906:

Geheim. Hofrat Professor Dr. Thomas †, Freiburg im Breisgau, Gutachten für die Kgl. Regierung zu Koblenz;

17. 2. 1929:

Professor Dr. Dr. Axel Winkler †, Bad Nenndorf, Gutachten zwecks staatlicher Anerkennung der Gemeinnützigkeit.

Angezeigt bei: harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren- und Blasenleiden (entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege, Steinen in Nieren und Blase), Gallenleiden, katarrhalischer Gelbsucht, Zuckerkrankheit, Katarrhen der oberen Luftwege und chronischem Magenleiden (nervöser Dyspepsie).



Rein natürlich, so wie der Karlssprudel in der Tiefe dem Felsen entströmt, wird er abgefüllt, emporgetrieben von dem Drucke seiner eigenen Kohlensäure. Die Gefäße werden mit Schrauben- oder Kronenkork-Verschluß versehen. Die Füllung ist jahrelang haltbar. Den Hauptvorzug des Karlssprudels bildet seine überaus günstige Allgemeinwirkung. Erfrischend wirkt er, zumal er gut schmeckt, und zeigt bei den behandelten Kranken einen überaus wohltuenden Einfluß.

Es gibt Ärzte und Kranke, die den Karlssprudel nicht mehr missen wollen. Im besonderen ist die Wirkung hervorzuheben, die eine Kur mit Karlssprudel auf die im Körper vorhandene überschüssige Harnsäure ausübt. So mannigfaltig die Erscheinungen, die Störungen sind, die ein solches Zuviel an Harnsäure verursacht, so verschiedenartig sind auch die Erfolge, die zahlreiche Ärzte in vorsichtigen Untersuchungen feststellten. **Harn-, Nieren-, Steinleidende, Gichtkranke,** aber auch **Magenleidende und Zuckerkranke** sollten den Karlssprudel regelmäßig trinken, zumal er mild ist und sehr angenehm schmeckt. Eine richtig durchgeführte Vorkur zu Hause wird dem Erfolg der Badereise günstig vorarbeiten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0681

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heilanzeigen:

Harnsaure Diathese, Gicht, Nieren- und Blasenleiden (entzündliche Erkrankungen der ableitenden Harnwege, Steine in Nieren und Blase), Gallenleiden, katarrhalische Gelbsucht, Zuckerkrankheit, Katarrhe der oberen Luftwege, chronisches Magenleiden (nervöse Dyspepsie).

Harnsaure Diathese

Der Karlsprudel wird bei Patienten mit harnsaurer Diathese erfolgreich angewendet. Das Getränk schmeckt und bekommt ausgezeichnet und mit dem Gebrauch wird die Neigung zu salzigem Urin verringert.

Podagra und Gicht

Gichtkranke werden gute Erfolge erzielen.

Allergisches Rheuma

gehört zu unseren Heilanzeigen.

Chronische entzündliche Anschwellung der Gelenke

Ältere Personen, wenn sie von recht lästigen, manchmal nicht unbeträchtlichen, gichtischen Beschwerden geplagt werden, sollten zum Karlsprudel greifen.

Nierensteine, Phosphatsteine, aber auch Oxalatsteine

Druckschriften hierüber bitten wir besonders anzufordern.

Nierenerkrankungen

Bei Nierenerkrankungen, bei denen vermehrte Flüssigkeitszufuhr angezeigt ist, wird der Karlsprudel mit gutem Erfolg verwendet.

Beschwerden der Harnwege Chronischer Blasenkatarrh und Prostatavergrößerung

Auf die Beschwerden der Harnwege wirkt der Brunnen sehr wohltuend ein. Der Erfolg zeigt sich schon bei geringen Mengen.

Blasensteine und Nierensand

Naturgetreue Abbildungen von Nieren- und Blasensteinen, die uns unsere Kranken zusandten, stehen zur Verfügung.

Gallenleiden

Daß Leber- und Gallenleiden durch Trinkkuren mit multivalenten (vielseitigen) Wässern günstig beeinflußt werden, ist ebenso bekannt wie erklärlich. Die Leber spricht von allen Anhangsorganen am besten an.

Magenleiden
(nervöse Dyspepsie)

Der Karlsprudel wirkt durch Abstumpfung überschüssiger Magensäure und Spülung der Schleimhäute. Außerdem fördert er die Verdauungsarbeit des Magens.

Zuckerkrankheit

Als wirksames Mittel gegen Zuckerkrankheit, und zwar in Fällen von leichter Glykosurie bis zur schweren Acetonurie hat sich der „Biskirchener Karlsprudel" bewährt, der hinsichtlich seiner chemischen Konstitution, seines Ionenmilieus und seiner Katalasewirkung ein zuverlässiges Kurgetränk darstellt.

Schon ein Gebrauch von 50 Flaschen im Hause wird nach unseren Erfahrungen von Erfolg begleitet sein, sofern der Kranke eine zweckmäßige Diät einhält.

1937:

Wissenschaftliche Arbeit über die bakterizide Wirkung und die Senkung des Blutzuckerspiegels.

Erfolgreiche Kuren Zuckerkranker unter ärztlicher Aufsicht in Braunfels.

Der Umsatz überschritt 1,5 Millionen Flaschen.

Die Berichte über Kurerfolge aus Verbraucherkreisen nehmen weiter zu.

Gelbsucht

Bei katarrhalischer Gelbsucht haben 100 kleine Flaschen Karlsprudel gute Dienste geleistet.

Bronchialkatarrh

Bei chronischem Bronchialkatarrh wird der Karlsprudel in kochender Milch genommen (siehe Anwendungsformen). Diese Mischung ist leicht verdaulich, daher auch bei Magenkatarrh anwendbar. In beiden Fällen ist die Beseitigung schwerlöslichen Schleimes beachtenswert.

Bronchitis und Pleuritis

Mehr als 30 Jahre alte Anerkennungen über die ausgezeichnete Wirkung des Karlsprudels bei Bronchitis und Pleuritis haben wir neben neueren in unserem Archiv.

Katarrh der oberen Luftwege

Bei Katarrhen der oberen Luftwege werden Sie sehr zufrieden sein, wenn Sie den Karlsprudel trinken. Der Schleim löst sich nach kurzem Gebrauch wesentlich leichter und der Hustenreiz läßt infolgedessen gleichfalls nach.

Sicher ist, daß selbst hartnäckige Rachenkatarrhe gewichen sind.

Es kann leichtes Abführen eintreten. Das hängt im wesentlichen von der Veranlagung des Patienten ab.

Grippe

Der Verbrauch von Biskirchener Karlsprudel wächst in einer Grippezeit merkbar, weil Ärzte und Kranke gern nach ihm greifen. Er trinkt sich angenehm. Störungen der Nierentätigkeit werden beseitigt.

Chemisches Untersuchungsamt für die Provinz Oberhessen

Gießen, den 25. Oktober **1928.**

. . . . Gegenüber der im Jahre **1898** vorgenommenen Untersuchung sind keine wesentlichen Änderungen in der Zusammensetzung eingetreten. . . . .

Dr. Wrede

Also: gleichbleibend in der Zusammensetzung, der Güte und der Wirkung!

Der ve

. . . Darum
ablage
Biskirc
sind m

Cholezystit

Adam

Vor sie
und ha
mit Hyp
selbst n
sehr vo
könne.
lich geh
Speisen,
vermag
Ich wer
mir imm
unabläs

Gicht

Profes

Ich hab
und hal

Sodbrenne

Georg

. . . .
sprudels

Zuckerkran

Braunfels

Schloß und Stadt i
4 gute Gaststätten
16 gute Fremde
Die Gäste haben
Fürsten zu ihrer
Die Trink- und
Biskirchener He
befindet sich in

Heilanzeigen: I
Nieren-, Blas

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0682

© Universitätsbibliothek Heidelberg

, Nieren- und Blaſenleiden (entzündliche
den Harnwege, Steine in Nieren und Blaſe),
he Gelbſucht, Zuckerkrankheit, Katarrhe
oniſches Magenleiden (nervöſe Dyspepſie).

h Trinkkuren
n) Wäſſern
ebenſo be-
ſpricht von
en an.

bſtumpfung
Spülung der
er die Der-

uckerkrank-
on leichter
etonurie hat
rudel" be-
chemiſchen
s und ſeiner
ges Kurge-

Flaſchen im
rungen von
der Kranke

t über
g und
ucker-

ucker-
ch er
s.
t 1,5

folge
neh-

Gelbſucht

Bei katarrhaliſcher Gelbſucht haben 100 kleine Flaſchen Karlsſprudel gute Dienſte geleiſtet.

Bronchialkatarrh

Bei chroniſchem Bronchialkatarrh wird der Karlsſprudel in kochender Milch genommen (ſiehe Anwendungsformen). Dieſe Miſchung iſt leicht verdaulich, daher auch bei Magenkatarrh anwendbar. In beiden Fällen iſt die Beſeitigung ſchwerlöslichen Schleimes beachtenswert.

Bronchitis und Pleuritis

Mehr als 30 Jahre alte Anerkennungen über die ausgezeichnete Wirkung des Karlsſprudels bei Bronchitis und Pleuritis haben wir neben neueren in unſerem Archiv.

Katarrh der oberen Luftwege

Bei Katarrhen der oberen Luftwege werden Sie ſehr zufrieden ſein, wenn Sie den Karlsſprudel trinken. Der Schleim löſt ſich nach kurzem Gebrauch weſentlich leichter und der Huſtenreiz läßt infolgedeſſen gleichfalls nach.

Sicher iſt, daß ſelbſt hartnäckige Rachenkatarrhe gewichen ſind.

Es kann leichtes Abführen eintreten. Das hängt im weſentlichen von der Veranlagung des Patienten ab.

Grippe

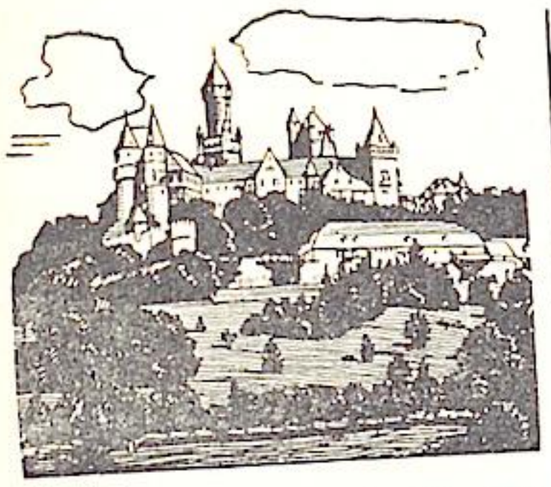
Der Verbrauch von Biskirchener Karlsſprudel wächſt in einer Grippezeit merkbar, weil Ärzte und Kranke gern nach ihm greifen. Er trinkt ſich angenehm. Störungen der Nierentätigkeit werden beſeitigt.

Gießen, den 25. Oktober **1928.**

erſuchung ſind keine weſentlichen Änderungen

Dr. Wrede

der Güte und der Wirkung!



Braunfels a. d. Lahn

Schloß und Stadt in Bergen und Wäldern
4 gute Gaſtſtätten (Hotels)
16 gute Fremdenheime (Penſionen)
Die Gäſte haben den Schloßgarten des Fürſten zu ihrer Verfügung
Die Trink- und Wandelhalle der Biskirchener Heilquelle Karlsſprudel befindet ſich in der Lindenallee

Heilanzeigen: Zuckerkrankheit, Gicht, Nieren-, Blaſen- und Magenleiden.

Heilquelle Karlsſprudel
nahe der Selterſer Grenze
Karl Broll

Biskirchen/Lahn 1

600000. 7. 38. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0683

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der verstorbene **Professor Dr. Dr. Axel Winkler, Bad Nenndo**
ein anerkannter Quellenf
gutachtlich an die Preußi

. . . Darum scheint die Verordnung von Karlssprudel sowohl bei Gic
ablagert, als auch bei Ausscheidung harnsaurer Konkremente im
Giskirchener Karlssprudel und Contrexéville, die als steinlösend
sind meines Erachtens gleichwertig.

Cholezystitis und Gastritis mit Hypersekre

Adam Daudistel, Vertreter.

Sehr geehrter Herr Broll!

Vor sieben Wochen haben Sie mir Ihr Heilwasser empfohlen. Ic
und habe seit 16 Jahren große Beschwerden. Die ärztliche Diagn
mit Hypersekretion. Die Beschwerden waren bei mir so heftig, dic
selbst mit dem üblichen Schlauch ausspülen mußte. Infolge der
sehr vorsichtig sein, so daß die Küche bei mir zu Hause immer r
könne. Seit 6 Wochen trinke ich nun Ihr Wasser und beziehe es
lich gehalten hätte, ist eingetreten. Ich kann wieder essen wie f
Speisen, die ich seither garnicht vertragen konnte, tun meinem M
vermag wieder zu beurteilen, was es heißt, ohne Schmerzen zu
Ich werde Ihr Heilwasser nunmehr immer gebrauchen und bin übe
mir immer besser geht. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie m
unablässig bemüht sein, Ihr Wasser allen meinen Leidensgenossen

Gicht

Professor Dr. Hans Cornelius.

Ich habe Ihren Brunnen während schwerer gichtischer Erkrankung
und habe ihn zu diesem Zwecke immer häufiger angewendet.

Sodbrennen

Georg Karcher, Gartenbaubetrieb.

. . . . kann Ihr Wasser nicht mehr missen, da ich früher stets Sod
sprudels vollständig davon befreit bin.

Zuckerkrankheit

Otto Jacob, Kriminal-Sekretär.

Zu Beginn meiner Krankheit hatte ich 7 % Urinzucker, der sich
verloren hat.

Beschwerden nach Magengeschwür

Helmut Kahrweg, Kaufmann.

Außerdem möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich die ersten 50 Flasch
bekommen sind. Ich hatte infolge eines Magengeschwüres noch B
Arzt verordnete mir, morgens **vor** dem 1. Frühstück und abends v
Während der Brunnenkur hatte ich einen außergewöhnlich starken
Ich habe nichts dagegen, wenn Sie meine Anerkennung zur Werb
Hoffnung, recht bald den Brunnen zu erhalten, begrüße ich Sie m

---

Rein natürlich!
Preiswert!
Wirksam!
Schmackhaft!

Wir haben nur eine rein natürliche Füllung, ohne

Ein einheitlicher Preis, frachtfrei in ganz Deutsch
berechnen. Die Rücksendungskosten betragen im R

Der Versand erfolgt in großen und kleinen Flasch
Empfänger, in der Regel gegen Nachnahme. Vorr
Am vorteilhaftesten für den Kurgebrauch und im

Die jeweiligen Preise belieben Sie bitte aus der
Nägel und Flaschen mit Schrauben- oder Kronenkor
und geben das Pfand unverkürzt wieder, wenn fr
4 Monaten zurückgesandt wird.

Die günstige Zusammensetzung des Brunnens (7.9
Stoffwechselkrankheiten äußerst vorteilhaft aus.

Viele mögen auch nach beendeter Kur den Brunne
der regelmäßigen Karlssprudel-Bezieher nimmt da

Senden Sie mir bitte unter Nachnahme mit der Bahn
als Frachtgut

frachtfrei
(Deutsche Reichsbahn):

20 große Füllungen je 65 *RM* = 13.00 *RM*
40 kleine Füllungen je 37,5 *RM* = 15.00 *RM*
50 große Füllungen je 48 *RM* = 24.00 *RM*
100 kleine Füllungen je 29 *RM* = 29.00 *RM*

Kiste und Flaschen überlassen Sie mir leihweise gegen ein
Pfand, das Sie ohne Abzug wiedergeben, wenn ich das
Leergut frachtfrei zurücksende. Rücksendefrist: 4 Monate.

Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße: .....
Bahnhof: .....
.....
.....
(Ich bin neuer — alter Abnehmer (Konto Nr. .....)

Kladd 38

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(entzündliche
ren und Blase),
heit, Katarrhe
öse Dyspepsie).

bsucht haben 100 kleine
gute Dienste geleistet.

nchialkatarrh wird der
nender Milch genommen
formen). Diese Mischung
daher auch bei Magen-
r. In beiden Fällen ist
hwerlöslichen Schleimes

Pleuritis

alte Anerkennungen über
Wirkung des Karlsprudels
nd Pleuritis haben wir
unserem Archiv.

oberen Luftwege

r oberen Luftwege werden
den sein, wenn Sie den
ken. Der Schleim löst sich
brauch wesentlich leichter
iz läßt infolgedessen gleich-

Der verstorbene **Professor Dr. Dr. Axel Winkler, Bad Nenndorf,**
ein anerkannter Quellenfachmann,
gutachtlich an die Preußische Regierung, 17. Februar 1929:

. . . Darum scheint die Verordnung von Karlsprudel sowohl bei Gicht, welche Harnsäure und harnsauren Kalk in die Gelenke ablagert, als auch bei Ausscheidung harnsaurer Konkremente im Harn (Harnsand, Harngrieß, Harnsteinbildung) berechtigt. Biskirchener Karlsprudel und Contrexéville, die als steinlösend und steinaustreibend weltberühmte Source du Pavillon, sind meines Erachtens gleichwertig.

Cholezystitis und Gastritis mit Hypersekretion

Adam Daudistel, Vertreter. **Frankfurt/Main,** Unterer Atzemer 9, den 20. 3. 35.

Sehr geehrter Herr Broll!

Vor sieben Wochen haben Sie mir Ihr Heilwasser empfohlen. Ich habe mir im Kriege ein sehr schweres Magenleiden zugezogen und habe seit 16 Jahren große Beschwerden. Die ärztliche Diagnose lautet bei mir auf eine Cholezystitis bzw. sekundäre Gastritis mit Hypersekretion. Die Beschwerden waren bei mir so heftig, die Säurebildung so abnorm, daß ich mir fast jeden Tag den Magen selbst mit dem üblichen Schlauch ausspülen mußte. Infolge der ungeheuren Säurebildung mußte ich mit der Nahrungsaufnahme sehr vorsichtig sein, so daß die Küche bei mir zu Hause immer ratlos war, was ich denn an Speisen verdauen bezw. vertragen könne. Seit 6 Wochen trinke ich nun Ihr Wasser und beziehe es von der Greifapotheke, Frankfurt/Main. Was ich nicht für möglich gehalten hätte, ist eingetreten. Ich kann wieder essen wie früher, die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen; auch fette Speisen, die ich seither garnicht vertragen konnte, tun meinem Magen wohl. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden und vermag wieder zu beurteilen, was es heißt, ohne Schmerzen zu sein.

Ich werde Ihr Heilwasser nunmehr immer gebrauchen und bin überzeugt, daß ich Ihnen in absehbarer Zeit berichten kann, daß es mir immer besser geht. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich auf Ihr Heilwasser aufmerksam gemacht haben. Ich werde unablässig bemüht sein, Ihr Wasser allen meinen Leidensgenossen zu empfehlen.

Mit Deutschem Gruß! A. Daudistel

Gicht

Professor Dr. Hans Cornelius. **Gräfelfing b. München,** Planeggerstr. 6, den 11. 2. 37.

Ich habe Ihren Brunnen während schwerer gichtischer Erkrankung als das wirksamste der mir bekannten Diuretika kennengelernt und habe ihn zu diesem Zwecke immer häufiger angewendet.

Heil Hitler! Professor Dr. Hans Cornelius

Sodbrennen

Georg Karcher, Gartenbaubetrieb. **Mannheim,** Am Kirchhof 3, den 5. 1. 35.

. . . . Kann Ihr Wasser nicht mehr missen, da ich früher stets Sodbrennen hatte, aber nach dem Gebrauch Ihres wirklichen Heilsprudels vollständig davon befreit bin.

Mit Deutschem Gruß! Georg Karcher

Zuckerkrankheit

Otto Jacob, Kriminal-Sekretär. **Wurzen/Sa.,** Hindenburgstr. 22, den 25. 2. 37.

Zu Beginn meiner Krankheit hatte ich 7 % Urinzucker, der sich bei entsprechender Diät und Gebrauch des Karlsprudels ganz verloren hat.

Heil Hitler! Otto Jacob

Beschwerden nach Magengeschwür

Helmut Kahrweg, Kaufmann. **Bremen,** am Deich 43, Postfach 423, den 20. 2. 36.

Außerdem möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich die ersten 50 Flaschen von Ihrem Brunnen getrunken habe und mir dieselben gut bekommen sind. Ich hatte infolge eines Magengeschwüres noch Beschwerden, die durch die Brunnenkur verschwunden sind. Der Arzt verordnete mir, morgens **vor** dem 1. Frühstück und abends **vor** dem Abendessen den leicht angewärmten Brunnen zu trinken. Während der Brunnenkur hatte ich einen außergewöhnlich starken Appetit.

Ich habe nichts dagegen, wenn Sie meine Anerkennung zur Werbung, wie von Ihnen beabsichtigt, verwenden wollen. In der Hoffnung, recht bald den Brunnen zu erhalten, begrüße ich Sie mit Deutschem Gruß!

Helmut Kahrweg

Rein natürlich! Wir haben nur eine rein natürliche Füllung, ohne Ausscheidung, aber auch ohne Kohlensäurezusatz.

Preiswert! **Ein einheitlicher Preis, frachtfrei in ganz Deutschland,** ermöglicht dem Besteller, sich die Kosten einer Kur zu berechnen. Die Rücksendungskosten betragen im Reichsdurchschnitt für 50 Flaschen 2.— RM.

Der Versand erfolgt in großen und kleinen Flaschen von 3/4 und 3/8 Ltr. Inhalt auf Rechnung und Gefahr der Empfänger, in der Regel gegen Nachnahme. Vorrätige Packungen: 20 und 50 große, 40 und 100 kleine Flaschen. Am vorteilhaftesten für den Kurgebrauch und im Preise stellen sich 50 große (3/4 Ltr.-) Flaschen.

Die jeweiligen Preise belieben Sie bitte aus der Bestellkarte zu ersehen. Für Kisten mit Patentverschluß ohne Nägel und Flaschen mit Schrauben- oder Kronenkorkverschluß berechnen wir als Pfand den reinen Selbstkostenpreis und geben das Pfand unverkürzt wieder, wenn frachtfrei Bahnhof Stockhausen/Lahn in guter Verfassung innerhalb 4 Monaten zurückgesandt wird.

Wirksam! Die günstige Zusammensetzung des Brunnens (7,9633 g Bestandteile im Liter) wirkt sich in der Behandlung von Stoffwechselkrankheiten äußerst vorteilhaft aus.

Schmackhaft! Viele mögen auch nach beendeter Kur den Brunnen als täglichen Gesundheitstrank nicht mehr missen. Die Zahl der regelmäßigen Karlsprudel-Bezieher nimmt daher stetig zu.

Senden Sie mir bitte unter Nachnahme mit der Bahn als Frachtgut

frachtfrei
(Deutsche Reichsbahn):

20 große Füllungen je **65** *RM* = **13.00** *RM*
40 kleine Füllungen je **37,5** *RM* = **15.00** *RM*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0685

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Allgemein

Eugen Beck, Fabrikant. **Durlach** (Baden), Wolfartsweierer Str. 3, den 8. 10. 35.

Fa. Karl Broll, Biskirchen, Kreis Wetzlar.

. . . . . Das Wasser ist wirklich ganz ausgezeichnet und Ihre Reklame nicht übertrieben. Heil Hitler! Eugen Beck

1000 Flaschen

Dr. Hans Naumann, Justizrat. **Celle**, Bohlenweg 3, den 17. 1. 36.

Sehr geehrter Herr Broll!

Es freut mich, Ihnen berichten zu können, daß ich **nunmehr 1000** — tausend — Flaschen Karlssprudel bezogen habe; ich bleibe ihm treu.

Mit Deutschem Gruß! Justizrat Dr. Naumann, Major a. D.

Husten und Mandelentzündung

Johannes Wildt, Oberstfeldmeister. **Zehdenick** (Havel), Liebenwalderstr., den 10. 8. 37.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit Ihrem Brunnen außerordentlich zufrieden gewesen bin. Anfangs dieses Jahres hatte ich eine ziemlich erheblich auftretende Bronchitis und Angina, die ich mittels Ihres Brunnens in heißer Milch bekämpfte. Die Wirkung trat in kurzer Zeit ein und ich muß die schnelle Heilung zum größten Teil Ihrem Karlssprudel zuschreiben.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen. Johannes Wildt, Oberstfeldmeister

Zuckerkrankheit

Walter Clar, Schriftleiter. **Bad Kreuznach**, Salinenstraße 37, den 19. 4. 35.

Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen.

Ich hatte am 12. 6. 34 = 6,1% Zucker. Durch strenge Diät und Anticoman sank der Zucker am 19. 6. auf 2,9%, 27. 6. = 1,1%, 3. 7. = 0,6%, 9. 7. = 1,2%, 17. 7. = 1,3%, 20. 8. = 1,3%, 29. 8. = 1,7%, 5. 9. = 2,1%.

Ab 17. 9. trank ich bei erhöhter Zufuhr von Kohlenhydraten (um Spuren von Aceton zu beseitigen), Karlssprudel ohne weitere Medikamente. Heute, nach 150 Flaschen Karlssprudel und genügender Ernährung mit dunklem Brot und Kartoffeln, am 18. 4. 35 = 0,3% Zucker und kein Aceton. Karlssprudel schmeckt so erfrischend und angenehm. Wir werden bei diesem Wasser bleiben. Ich bin dankbar, daß ich den Karlssprudel durch eine Drucksache zufällig entdeckte. Sie können beliebigen Gebrauch von meiner Mitteilung machen. Mit Deutschem Gruß!

Heil Hitler! W. Clar, Schriftleiter

Überschüssige Magensäure

Dr. Johannes Werner, Oberstudiendirektor. **Olbernhau** (Erzgebirge), Freibergerstr. 7, den 31. 8. 37.

Ich bitte um erneute Zusendung von 50 großen Füllungen Ihres Karlssprudels, der mir bei Magenübersäuerung sehr gute Dienste geleistet hat, so daß ich die Kur fortsetzen möchte

Mit Deutschem Gruß! Dr. Johannes Werner, Oberstudiendirektor

Nierensteine

Hinrich Bengen, Kaufmann. **Emden**, Kl. Brückstr. 6, den 30. 6. 1936.

Ich kann nicht umhin, Ihnen über Ihren Karlssprudel meine größte Anerkennung auszusprechen. Da ich nierenleidend bin, habe ich verschiedene Sprudel getrunken

Durch einen Bekannten wurde ich auf Ihren Karlssprudel aufmerksam gemacht. Nachdem ich nun von der zweiten Originalkiste erst einige Flaschen getrunken habe, kann ich Ihnen die Wirkung mitteilen, daß mir in diesen Tagen 20 Nierensteine abgegangen sind. Dieses führe ich einzig auf Ihren Sprudel zurück

Solange es meine Mittel erlauben, können Sie mich bestimmt zu Ihren dankbaren getreuen Kunden zählen und ich werde auch nicht versäumen, alle Leidensgenossen auf Ihren hochwertigen Karlssprudel hinzuweisen. Mit Deutschem Gruß! H. Bengen

Blasenkatarrh

Dr. med. vet. Reuter, prakt. Tierarzt. **Sontra**, den 13. 6. 36.
Bez. Kassel

Meine Frau litt seit ca. 9 Monaten an einem schmerzhaften Blasenkatarrh, der jeder Behandlung trotzte. Seit Beginn der Kur mit Ihrem Karlssprudel sind die täglichen Blasenschmerzen so gut wie verschwunden. Für den Erfolg danke ich Ihnen im Namen meiner Frau herzlichst.

Heil Hitler! Dr. Reuter

Nierenbeckenentzündung

Karl Schwägermann, Lehrer. **Zella-Mehlis**, Albrechtserweg 4, den 14. 10. 34.

Heilquelle Karlssprudel, Bes. Karl Broll, Biskirchen/Lahn.

Mir wurde von Herrn Universitäts-Prof. Dr. B. bei einer infektiösen eitrigen Nierenbeckenentzündung eine Kur mit Karlssprudel verordnet. Ich habe diese Kur durchgeführt und kann Ihnen nur sagen, daß „Karlssprudel" außerordentliche Erfolge hatte. Ich konnte nicht nur eine gute Wirkung auf die Nieren feststellen, sondern die wohltuende Wirkung erstreckte sich auf alle inneren Organe, besonders auch auf die Verdauungsorgane und ihre Tätigkeit. Das Wasser ist so angenehm im Geschmack, daß ich es auch in gesunden Tagen nicht mehr entbehren möchte.

K. Schwägermann, Lehrer

Nierensteine

in natürlicher Größe, beseitigt durch eine Karlssprudeltrinkkur 29. Juli 1935.

Frau Anna Sinzger, Bodenwöhr/Opf. Nr. 41

500. 6. 38. Anding, Herborn

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0686

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Hand Moskaus in der Klemme

Litwinow-Finkelstein: „Verdammt, jetzt ist der Zugang zu eng geworden!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0687
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Goldene akademische Freiheit

In Marseille wurde eine Bettlerakademie von der Polizei ausgehoben. Es gelang, „zwei Professoren" und „fünfzehn Bettelstudenten" zu verhaften. Fünf waren allerdings rechtzeitig entkommen.

Diese fünf legten besonderen Wert auf ihre akademische Freiheit.

Falscher Ausdruck

Ehemalige Marxisten aus dem deutschen Siedlungsgebiet in der Tschechei, die jahrelang von Prag im Kampf gegen das Sudetendeutschtum mißbraucht waren, wurden von den Tschechen in alte Eisenbahnwagen gesteckt und in das deutsche Gebiet abgeschoben, wo sie sich sofort in den Dienst der deutschen Sache stellten.

„Abgeschoben" ist nicht ganz richtig: sie wurden zu Deutschen befördert.

Romantik

Bei einem Burgenwettbewerb am Strandbad von Ostende gerieten zwei Burgenbesitzer derart in Streit, daß sich nicht nur sie, sondern auch ihre Frauen nach Strich und Faden verwalkten. Als das Gefecht beendet war, mußten beide Abteilungen entdecken, daß ihnen inzwischen aus den Burgen sämtliche Wertsachen gestohlen worden waren.

Wenn sich die Burgherren und die Burgfrauen streiten, sind auch die Raubritter nicht weit.

Unzertrennlich

In Nordschleswig riß bei einem furchtbaren Unwetter eine Windhose einem Bauern, der dem Wüten des Sturmes zusah, seine Pfeife und sein Gebiß aus dem Munde und entführte beides so weit, daß es nicht wiedergefunden wurde.

Es steht zu hoffen, daß auch die Windhose die Gewohnheiten der Landleute soweit kennt, daß dort, wo das Gebiß seine letzte Ruhe fand, auch die Pfeife zwischen die Zähne geklemmt bleibt.

Die Einladung an Benesch zum Erholungsurlaub

Mag man dich nicht länger leiden
Dort in Prag, dann, Benesch, kimm
schnell zur Quelle höchster Freuden,
nach der Krim!
Hier weht noch als wie im Summer
warmer Wind zu heller Lust;
du vergißt dann deinen Kummer
an der Sowjetbrust.
Denkst du nach der Schweiz in Sorgen
um dein Geld bei jedem Schritt;
trau der Deubel dort dem „morgen",
bring' es lieber mit!
Alles wird hier fein gedrechselt
bei dem roten Krimer Wein;
deine Schweizer Franken wechselt
man in Rubel ein.
Kaviar kriegst du zu essen
pfundweis' hei, du fühlst dich wohl!
Stalin ist nur drauf versessen,
daß Freund Benesch sich erhol'!

Gefährliche Waffen

Nach einem in Kapstadt ergangenen Gerichtsurteil sind die Fingernägel der Frauen als gefährliche Waffen im Sinn des Gesetzes anzusehen.

Da braucht man sich über Pantoffelhelden nicht mehr zu wundern.

Wetterkunde

In den Schulen soll in Zukunft die Wetterkunde als vollwertiges Fach der Naturkunde gelten; die Jugend soll weitgehend mit der Wetterkunde vertraut gemacht werden.

Instinktmäßig sind bei den Kindern die Grundlagen dazu schon vorhanden: sie spüren sofort, wenn dicke Luft ist, merken, wenn ein Sturm bevorsteht, ahnen, wann ein Gewitter droht, und wissen, wo es dabei einschlagen wird.

Sehr wichtig

In Aastrup ist zwischen der dänischen Schule und dem Kirchspielrat ein Streit entbrannt. Letzterer lehnte die Beschaffung von Toilettepapier für die Schule ab; der Amtsarzt, der eingriff, konnte auch keine Einigung erreichen, so daß die Kreisbehörde bemüht werden mußte. Nach einem weiteren Schriftwechsel ging die Sache ans Ministerium, das von beiden Parteien eingehende Begründungen des jeweiligen Standpunktes einholte.

Das Publikum nimmt lebhaften Anteil an dieser Frage; der Schriftwechsel muß also veröffentlicht werden.

Alfred Krauß †

So ist ihm, als manch and'rer mutlos schon,
noch jeder wohlbedachte Schlag gelungen,
so hat er Serbiens Timok-Division,
die eiserne, mit Eisengriff bezwungen;
so hat er weiter, bis zum großen Tage
von Flitsch, die Gegner vor sich hergetrieben.
Der alle „Ursachen der Niederlage"
erkannt, ist heldisch Sieger stets geblieben.
Dann ward er, wie sie ihn verlästert gleich,
Mitkämpfer Adolf Hitlers auserlesen,
im Kampfe für das heil'ge neue Reich
ein größ'rer Held, als er zuvor gewesen.

Brot und Bomben

Die Francoflieger auf kühnem Ritt
ließen nicht Bomben zerknallen,
nein, leckere Brötchen über Madrid
in Massen niederfallen.
Der armen Bevölkerung Hungerschrei
begrüßt ihre Rettungsmaschinen,
jetzt sehnt sie Francos Bomber herbei,
hält fleißige Ausschau nach ihnen.
Sie fluchen längst nicht mehr auf den Feind;
es beten die armen Leute,
sobald ein Bomber am Himmel erscheint:
„Unser täglich Brot gib uns heute!"

Die Gegenmine der Tabouis

Stalin, der große Unzufriedene, blickte heute selbst seinen Liebling Finkelstein höchst mißvergnügt an: „Wozu lasse ich Sie drei, vier Monate jährlich in Genf leben, wenn solche Mißerfolge möglich sind?" schnaubte der Gewaltige. „Wozu lasse ich Sie überhaupt leben?"

„Wer hat, in unserm demokratischen Jahrhundert, eine so gradlinige Politik wie die deutsche erwarten können?" war Finkelsteins Gegenfrage. „So lange Sie diese Menschen nicht nach Genf zurückzwingen, sitzen wir trotz meiner vom „American Hebrew" festgestellten Überschlauheit in hilfloser Defensive."

„Frankreich und England unserm Bann entschlüpft!" grollte der Diktator. „Dafür hab' ich nun das schöne Preßbestechungsgeld hinausgeworfen!"

Finkelstein faßte sich an die Nase. „A propos, Bestechungsgeld!" sagte er mit zuversichtlichem Lächeln. „Die Tabouis macht den Verlust Frankreichs und Englands gut, indem sie die kleinen Nationen vor Deutschland warnt. Berlin verlangt, so schreibt sie im „Oeuvre", die portugiesischen und belgischen Kolonien in Afrika, weil kleine Staaten keine Kolonien brauchten. Für diese freundschaftliche Warnung werden Portugal und Belgien Ihnen hohen Dank zollen, Ihnen! Wissen sie doch, daß „Oeuvre" und die Tabouis von Ihnen bezahlt werden."

„Hm!" machte Stalin. Da klingelten mehrere Fernsprecher. Mit der Allumfassungskraft Julius Cäsars lauschte der Gewaltige an sämtlichen Hörern. „Da haben Sie mir eine schöne Suppe eingebrockt", schrie er dann, zu Finkelstein gewendet. „Alle Kleinstaaten, selbst Andorra und Liberia, sagen uns wegen zu großer Eselei die Freundschaft auf. Ob uns allein in der Welt denn unbekannt sei, daß Deutschland feierlich erklärt habe, von niemandem etwas zu beanspruchen, der ihm nichts genommen habe?"

Finkelstein schwieg verbiestert.

„Jetzt ist Moskau dank Ihrer Politik auf der ganzen Linie, und durchaus nicht glänzend, isoliert", schloß Stalin. „Aber der alten Schwätzerin Tabouis werden noch heute die Bezüge gesperrt. Und Ihnen — nun, Sie Blücher der Diplomatie, Ihnen geht's wie Blücher!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weinlese

Von Heinrich Noeren

Wie schafften die Winzer doch stillvergnügt,
verschmitzt fast im Weinberg zur Lese!
Wir haben uns pfiffig mit eingefügt
in all ihr Gewerk und Gewese.
In Bütten die Butten voll kippten sie
grün, blau — ein Leuchten und Lachen
von Trauben: wenn einst auch der Wein so gedieh,
den kippt man nicht so in den Rachen.

Den kaut man, den schluckt man und schlürft ihn ein,
der kratzt nicht, der ölt alle Spalten.
Sie schmunzeln: der neue, das wird ein Wein!
Wir hielten uns noch an den alten.
Auch der schon schmeckte zu sündhaft voll,
um heiligmäßig zu leben.
Wir tranken im „Lamm" ihn, im „Hirschen" soll
es einen noch besseren geben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Vorschlag zur nutzbringenden Verwendung der tschechischen Befestigungsbunker an der ehemaligen deutsch-tschechoslowakischen Grenze

Erschöpfender Bescheid

In London ist man findig, ist man klug:
Das Allerneuste, was wir dort erleben,
sind junge Damen, die, gewandt genug,
den Fremden über Läden Auskunft geben.
Z. B. „Miß Oxford Street" bewegt sich dort
zu aller Käuferinnen Lust und Freude!
Fragt nur: „Was wünschen Sie?" — und dient sofort
Den Damen mit erschöpfendem Bescheide.
Herr Müller schrieb — er war mit seiner Frau
in London, hatte auch davon gelesen:
„Erschöpfender Bescheid? Das stimmt genau!
Ich bin zuletzt total erschöpft gewesen!"

Blödel-Schwindel

Seit kurzem liefert Schwindel-Vollersatz
mit großem Lügenmaul und hartem Schädel
der Schreiber eines Kopenhag'ner Blatts,
ein sich'rer Blödel. (Doch er nennt sich Blädel.)
Grausige Untat dieser Blödel mußt'
erspähen, als er im Sudetenland war:
ein junges Tschechenweib, dem auf der Brust
ein Hakenkreuz rotglühend eingebrannt war.
Bei Blödel, der Brandmarkungen intim
an Frauen und an Kindern gleich erkannte,
braucht man kein glüh'ndes Eisen. Denn bei ihm
genügt Holzasche, aber ungebrannte.

Notbehelf

In Chikago wird ein großes Miets-haus gebaut, in dem jeder Mieter seinen eigenen Fahrstuhl besitzt.

Das ist praktisch. Da kann man seinen Fahrstuhl gelegentlich auch einmal als Fremdenzimmer benutzen.

Verbotene Frucht

In Oxford ist die 55jährige Miß Muriel Edwards pensioniert worden. Sie war der letzte Anstandswauwau der Oxforder Universität und gehörte zu der alten Garde der dreizehn Damen, deren Pflicht darin bestand, immer dabei zu sein, wenn weibliche Studentinnen männliche Kollegen auf deren Bude besuchten.

Das Leben wird für die Studenten in Oxford immer reizloser.

„Monde-Rummel" beim Planeten Jupiter

Zu den schon bekannten neun Monden des Planeten Jupiter haben sich nun noch zwei gefunden, die der amerikanische Astronom Nicholson entdeckte.

Staunend die Gefühle wandern
heut zu höchster Götterbahn:
So ein Mondchen nach dem andern
legt der „Jupiter" sich an!
Bald ein Dutzend, so zu lesen!
Kurz vorher noch hatt' er neun.
Wohnen auf ihm Menschenwesen —,
plagt er sie mit Mondenschein!
Besserem Geschmacke trutzend
er sich toll mit Monden schmückt;
denn mit einem vollen Dutzend
macht Verliebte er verrückt.
„Romeo" — laßt Shakespeare hören! —
schwört bei e i n e m Monde fein;
aber auf ein Dutzend schwören —
fällt ganz sicher keinem ein.

Unterschied

Die „Prawda" sagt: „Nur Stalin ist unser Gott!"

Im Lande der Gottlosen sollte es eigentlich keinen Gott, sondern nur Götzen geben. Aber vielleicht ist das ja auch so gemeint gewesen.

90 : 25

In Kairo hat eine wegen ihrer Schönheit preisgekrönte Türkin im Alter von 25 Jahren einen 90jährigen Multimillionär geheiratet.

Sie rechnet mit einer langsamen Ausgleichung des Altersunterschieds: bei ihrer dereinstigen silbernen Hochzeit wird sie zwar die Hälfte des Lebensalters ihres Gatten noch nicht erreicht, bei der goldenen Hochzeit aber überschritten haben.

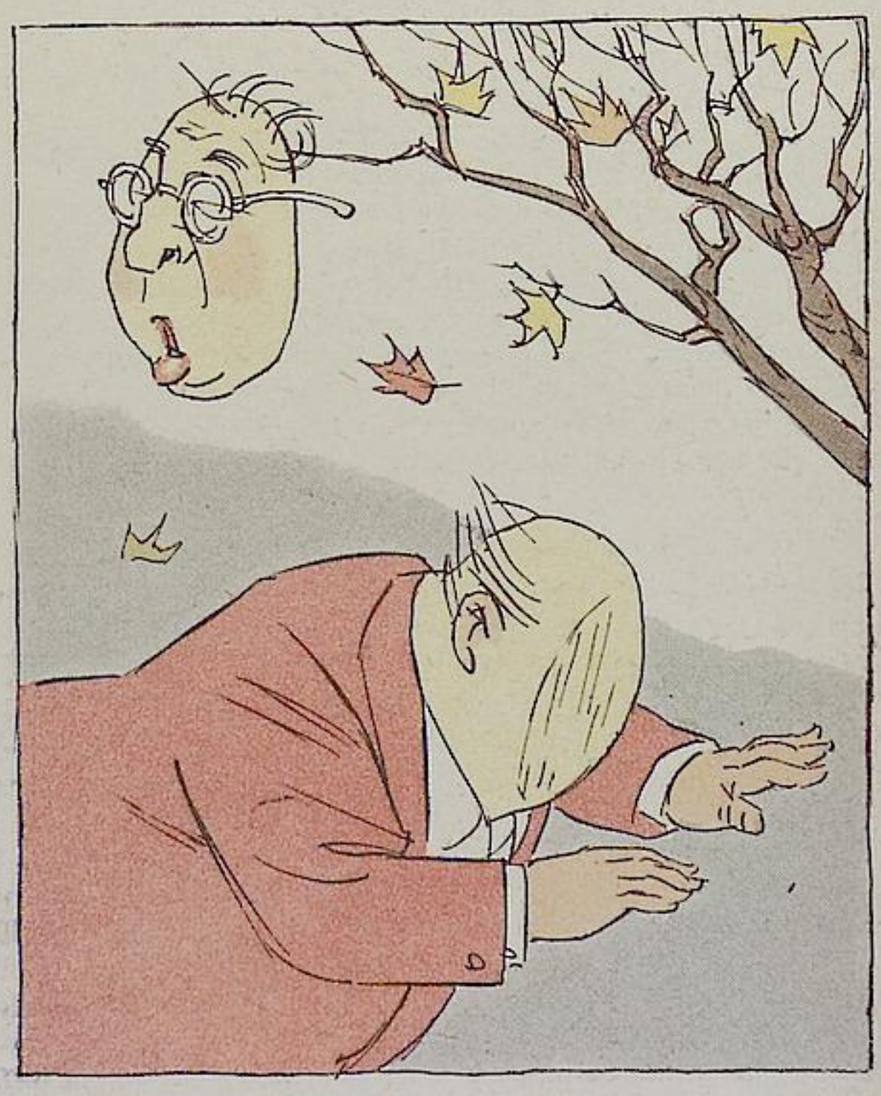
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was machen sie nun?

Herr Benesch widmet sich einem Beruf, bei dem er seinem Hang, Stücke verschiedenster Stämme zu einem Stück zusammenzuleimen, nützlicher nachgehen kann.

In seinem Schmerz, daß Blutvergießen verhindert wurde, sucht sich Herr Duff Cooper auf andere Weise diesen Genuß zu verschaffen.

Herrn Eden ist seine Angströhre so tief über die Ohren gerutscht, daß er auch weiterhin nur ein Schwarzseher bleiben wird,



während sein Freund Finkelstein in Genf herumläuft, um das Gesicht wiederzufinden, das er bei dem Friedenswirbelsturm vom 30. September verloren hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0691

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beinologie

Ein Theaterfachmann in Los Angeles vertritt die Auffassung, daß man allein beim Betrachten der Beine einer Frau ganz genau über ihren Charakter Aufschluß bekommen kann. Besonders die Knöchel geben wichtige Anhaltspunkte, die von ihm in einer Charakterlehre der Beine zusammengestellt worden sind.

Selbstverständlich wird nun bei den Frauen der USA. die Schleppe für das Abendkleid Mode und zu Tageskleidern und Badeanzügen wird man Gamaschen tragen.

Bierprozeß

Vor einem Gericht im Staat Tennessee wurde über die beanstandete Güte eines Bieres verhandelt und die Verhandlung schließlich vertagt, weil die Richter und die Sachverständigen bei den Kostproben dem Bier allzusehr zugesprochen hatten.

Damit ist die Güte dieses Bieres doch hinlänglich bewiesen.

Gelbe und rote Rüben

Ein dänischer Arzt will herausgefunden haben, daß gelbe Rüben für unglücklich Verliebte sehr zuträglich seien, weil sie die Leidenschaften und Triebe mäßigen und die Stürme des Herzens bändigen. Rote Rüben dagegen sollen zärtlich machen.

Brautmütter werden sich das merken müssen und dem Bräutigam recht viel gelbe, der Braut aber recht viel rote Rüben zu essen geben.

Nüchternheitsrekord

In der 25 000 Einwohner zählenden Stadt Sittingbourne in England wurde seit langen Jahren zum erstenmal ein beschwipster Mann auf der Straße angetroffen und sofort mit fünf Schilling Geldstrafe belegt. Sein Name wurde zur moralischen Verachtung der Mitbürger in der Zeitung öffentlich bekanntgegeben.

Die anderen Männer der Stadt sind Tugendbolde, die sich nur daheim dem stillen Suff ergeben.

Einfach

Ein junger Amerikaner sucht seit drei Jahren, wie er in der Zeitung bekanntgibt, nach einem Mittel, um sich das Rauchen abzugewöhnen. Er hat bisher schon dreißig Präparate versucht, aber alle ohne Erfolg. Nun läßt er eine Anzeige los mit dem Wehruf: „Wer hilft mir?"

Wenn er heiraten würde, würde er erstaunt sein, wie schnell ihm seine Frau das Rauchen gründlich abgewöhnt.

übereilt

Auf dem Filmgelände in Hollywood ging die Polizei gegen Kommunisten vor und schlug die randalierenden Brüder in die Flucht. Jetzt aber wollen die Filmfabrikanten die Polizei wegen Geschäftsstörung und Schädigung verklagen.

Die Polizei hätte eben unbedingt warten sollen, bis ein Tonfilmaufnahmewagen der Wochenschau aufnahmebereit zur Stelle gewesen wäre.

Tyrannenmacht

Er ist zwar klein, doch drob nicht minder mächtig;
wenn er befiehlt, springt alles, und sofort;
er quält die Umwelt, manchmal niederträchtig,
und doch gehorcht ihm jedermann aufs Wort.

Er ist Tyrann, und die Umgebung zittert,
wenn er, gekränkt in seiner Herrschsucht, brüllt;
was er verlangt, vertritt er auch erbittert
so lange, bis ihm jeder Wunsch erfüllt.

Und dennoch — niemand möchte ihn mehr missen,
denn trotz der Pein liebt man ihn zu sehr schon,
den Haustyrannen in dem Wickelkissen,
des stolzen Elternpaares jüngsten Sohn!

Berlin. P. L.: In der „B. Z. am Mittag" vom 29. 9. 38 lesen wir in einem kleinen, mit „Gladiatoren unterm Funkturm" betitelten Aufsatz: „U. a. treten die Gladiatoren Zehn Siegfrieds, die Luftakrobaten-Familie Fritz Klein und die mutige Artistin Monika auf, die einen Salto aus 15 cm Höhe ausführen wird." Diese „mutige Artistin Monika" gehört natürlich, wie wir dem intelligenten Leser wohl kaum zu sagen brauchen, einem ebenfalls unter dem Funkturm befindlichen Floh-zirkus an. Immerhin aber bedeuten 15 cm Höhe für einen in den besten Jahren befindlichen sprungkräftigen Floh noch rein gar nichts, und unser Biermörder, der nie zu übertreiben pflegt, erzählt z. B., daß er bei einem Familienabendtee beobachtet hätte, wie ein Floh vom Strumpf einer Tante dem neben ihr sitzenden Onkel auf die Nase gesprungen wäre. Und dabei vollführt der Floh bekanntlich seine im Verhältnis zu seiner Größe wahrhaft kolossalen Sprungleistungen frei aus der Hocke, ohne jeden Anlauf; so meint man wenigstens in Sportkreisen.

Minden (Westfalen). B. A.: In den „Westfälischen Neuesten Nachrichten" vom 2. 9. 38 lesen wir unter der Überschrift „Das Züchtigungsrecht gegenüber dem Lehrling": Das Arbeitsgericht Berlin hat in einem Urteil vom 27. Juli 1938 festgestellt, daß der Lehrling das Lehrverhältnis fristlos kündigen kann, wenn der Lehrhauer das Recht der väterlichen Züchtigung mißbraucht." Gegen diese neue Wortbildung „Lehrhauer", die den energischen und tatkräftigen Meister für das Begriffsvermögen des Lehrlings äußerst glücklich veranschaulicht, haben wir durchaus nichts einzuwenden. Allerdings verführt der Titel „Lehrhauer" ein wenig zu der Meinung, daß das Hauen bei dem Meister zu dem bevorzugten und kontinuierlich fortgesetzten Erziehungs- und Ausbildungsmittel gehöre, was durchaus zu tadeln wäre. Neigt der „Lehrhauer" also dazu, seine Befugnisse stark zu mißbrauchen, so mag er in der Öffentlichkeit rücksichtslos als „Lehrdrescher" oder „Lederzurichter" angeprangert werden.

Schwelm i. W. W.: In der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde" vom 15. 8. 38 befindet sich unter „Gevelsberg" der Bericht über einen Verkehrsunfall, der mit folgenden Worten schließt: „Das Fahrrad wurde so schwer beschädigt, daß es gestern morgen die Heimfahrt mit dem Zuge antreten mußte." Ebenfalls über einen Verkehrsunfall berichtet auch die uns stark verspätet zugesandte „Feuerbacher Zeitung" vom 7. 11. 37 unter „Ulm"; darin heißt es zum Schlusse: „Dabei wurde der Personenkraftwagen so schwer verletzt, daß er bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte." In beiden Fällen scheint es sich um einen „stark-übermotorisierten eiligen Verkehrsunfallberichterstatter" zu handeln, bei dem sich die Mitgefühle in erster Linie auf die bei dem Unfall mehr oder weniger schmerzhaft verletzten Motoren konzentrieren. Berichterstatter dieses Schlages pflegen so in ihrem Beruf aufzugehen, daß sie schließlich, wie der freundliche Einsender meint, auch auf einem „Autofriedhof" beigesetzt werden.

Remscheid. A. M.: Im „Remscheider General-Anzeiger" vom 26. 9. 38 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Mais noch nicht ernten!" Darin heißt es: „Der Mais dient als Kraftfutter für die Schwänemästereien des Ernährungshilfswerkes, und daher ist jeder Kolben, der viel Mühe und Sorgen bereitet hat, zu wertvoll, als daß er jetzt nutzlos vertan werden könnte." „Schwänemästereien!" Das feiner empfindende, dichterisch veranlagte Gemüt schrickt zusammen; denn wer sollte wohl so barbarisch sein, den heiligen Vogel Apollos zu mästen! Außerdem aber ist der Schwan in der klassischen Mythologie ein so berühmter und seiner schlanken Schönheit wegen so geschätzter und beliebter Vogel, daß sogar Zeus bei seinen Liebesabenteuern sich seiner hübschen und edlen Hülle bediente, um bei sonst unnahbaren Schön-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0692
© Universitätsbibliothek Heidelberg

heiten zu reussieren; und Leda hätte den obersten der Götter sicher entrüstet abgewimmelt, falls er auf die verrückte Idee gekommen wäre, sich ihr als — gemästeter Schwan zu nähern.

Köln. H. P.: In der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe" vom 3. 10. 38 befindet sich unter der Überschrift „Ein Traum ist Wirklichkeit geworden" ein Bericht unter „Eger" über den Einmarsch der deutschen Truppen ins Egerland; darin heißt es zum Anfang: „Die alte Porzellanstadt Selb ist mit Fahnen und Spruchbändern übersät", dann ein paar Zeilen weiter: „Das Auto des Abteilungsführers wird tatsächlich mit Blumen übersät", und wiederum ein paar Zeilen weiter lesen wir: „Asch ist mit Fahnen übersät". Unser Briefkastenlyriker aber meint dazu mit verständnisvollem Schmunzeln:

Wo so viel Freud' in aller Augen steht,
wem schien' die Welt dann nicht mit Blumen übersät!
Drum schickt die Redaktion auch ihren prominenten
und besten „Übersä-Korrespondenten".
Er wird uns darob lächelnd gern verzeih'n,
wenn wir uns seines „Drillings" hier erfreu'n.

Angermünde. R. P.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 2. 10. 38 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Korpulente große Dame von Behördenangestellten, 37, 2-Familienhaus, zwecks Ehe gesucht. Bildofferten Fp 444 Scherlfil. Alexanderplatz, Neue Königstr. 40." Wie korpulent sich der Inserent seine Zukünftige vorstellt, ersieht man aus der Forderung, daß er ein Zweifamilienhaus dazu haben will.

Elbing. M. A.: In der „Elbinger Zeitung" vom 30. 9. 38 wird der Bericht über ein schweres Verbrechen durch die fettgedruckte Überschrift eröffnet: „1000 Mark Belohnung für einen Mord." Deubel nochmal, da mag wohl beim Lesen dieser Worte so manchem Leser der alten braven „Elbinger Zeitung" eine Riesenlaus über die Leber gekrochen sein! Auch wir hier knickten entsetzt zusammen, bis wir endlich unsere seelische Fassung wieder in folgenden, von unserem Briefkastenlyriker in heller Empörung aufgesetzten Verschen fanden:

Gemütlich bei der Grogbereitung
saß der Korrektor der „Elbinger Zeitung";
Rum, Zucker und Wasser rührt er schon zusammen — da heult das Telephon:
„Ihre Nummer Zweihundertundneunundzwanzig
bringt die Welt zum Wüten von Kiel bis Danzig,
und alles flucht und schreit empört:
‚Ist sowas in Elbing nicht unerhört,
wo die Tugend sittsam auf Käsen thront — da wird eine Untat gar belohnt!'"
Da schaut der Korrektor ins Zeitungsblatt;
er wurde grün vor Schrecken, platt,
und brüllt den zum Himmel dringenden Schwur:
„Nie trink' ich mehr Grog bei der Korrektur!"

Kassel. F. B.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 30. 7. 38 wird über die erste KdF.-Urlauberfahrt nach Zoppot berichtet; unter anderem lesen wir:

„Interessant ist, von seiten der Einheimischen die Hoffnungen und Bedenken zu hören. Die ‚Fachleute' haben da so mancherlei auf der Pfanne. Wortwörtlich wird dasselbe geäußert wie 1394 im Reich, als die ersten KdF.-Urlauberzüge fuhren."

Das Datum stimmt so ungefähr, aber nicht ganz, denn die KdF.-Urlauberausflüge sind noch 6 Jahre älter; und zwar hat die erste Veranlassung dazu der sehr vernünftige Hausarzt des Grafen Eberhard der Greiner von Württemberg gegeben. Eberhard der Greiner pflegte nämlich zu Hause geradezu unausstehlich zu sein; er greinte, nörgelte, meckerte und fluchte den ganzen Tag herum, weshalb er auch seinen Beinamen „der Greiner" mit Recht verdiente. Häusliche Kuren mit Fachinger, Kissinger und anderen Brunnenwässern waren bei ihm vergeblich; da folgte er endlich dem Rat seines Hausarztes, im Kreise von munteren Volksgenossen eine frisch-fröhliche Spritzfahrt nach dem entzückend gelegenen Wildbad zu unternehmen. Zwar hatte er sich dor', wie Uhland berichtet, eines häßlichen Überfalles zu erwehren, aber er kam seelenvergnügt nach Hause; und der Hausarzt war noch vergnügter, weil er im Jahre 1388 die KdF.-Urlauberfahrten mit so großem Glück ins Leben gerufen hatte.

Jena. Dr. S. Sch.: In der „Jenaischen Zeitung" (Datum nicht erkennbar) lesen wir in einer Filmbesprechung:

„In einem Kulturfilm werden die Wunder des Tauchens in vielseitiger Abwandlung vorgeführt: von den Seehunden über die Pinguine zum Perlentauchen an der japanischen Küste, zum Münzentauchen kleiner backfischheischender Orientalen und zu kunstvollen Vorführungen von Taucherreigen und Wasserballspielen."

Ja, besagt denn die hier geschilderte Vorliebe selbst der kleinen Orientalen für uns irgend etwas Neues?

Der Orientale — daß ihr's wißt —
durchaus nicht sehr verschieden ist
von uns, den Christbenannten:
Er liebt doch stets schon von jeher
einen reizenden, knusprigen „Backfisch"
mehr
als fünfzigjährige Tanten.
Wenn er ihn zudem als „Backschisch" kriegt,
der sich mollig in seinen Armen wiegt,
dann tauscht der schlaue Moslem nicht
mit dem Bürgermeister von Xanten.

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

● GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

GRATIS
Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

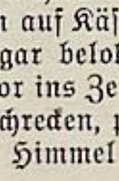
Gratis illustr. Liste hygien. Art.
Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele, Berlin W 15/103

Das radioaktive Stoffwechselsalz
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Nur erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Kampf um Lebensfreude
überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte.
PEKA-Versand, Stettin

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Dtsch. Oberschule
Versetzung n. OII (6. Kl.) Prosp.

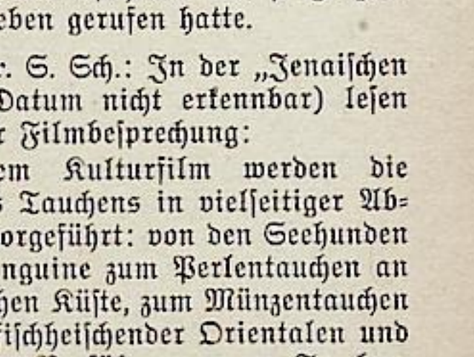
In der ganzen Welt gesammelt



von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missions-Marken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. ½ Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Ktlg.-Wert der Beigabe RM 30.—, bzw. 50.—. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen. Kasse voraus od. Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Std. gern gestattet. Missionsmarken-Vertrieb, K. Hennig, Hamburg 39 k

Graue Haare
beseitigt einfaches Mittel! Garantiert Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

Schwachen Männern
sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos
Sanurex-Vertrieb
Bad Reichenhall 49



Die schnelle Wirkung bei Kopfschmerzen...
Oft kann man geradezu darauf warten, wie der schmerzende Druck sich löst. Wer viel von Kopfschmerzen geplagt ist, weiß diese schnelle Wirkung der „Spalt-Tabletten" zu schätzen. Die Wirkung der „Spalt-Tabletten" beruht unter anderem darauf, daß sie auch die spastischen Ursachen der Schmerzen erfassen. Sie tun gut daran, wenn Sie immer ein paar „Spalt-Tabletten" in der bequemen Flachdose bei sich tragen, um jeden aufkommenden Schmerz zu verscheuchen.
Preis: 10 Stück 59 Pfg., 20 Stück RM 1.09, 60 Stück RM 2.71. Zu haben in allen Apoth.

● ● ● Nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf die Anzeige im Kladderadatsch

Beilagen-Hinweis.
Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der **„Heilquelle Karlssprudel"** **Biskirchen 1,** eingeheftet, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Wer wirklich daran geht, das Leben von Mutter und Kind zu schützen, ist der Erfüller allen heldischen Kampfes.
ADOLF HITLER

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 13. Oktober abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5742 2

Vorschlag zur Güte

Die „Libera Stampa" in Lugano schreibt: „Auch Leon Blum, der im allgemeinen einen Adlerblick für die Ereignisse hat, hat sich geirrt."

Könnte man den irrenden Adler nicht in den Pariser Zoo stecken?

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 44 – 91. Jahrg.
Berlin, 30. Oktober 1938

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Der verschwundene Grenzpfahl

Rübezahl: „Donnerwetter, hier muß außer mir noch jemand zaubern können!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0695
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hei lebet noch

Albert Einstein, einst so groß —
Gott sei Dank, wir sind ihn los! —
steht jetzt selbst in USA.
als entlarvter Hetzer da.

Nicht mal zu den Yankees paßt
dieser unwillkomm'ne Gast,
weil die Relativität
Einsteins ihn sofort verrät.

überall derselbe ist
Einstein, der als Kommunist
jetzt in Detroit durchgerüttelt.
Doch was hilft's, daß man ihn schüttelt?

Niemals wird bekanntlich Weinstein,
schüttelt man ihn auch, zum Steinwein;
just so wenig fügt der Einstein
in den Staatsbau sich als Stein ein.

Krieg und Frieden

Wo jeder wack're Frontsoldat
den tapfern Gegner achtet
und, der vollbrachten Waffentat
froh, nach Versöhnung trachtet,
da haben sie, von Rachsucht blaß,
den deutschen Blick gemieden,
diktierten toll vor Wut und Haß,
verruchten Wahnsinnsfrieden.

Doch nun die Freiheit auferstand,
die nicht zu unterjochen,
nun weiser Sinn und feste Hand
das Satanswerk zerbrochen,
nun müh'n sich Teufel immerfort,
durch Lug und gift'ges Schwätzen,
die wunde Welt in neuen Mord
und Krieg hinein zu hetzen.

Nur sind weit stärker jetzt bewehrt
des Abwehrblockes Glieder,
ein Neunzehnhundertneunzehn kehrt
für alle Zeit nicht wieder.
Deutschland belächelt, mit Verlaub,
westdemokratisch Johlen;
es wird Maßlosigkeit und Raub
sich niemals wiederholen.

Zwar schäd'gen Hetzer immerzu
die Brücken, dran wir schmieden,
und brandeln ohne Rast und Ruh'.
Sie wollen keinen Frieden.
Drum soll der Freundschaft Band geschwind
mit allen uns verflechten,
die deutschem Wirken wohlgesinnt,
doch Krieg den Höllenmächten!

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0696

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Knulch contra Grabbe

Erdachter Epilog zu den Detmolder Grabbe-Tagen

Herr Knulch (denkt): Da spielen sie nun Stücke von diesem Grabbe auf dem Theater, von diesem Säufer! Lauter verstiegenes Zeug! Von Barbarossa, Hermann, dem Cherusker, Hannibal ... Ich mag das alles nicht! Nichts als Krieg und Politik ... Als ob man nicht genug davon zu Lebzeiten hätte ...

Der Dichter Rattengift (tritt in Erscheinung): Sie sollten sich Mut antrinken, lieber Knulch! Dann ertragen Sie uns vielleicht ...

Herr Knulch: Um Gottes willen — sind Sie Gedankenleser?

Rattengift: Ich bin Ihr leibhaftiger Gegensatz, der Widerspruch zu Ihnen, die Antithese. Prost, Knulch!

Herr Knulch: Unverschämter Mensch! Wo kommen Sie her?

Rattengift: Grabbe hat mich in die Welt gesetzt. In Detmold, unter dem Teutoburger Walde. Aber mich gibt's überall, genau wie Sie!

Herr Knulch: Adieu! Ich habe Sie nicht gerufen.

Rattengift: O — so leicht wird man mich nicht los! Mir entgehen Sie nicht! Mir nicht und auch meinem Schöpfer nicht!

Herr Knulch: Immer Grabbe! Grabbe! Ich versteh' gar nicht, was die Leute für einen Narren an diesem Kerl gefressen haben ...

Rattengift: Umgekehrt wird ein Schuh draus: — der hat die Narren gefressen, der Grabbe, und sie wieder von sich gespien — und das sind nun wir! Prost, Knulch!

Herr Knulch: Ich will meine Ruhe haben!

Rattengift: Hilft nichts! Mitgefangen, mitgehangen! Utile cum dulci — Schnaps mit Zucker, pflegte mein Schöpfer zu sagen, Grabbe aus Detmold, aus dem Zuchthause stammt er. Wir müssen uns daran gewöhnen.

Herr Knulch: Ich will nicht! Ich will nicht! Hören Sie!

Rattengift: Nicht zu machen, Knulch, du mußt! Seine Zeit ist angebrochen, Grabbe ist unter euch! Es geht verdammt heiß her, wird nicht gefackelt!

Herr Knulch: Ich will nicht! Ich habe Angst ...

Rattengift: Angst! Das ist es! Angst hattet ihr vor seinen Geschöpfen. Sie waren unbequem, sie forderten das Gefährliche, sie schafften Unruhe ... Ich weiß: — bin ich doch eine Ausgeburt seiner eigenen Schwäche! Hat er sich doch mit mir über sich selber lustig gemacht! Aber wir stehen nun mal in seinem Zeichen, wir können gar nicht anders! Prost!

Herr Knulch: Entsetzlich! Aber ich träume das alles doch nur! Das ist doch alles Schwindel! Das kann doch nicht wirklich sein! Wie? Ich habe seine Stücke auf dem Theater gesehen, und nun spuken sie in mir nach, was?

Rattengift: Ha! Eine bequeme Ausrede, Knulch! Nein, die Schatten reisen mit! Die Cherusker, die Römer, die Sachsen, die Hohenstaufen und die Bärenmützen Napoleons! Immer mit! Hoppla!

Herr Knulch: Weg! Weg, aus meinen Gedanken!

Eine Stimme: Ich trinke! Mit wem ich trinke, mit dem sterb' ich!

Herr Knulch: Entsetzlich! Ich werde es nicht los!

Eine andere Stimme: Hörst über uns den Hackelberg, den wilden Jäger? Gott beschütze mich ... Ich merke, es geschehen große Zeichen!

Herr Knulch: Ich will aufwachen! Aufwachen!

Rattengift: Das sind die Sachsen Heinrichs des Löwen! Du wachst, Knulch! Wir sind im Harz ...

Herr Knulch: Und ich saß doch in Detmold eben noch beim Biere ...

Rattengift: Ja, und vergaßest, daß die Zeit nicht stille steht! Wie sagt unser trefflicher Schulmeister in der Komödie: Ein Schluck germanisierten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! Prost, Knulch — du bist aus der Zeit gefallen. Grabbe steht mitten drin! Grabbe ist wirklich, du bist schon vergessen!

Herr Knulch (entgeistert): Weh! Ich habe mich selber vergessen ...

Rattengift: Um so besser!

C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0697

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Benesch in der Schweiz

„Mensch, ärgere dich nicht!"

Die Bekämpfung des Kartoffelkäfers im Kreise Ahaus

Ich ging in Ahaus so für mich hin,
zu suchen hatte ich nichts darin.
Sonst sammel' im Felde ich Blümlein zu Hauf,
heut aber fiel mir ein Käfer auf.
Rief der Kreisausschuß, als er ihn sah:
„Das ist ein Kartoffelkäfer ja!
Dem ersten Finder versprach ich hie
zum Lohn fünfzig Emmchen. Da hast du sie!"
Dem Blümleinsuchen sagt' ich ade,
weil ich jetzt nur noch nach Käfern geh'.

Typisch

Von der jugoslawischen Polizei wurde ein großangelegter jüdischer Schmuggel aufgedeckt. Jüdinnen, denen Jugoslawien die Einreise verboten hatte, wurden von Wien in Fässern nach Belgrad geschmuggelt.

Es war vorauszusehen, daß das nicht lange gut gehen konnte; denn die jüdische Frechheit schlägt ja dem Faß den Boden aus.

Freiwilligen-Entlassung

Auf Anregung des Duce entließ General Franco 10 000 italienische Freiwillige in die Heimat. Die entsprechende Entlassung von 10 000 Ausländern aus den Reihen der Roten steht noch aus.

Dort geht es beim besten Willen nicht so schnell: als 10 000 Mann zur Entlassung aus dem Frontdienst gesucht wurden, meldete sich gleich die ganze Armee.

Drohende Pfuscharbeit

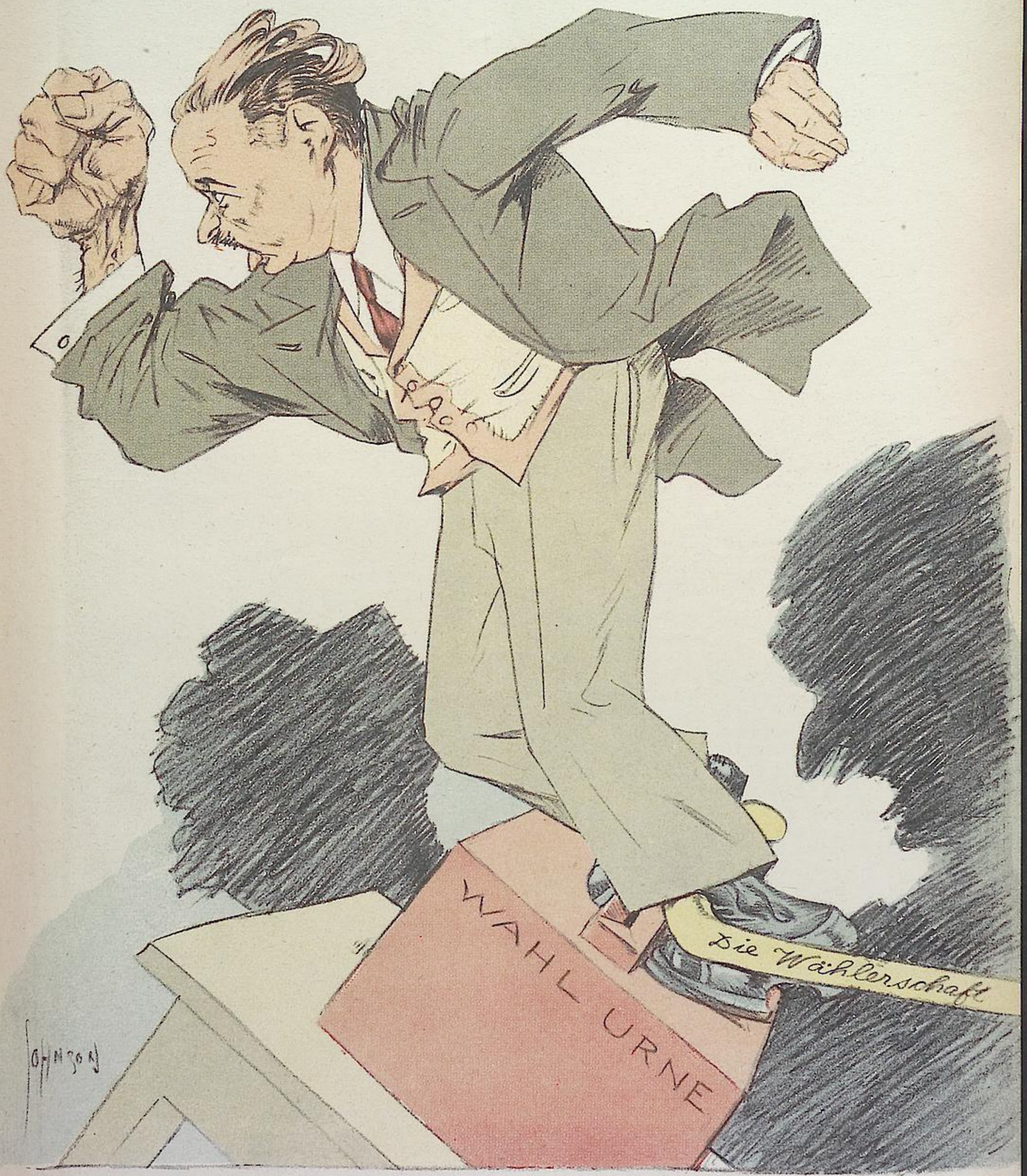
In Frankreich mehren sich die Stimmen, die eine direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich fordern, wie dies ja auch der einfache Mann auf der Straße für das Vernünftigste halte.

Was soll aber aus den vielen Advokaten werden, die Abgeordnete sind und doch gern einmal Minister werden möchten?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politik der geballten Faust

Duff Cooper hatte Chamberlain beschuldigt, zu wenig „Politik der geballten Faust" getrieben zu haben. Die Wähler Coopers waren aber nicht dieser Meinung.



Was nutzt die starke Faust, wenn die Beine schwach werden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenschmuggler

Die französische Polizei hat in Lille einen gewissen Louis Baron und dessen Freundin festgenommen, die sich an französische Erwerbslose herangemacht hatten und ihnen in Deutschland Arbeit versprachen. Als Bedingung wurde gestellt, daß die Erwerbslosen dem Baron gültige Reisepässe übergeben. Die Pässe verwandte er dazu, um Juden aus Deutschland nach Frankreich hineinzuschmuggeln.

Was tut man nicht alles für seine Glaubensgenossen! Und wenn man nebenbei noch verdienen kann, ist das auch kein Fehler.

Einzige Rettung

Wie das Altreich denkt genau
Öst'reich und Sudetengau,
gleichfalls ohne viel Formalien
macht mit Juda Schluß Italien.
Ebenso zeigt unverhohlen
sich als Judas Gegner Polen,
auch in vielen Balkanländern
will man seine Haltung ändern.
Juda findet keine sahn'gen
Fettempfänge mehr in Spanien,
muß sogar aus Paläst'n'
sich vielleicht sehr bald verzieh'n.
Frankreich selbst und — fürchterlicher
noch! — auch England sind nicht sicher.
Einz'ge Hoffnung, die noch da:
Weltkrieg und Amerika!
Nur durch diese kann's gelingen,
aller Welt vor allen Dingen
Judenliebe aufzuzwingen.

Müller: Et jibt doch janz vadrehte Männer! Von eenen will sich jetzt in San Franzisko seine Olle scheiden lassen, weil se jeden Abend, eh er in't Bette jeht, ihm seinen Platz dadrin uffwärmen muß!

Schultze: Na siehste, abends paßt ihm det. Aber nu mecht ick mal heeren, wat der Kerl schimpfen wollte, wenn se jeden Mittag mit wat Uffjewärmtem käme!

—

Müller: In Amerika verkooft jetzt eener Konservenbüchsen mit Klapperschlangenfleesch, die jehn schon in die janze Welt.

Schultze: Mechtste det meejen?

Müller: Nee, bloß nich! Ick hab schon meine Olle jesagt, eh se Konservenbüchsen uffmacht, soll se immer erst mal feste schütteln, ob dadrinnen ooch nicht wat klappert.

—

Müller: Nu haben se den Herztonfilm erfunden, da können die Mediziner det Herzklopfen uf die Tafel zaubern.

Schultze: Und im Examen können se ooch ihr eijenes Herzklopfen sehen.

Neue Partei

Nach englischen Pressemeldungen will Mister Eden mit Duff Cooper, Churchill und anderen derzeit kaltgestellten englischen Politikern eine neue Partei gründen, für die der Name noch gefunden werden soll.

Es wird ganz einfach die Partei der Meckerer.

Ein gutes Schnäpschen in Ehren!

Zu dem Aufgabenkreis des Reichsnährstandes soll es, gemäß neuester Verlautbarungen, auch fortan gehören, die fachliche Ausbildung im Trinkbranntweingewerbe, die vielerorts zu wünschen übrig ließ, zu heben.

Heil! Ein Freudenruf, ein rechter,
mildert jeden Herzensklaps:
Wen geärgert mal ein schlechter,
miserabler Fuselschnaps,

wem ein wüster „Rachenputzer"
einmal jeden Atem nahm,
lacht nun fröhlich, wie'n Abruzzer,
als ihm diese Kunde kam:

Brave Männer soll man ehren,
die die guten Schnäpse brau'n,
aber kräftig soll man wehren
jenen, die den Sprit versau'n!

Vormals war's ein Wunsch, ein stiller,
doch nun schallt er fordernd laut:
Vor dem Wirken der „Destiller"
manchem, ach, gar böse graut.

Jeder nehm auf deutscher Erden
mal ein Schnäpschen zum Genuß!
Nie soll uns vermanschelt werden
Nutrimentum spiritus!

Freiwilligen-Schiebung

Der rote Feldherr, sonst dem Schlachtgetümmel
sehr fern, ritt jetzt ins Feld auf stolzem Schimmel,
zu einem Zweck, an sich durchaus zu bill'gen:
zum angestrebten Abtausch von Freiwill'gen.
Doch während Gen'ral Franco im Begriffe,
zehntausend Mann zu senden auf die Schiffe,
dacht' der Rotspanier nicht im Traum daran,
nach Haus zu schicken auch nur einen Mann.

Er gab vielmehr Befehl, das Heer von Würgern
aus aller Welt in Spanien einzubürgern.
Als man ihn fragt', wieviel die Zahl betrug,
die er nach Haus schickt: hallt's zurück: „Betrug!"
Der rote Feldherr kehrt' vom Schlachtenbummel
zurück — statt auf dem Schimmel auf dem Schummel.

Übertroffen

Der Deutsche:

„Beseligt Mann und Kind und Frau!
O welch befreites Atemholen,
als endlich unser Sudetengau
dem Schutze der deutschen Waffen befohlen!
Das letzte Dorf im Festgewand!
Es war, nach dem Abzug der tschechischen Schergen,
ein Jubel ohnegleichen im Land,
und Feuer brannten auf allen Bergen."

Der Engländer:

„In Palästina war riesengroß,
bei Mann, Frau, Kind und allen Verwandten
die Freude, so daß nicht die Berge bloß,
nein, auch die letzten Dörfer gleich brannten."

Bevölkerungspolitik

Jean: 120 Millionen um Berlin und Rom geschart!

John: Niemand ist stark genug, den Wagen Europa aus dieser Achse zu heben.

Jean: Besonders bei dem gewaltigen Bevölkerungszuwachs Italiens und Deutschlands! Man sollte es nicht für möglich halten — um 10 Millionen hat allein die reichsdeutsche Bevölkerung in einem halben Jahre zugenommen.

John: Wenn du eine gewisse Westmacht damit vergleichst, Jean, mußt du ja vor Neid safrangelb werden. Aber was tun? Wie können wir unsere und vor allem deine Bevölkerungszahl erhöhen?

Wenzel: Da wüßt' ich einen Weg!

John: Du? Der soeben mindestens 5 Millionen verloren hat?

Jean: Laß ihn reden! Er war uns ein treuer Bundesgenosse.

Wenzel (wichtig): Galt nicht von mir das stolze Wort, ich sei der Hebel der Sowjetmacht in Europa? Die Zentrale, von der aus Deutschlands Industrie und Macht zerstört werden könne?

Jean: Alles ganz gut . . . aber die leidige Bevölkerungszunahme —

Wenzel: Wer zweifelte je an Libussas Fruchtbarkeit? Ich beweise sie euch. 1918 wohnten, so sagt die Statistik, etwa 127 000 Tschechen in den sudetendeutschen Gebieten. Bis kurz vor der Abtretung waren es wohl 250 000 geworden, ich behaupte sogar, 360 000. Und nun das Wunder — Prag gibt an, und die englische Presse wiederholt es, daß jetzt 800 000 Tschechen unter deutsche Oberhoheit gekommen seien!

Jean: Glanzvolle Bevölkerungspolitik! Machen wir sie nach!

John: Nur schade, daß sie nicht vom Storch, sondern von ebenso verlogenen wie papiernen Aktenhengsten stammt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Heimkehr

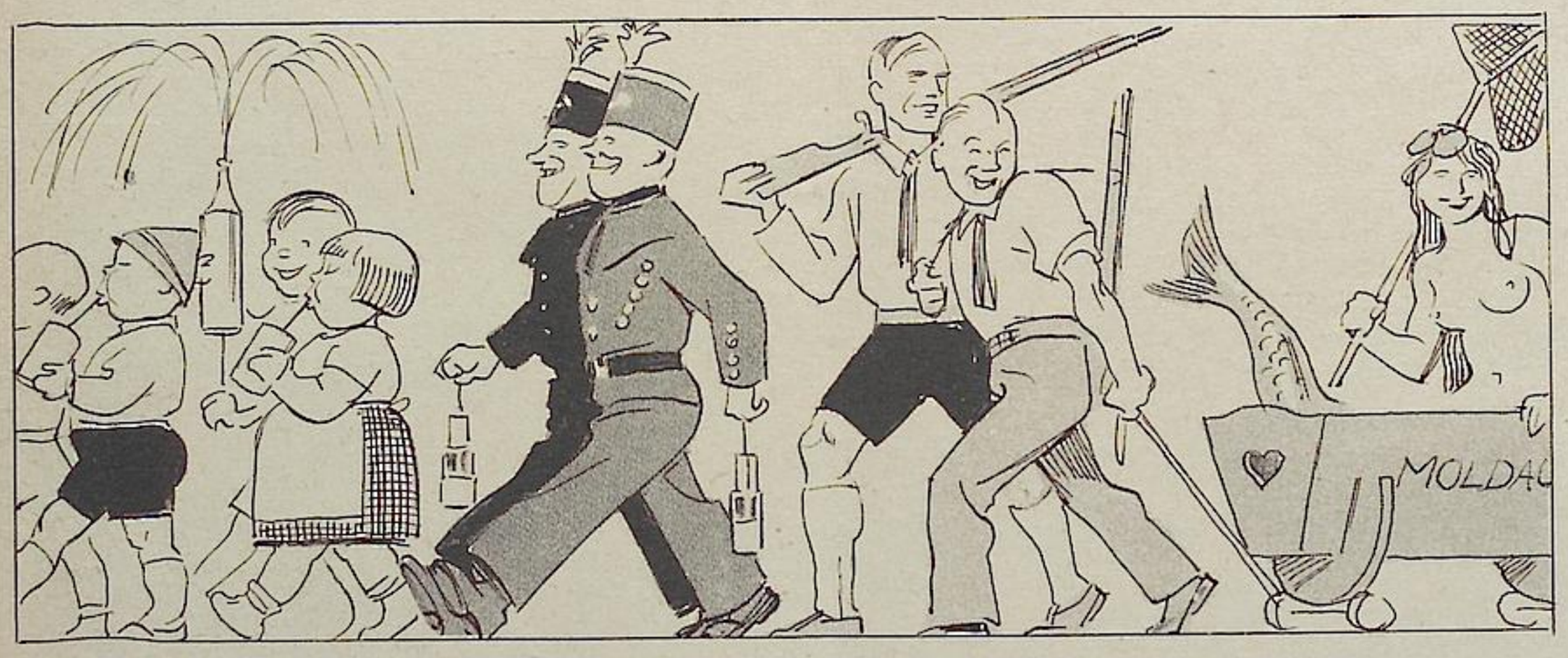
Nach Liliencron: „Die Musik kommt!"

Geeint kehrt heim jetzt Hand in Hand
ins Deutsche Reich Sudetenland.

Stolz mit Altvater geht zusamm'
das Elblein von dem Riesenkamm;
voran die neue Hauptstadt.

Der reiche Reichenberger Gau
führt's traute Mägdlein Trautenau,

dann kommt mit Eisenbahner-Krach
der Bahnhof Tetschen-Bodenbach,
und dann die schönen Bäder.



Die Bäder gehn im Sprudelglanz:
Joachim, Karl, Marie und Franz,

sodann in Bergmanns-Lederwichs
mit z die Kumpels Duz und Brüz.
Und dann die Egerländer.

Die stolzen Freikorpsjäger
aus Asch, und die aus Eger.

Die Moldau lacht voll Lust und List,
weil ihre Wiege deutsch jetzt ist.
Und dann das Land der Winzer.

Stolz schreitet — 's ist fürwahr kein Witz —
Der edle Weingau Leitmeritz,

führt brüderlich an seiner Hand
das schäumend' Saazer Hopfenland. —
Und dann die kleinen Ländchen.

Wie leicht sie ihres Weges zieh'n,
die Ländchen Braunau und Hultschin.

Da sprach zum Schluß der Friedland:
„Nun freut euch, jetzt ist Fried' im Land,
nach Deutschland kehrten heim wir!"

Max Andro

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0701

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Fuchs streicht durch London

Den Londoner Vorort Streatham hält ein Fuchs mit seinen nächtlichen Raubzügen in Aufregung, der aus der Farm Lloyd Georges entlaufen sein soll.

Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß sich hinter der Maske Reinekes ein enttäuschter Politiker verbirgt.

Roßbach

(5. November 1757)

Programmwidrig verlief wie diese
noch keine Schlacht. Ganz unerhört
hat man den Prinzen von Soubise
bei seinem Prunkdiner gestört.
Um dies Diner war's wirklich schade.
Saugrob in die Parade fuhr
ihm die Potsdamer Wachparade
des petit Marquis de Brandenbourg.
Ein kurzer Schmerz war's. Schlacht und Essen
gleich mit dem ersten Gang vorbei.
Den Nachtisch, ihn nicht zu vergessen,
besorgt' Seydlitzens Reiterei.

Neuartige Reklametrommel

In Ontario hat der lyrische Dichter W. A. Robb eine große Kirchenglocke „zum eigenen Gebrauch" erworben. Er will die Glocke zu seinem Vergnügen läuten, wenn es seine Stimmung erfordert.

Und wenn er seine lyrischen Erzeugnisse an die große Glocke hängen will.

Wirksam

Die Polizeibeamten sind jetzt angewiesen worden, in geeigneten Fällen dadurch gegen Verkehrssünder vorzugehen, daß sie die Luft aus der Bereifung der Kraftfahrzeuge ablassen.

Da geht dann auch dem Reichen, dem das Zahlen einer Geldstrafe nichts ausmachen würde, die Puste aus.

Hartnäckig

William Andrew, ein 40jähriger Autohändler aus Sweet Springs, Missouri, USA., brach sich unlängst zum zweiten Male das Genick. Es war wohl nicht ganz gebrochen, denn auch diesmal stellten ihn die Ärzte wieder her.

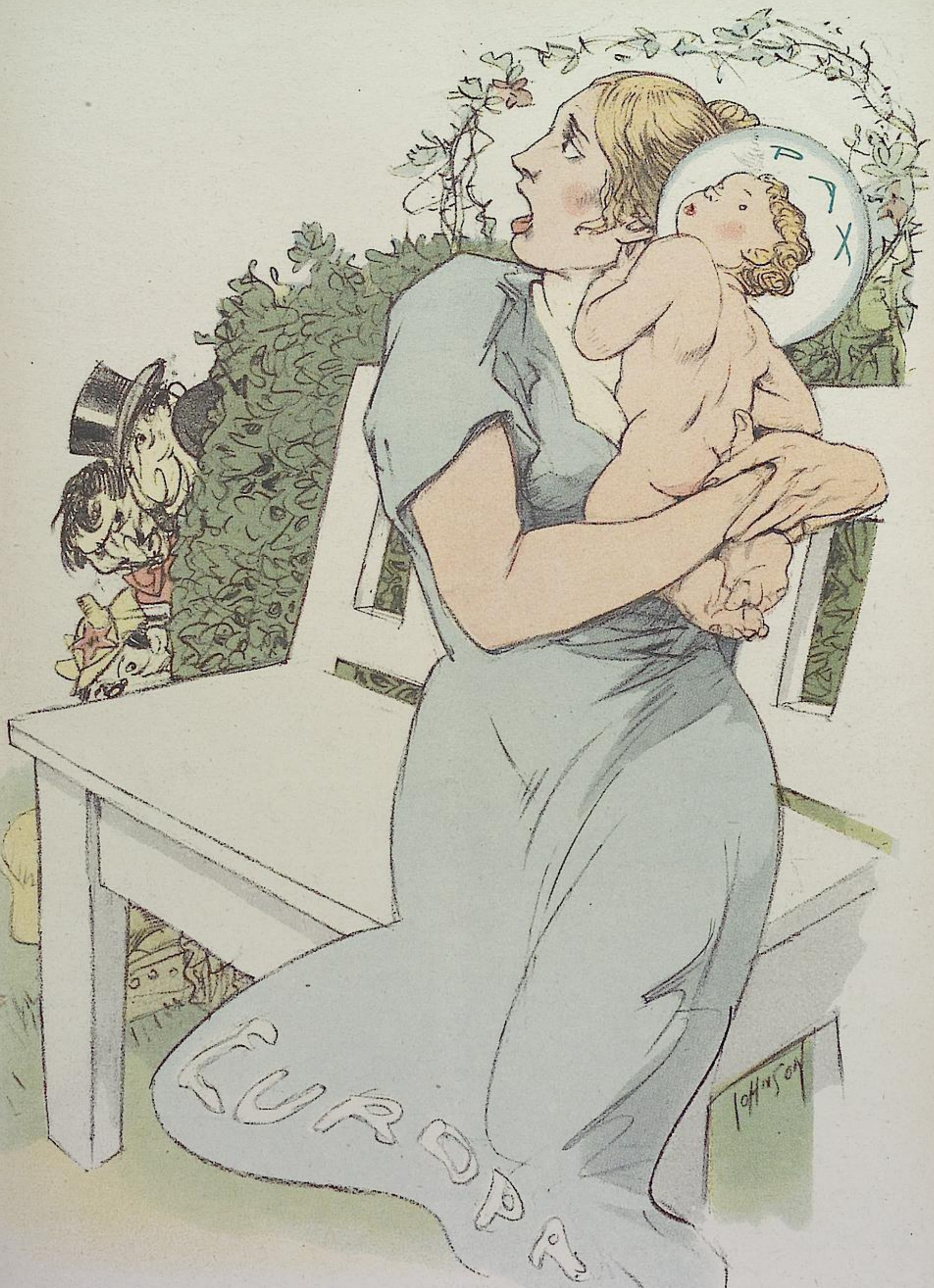
Da kann man wirklich sagen, daß der Mann „hartnäckig" ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0702

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Achtung: Internationale Gangster



„Mein Gott, ich glaube, sie haben es auf mein Kind abgesehen!"

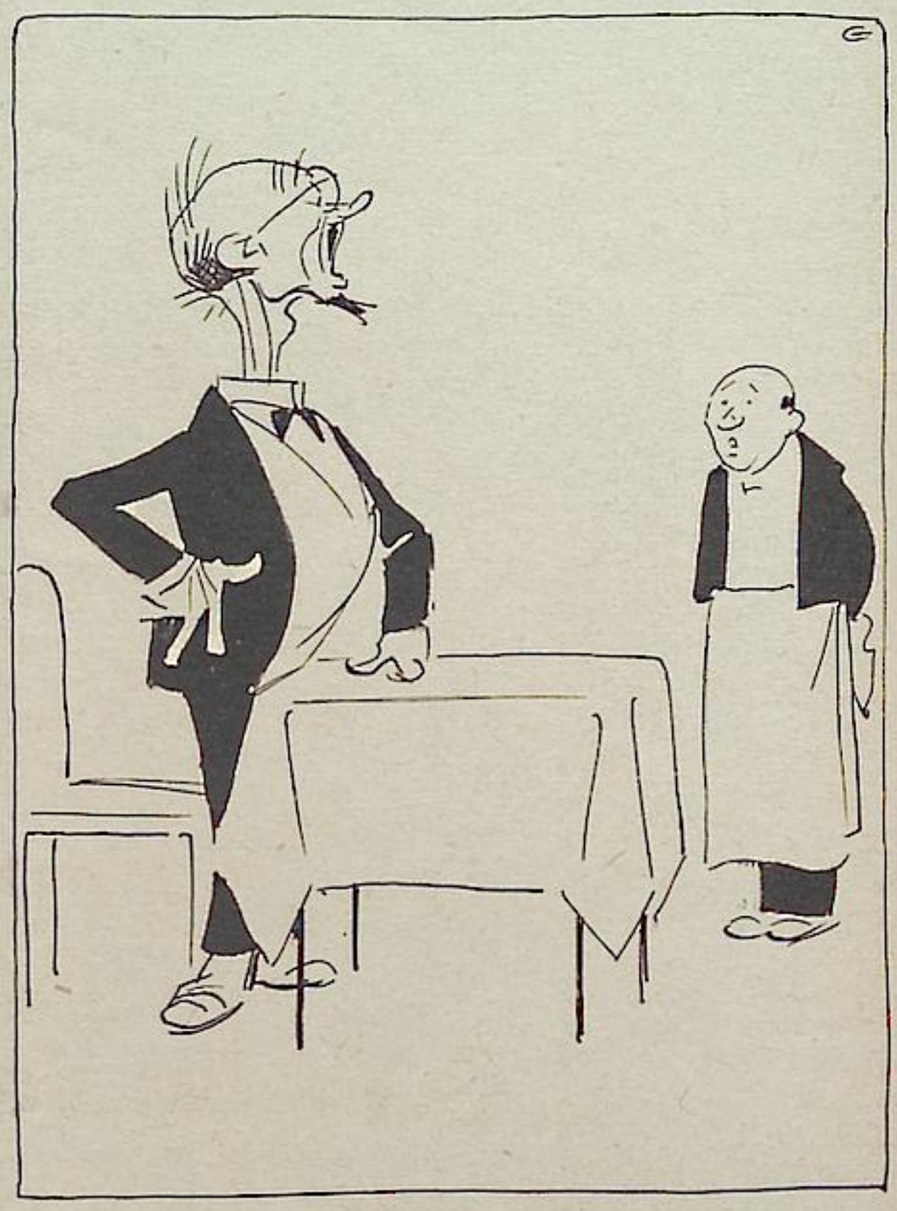
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meckermann

vor dem 1. Oktober

„Herr Ober, einen kleinen Wermut!"

nach dem 1. Oktober



„Ober, wo bleibt mein großes Münchner!"

Moskau als Bundesgenoß'

„Rußland ist unser Heil!" ruft schreckensbang'
Sir Norman Angel aus. Britannien rette
vorm andernfalls totsich'ren Untergang
allein die Kraft der Sowjetbajonette.
„Erfolg", sagt Stalin, „hätt' ich märchenhaft
in der Europa-, der Ostasien-Sphäre,
wenn ich von meiner Bajonette Kraft
nur halb so überzeugt wie Angel wäre.
In Wahrheit zitt're ich vor jedem Hauch
und bin ein guter Kampfgenoß' mit nichten;
die halbe Kraft des Sowjetheeres brauch'
ich, um die and're Hälfte hinzurichten."

Berichterstatter der Weltpresse

Der Reuter-Vertreter ergänzt mit Geschrei
des „Telegraph" Gansgeschnatter.
Kein Wörtlein Deutsch verstehen dabei
diese Berichterstatter.
Trotzdem sie, zu keinem Gespräch bereit,
hier sich als Schweiger entpuppen,
verkünden sie „Unzufriedenheit
größ'rer Bevölkerungsgruppen."
Ach, sprächen bei uns sich mal englisch aus
die lügnerischen beeden!
Dann würde das Volk des Sudetengaus
deutsch mit ihnen reden.

Auftrag

Ein französisches kommunistisches Blatt meint, Blücher sei gar nicht verschwunden, er habe nur einen geheimen Auftrag bekommen.

Vielleicht soll er sich selbst um die Ecke bringen.

Peinlich

Eine junge Amerikanerin hatte sich so in die Statue eines griechischen Jünglings, die in einem New-Yorker Museum aufgestellt ist, verliebt, daß sie stundenlang dort verweilte. Jetzt hat ihr Gatte auf Scheidung geklagt, weil er dies Getue nicht mehr länger mitansehen will.

Sie wird öfter auch noch unpassende Vergleiche gezogen haben.

Türkisches Ammenliedchen

Der berühmte Harem des Hadschi Aga Ismail in Istanbul ist in ein Säuglingsheim umgewandelt worden.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater ist jetzt brav:
er jagt den Harem aus dem Haus
und macht ein Säuglingsheim daraus!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Ein Harem gilt als Straf':
ob gern man einst die Lasten trug,
heut kost' schon eine Frau genug!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Bald sind sie alle brav:
wird unmodern die Vielweib'rei,
wird ganz modern bald die Türkei!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Sich

Stalin meint, er sei immer noch von Intriganten umgeben.

Er schenkt seinem eigenen Schatten allzuviel Beachtung.

Die mittlere Wahrheit

Die Freimaurerlogen in der Tschecho-Slowakei haben sich aufgelöst, weil sie befürchten, für die verfehlte Politik des Staates verantwortlich gemacht zu werden. Dabei hat sich herausgestellt, daß Herr Benesch einen hohen Rang in der Loge „Die Wahrheit siegt" bekleidete.

Die Wahrheit lag auch hier, wie meist immer, in der Mitte, durch die Herr Benesch abging, um von seinen Zinsen in der Schweiz zu leben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0704

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemütlich

Der Universitätsprofessor Boyer in Austin in Texas läßt beim Examen Kaffee und Kuchen reichen.

Ob das nicht eine offensichtliche Bevorzugung der weiblichen Kandidaten ist?

Erfolgreich

In Gera hat die Mithilfe der Haushaltungen am Ernährungshilfswerk einen derartigen Umfang angenommen, daß nicht nur die Zahl der zu mästenden Schweine verdoppelt werden konnte, sondern auch zusätzlich 200 Enten gemästet werden können. Wenn die Enten schlachtreif sind, werden sie in den Geraer Zeitungen angeboten.

Die Geraer werden also in aller Kürze mit fetten Enten in den Zeitungen zu rechnen haben, gegen die niemand etwas einzuwenden haben wird.

Kein Druckfehler

Durch einen Beschluß der französischen Radikalsozialistischen Partei ist die Volksfront in Frankreich formell auseinandergebrochen.

Die kommunistische „Humanité" gibt sich die größte Mühe, sie wieder zusammenzulügen.

Beiden geholfen

Das Neuste, was die Mode schuf,
für unserer Damen Laune,
Erdachte ein Mann, der von Beruf
Elektriker. Höre und staune!

Glühbirnen setzt er in Perlenschmuck,
verteilt in die Kleider, die bunten,
mit Anschluß irgendwo. Ein Druck —
und es leuchtet von oben bis unten.

Bald dient dies im Tanzsaal überall,
die Frau in ein Lichtmeer zu tauchen!
Und außerdem ist es von Fall zu Fall
auch praktisch im Haus zu brauchen:

Kommt spät die Treppe herauf der Mann
von seiner Sitzung, der feuchten,
dann steht sie schon oben und zündet sich an,
um gründlichst ihm heimzuleuchten.

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne von Wortverwandtschaft und Wechselwirkung die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauches hineinstellen. Dann durch eine ganz einfache Schlüsseltechnik, die Sie leicht befähigt, von Anfang an unseren Sprachstoff in

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch oder Tschechisch

zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf, noch Wohnort, noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in häuslicher Muße, die

Schnellmethode zum Selbststudium

durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung **vollständig,** also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle! Einerlei, ob Sie bereits Sprachunterricht hatten, haben oder nicht — Sie können sich jetzt ohne Risiko von der Zweckdienlichkeit unserer Originalmittel (Standardlehrwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Schnellkurse) selbst überzeugen, denn wir geben sie ernsthaften Interessenten

8 Tage zur Ansicht u. Probe

ohne jede Mietgebühr. Über die weitere Benützungsmöglichkeit unterrichtet die linksstehende Aufklärung.

Aufklärung!

Nach Ablauf der 8tägigen Probezeit senden Sie das Ihnen zugesandte Material frankiert zurück und sind **damit jederweiteren Verpflichtung enthoben.** — Haben Sie Lust bekommen,

das Studium fortzusetzen,

so können Sie dies ohne Rücksendung durch anschließende Miete der Originalmittel auf 4 Wochen für nur RM 1,90 bei einer Sprache und nur RM 2,90, bei zwei Sprachen.

Diese 4 Wochen

sind die Norm für den Ansatz der Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Mietvereinbarungen verlängern.

Diese oben genannte Gebühr zahlen Sie **nicht im voraus,** sondern erst nach Ablauf der jeweiligen 4 Wochen u. senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an

Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 15/45

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen:

Wortschatz in kurzer Zeit

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit dem Neusystem Italienisch von Dr. Heil überaus zufrieden bin und sehr gute Erfahrungen damit gemacht habe. Mit Bewunderung muß ich immer wieder feststellen, wie leicht und ohne etwas auswendig zu lernen der Lehrstoff im Gedächtnis haften bleibt. Ich finde bei Durchnahme der Lektionen absolut keine Schwierigkeiten. Die Aneignung der Sprache nach Ihrer Methode ist eher ein lustiger Zeitvertreib, eine angenehme Erholung, da ja alles so leicht verständlich gehalten ist. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, in welcher ich das hervorragende Lehrwerk besitze, habe ich mir einen Wortschatz und eine richtige Aussprache angeeignet, die einen italienischsprechenden Bekannten in Erstaunen setzt. Ich bedaure nur, Ihre Sprachen-Schnellerwerbs-Methode Dr. Heil nicht schon viel früher gekannt zu haben. Ich werde allen, welche Interesse für eine fremde Sprache haben, Ihre ausgezeichnete Lehrmethode aufs wärmste empfehlen.
Fürstenberg a./Oder, Glashüttenstr. 28, 26. Jan. 1938.
Robert Gast, Maler und Zeichner.

Die Fortschritte sind glänzend

Ich habe Ihre Originalmittel für Englisch jetzt zwei Monate im Gebrauch und muß schon sagen: die Fortschritte sind glänzend. Die Methode und Gestaltung des Lehrstoffes selbst wirken so unterhaltend und prägt sich in seinem durchaus logisch entwickelten Aufbau ganz mechanisch dem Gedächtnis ein und findet im praktischen Leben nutzbringende Verwendung. Aufbau und Inhalt Ihres Lehrwerkes haben mich davon überzeugt, daß ich das Dr. Heils Neusystem jedermann aufs wärmste empfehlen kann.
Osnabrück, Maschstraße 22, 23. Januar 1937.
Walter Schilling, Registrator.

Wie ein spannender Roman

Jede Anerkennung für Dr. Heils Neusystem ist zu gering im Vergleich zu dem, was dieses einzigartige Sprachunterrichtswerk bietet. Die Erfahrungen, die ich mit Ihrem Werk „Italienisch" gemacht habe, sind großartig. Ich habe mich in diese Lektüre wie in einen spannenden Roman vertieft, und es wurde mir jedesmal schwer, nach Ablauf meiner Freizeit die Mittel beiseite zu legen. Man kommt überhaupt nicht in die Verlegenheit, „pauken" zu müssen. Hier heißt es nur: lesen! Nachdem ich Ihren Schnellkurs Italienisch in die Hand bekam, möchte ich am liebsten alle anderen Sprachen dazu erlernen. Einige mir bekannte Italiener glaubten auf Grund meiner Kenntnisse in ihrer Muttersprache, daß ich mindestens schon einmal in Italien gewesen sein müsse, was jedoch bis jetzt nicht der Fall war. Ich kann allen, die die Absicht haben, eine Fremdsprache zu erlernen, Dr. Heils Neusystem aufs wärmste empfehlen.
Brandenburg, Gr. Gartenstraße 21, 16. Januar 1938.
Arno Schreiber, kaufm. Angestellter.

Die Sprache fließt förmlich zu!

Um ein Urteil über Ihr Sprachenwerk abzugeben, genügen ja schon 4 Worte: „Es gibt nichts Besseres", aber ich will Ihnen kurz meine Erfahrungen schildern. Vor 15 Jahren lernte ich die englische Sprache ein Jahr lang bei einer Engländerin und hatte in diesem Jahre nicht den 10. Teil gelernt von dem, was ich in einem Vierteljahr aus Ihrem Neusystem gelernt habe. Viele englische Lehrbücher habe ich unter den Fingern gehabt, aber so etwas Gutes wie Ihr Neusystem noch nicht. Meiner Meinung nach kann es keine bessere Lehrmethode geben als Ihre, wo einem die Sprache förmlich zufließt. Nochmals besten Dank.
Rostock, Doberaner Str. 17, 8. März 1937.
Fritz Hartung, Hotelangestellter.

Mehr als 3/4 Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H., München 15/45. (In offenem Briefumschlag 3 Pf. Porto!) Senden Sie mir portofrei auf 8 Tage zur Ansicht ohne Mietgebühr die vollständigen Originalmittel für (Nichtgewünschtes durchstreichen)

Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch — Tschechisch

8 Tage nach Erhalt sende ich das vollständige Material frankiert an Sie zurück und bin damit jede Verpflichtung los. Sende ich es aber nicht zurück, dann miete ich es dadurch auf anschließend 4 Wochen gegen eine Nutzgebühr von RM 1,90 (bei zwei Sprachen RM 2,90). Nach Ablauf dieser 4 Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt meine Rücksendung auch dann nicht, so gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an — Erfüllungsort München. (Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: ..... erwerbstätig: .....

ständ. Adresse: ..... in Untermiete bei: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0705

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Araber-Hengst

„Der Balfour hat mich in den Sattel gesetzt ... Reiten werd' er schon können — hat er gesagt ..."

Grenzziehung

Die anfangs vorgesehene Volksabstimmung in der Grenzzone zwischen Tschechen und Deutschen wurde überflüssig, da sich Deutschland und die Tschechoslowaken auf eine gemeinsame ethnographische Grenze geeinigt und auf rein völkische Belange beschränkt haben.

Nun steht nichts mehr zwischen den beiden Staaten; und in dieser Beschränkung zeigt sich wahrhaft der Meister!

Was blasen die Trompeten?

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Altreich auf ungefähr 150 000 gesunken. In Österreich sank sie um fünf Sechstel, auf etwa 100 000.

Herr Göring rief zum Kampfe.
Der Arbeitslosen Heer
zerstob im Rauch und Dampfe
der Arbeit; stört nicht mehr.
Die Angst ist ja bezwungen,
die solchem Heer gebeut.
Nun wird gewerkt, gerungen
um eine bess're Zeit.
Frei liegt des Segens Bronnen.
Ein Aufschwung überall!
Er hat die Schlacht gewonnen,
der Generalfeldmarschall.

Die alte Tatsache

Beim Kampf um die Deutsche Skatmeisterschaft in Berlin stellte der Berliner Skatverein „Herz-Dame" den Deutschen Meister.

Vor der Herzdame kriechen alle Männer zu Kreuze, auch die Skatspieler.

Bewerbung

Da es nun heißt, daß nächstens ein Philologenmangel eintritt und die Schüler dann ohne Lehrer bleiben müßten, mache ich den Vorschlag, von dem alten Grundsatz abzugehen, nur Theoretiker zum Lehrer zu befördern.

Ich empfehle mich hingegen als Mann der Praxis für den erwähnten Beruf und versichere, daß es dann keine schlechten Schüler mehr geben wird, wenn ich unterrichte, zumal alles vom Zensurenschreiben abhängt, das ich bestimmt kann. Es ist ja leichter als Latein. Ihr

Karlchen Mießnick, Quarta, Coetus B.

Internationalen mit und ohne Nummern

Am Abfahrtsplatze steh'n in düst'rer Reih'
num'rierte Droschken, reichlich üble Sachen,
zur Fahrt ins Unglück. Und ganz dicht dabei
unnumerierte, die's noch übler machen.
Drei Unglücksdroschken, alle rot von Blut,
drei Internationalen tragen Nummern;
man fährt mit ihnen, warnt Flandin, nicht gut,
bedenklich sei's, in ihnen einzuschlummern.
Sie zu benutzen, bringe wenig Ruhm,
doch müss' man für die Internationalen,
die keine Nummern tragen — Judentum,
Freimaurerei — noch blut'gern Zins bezahlen.

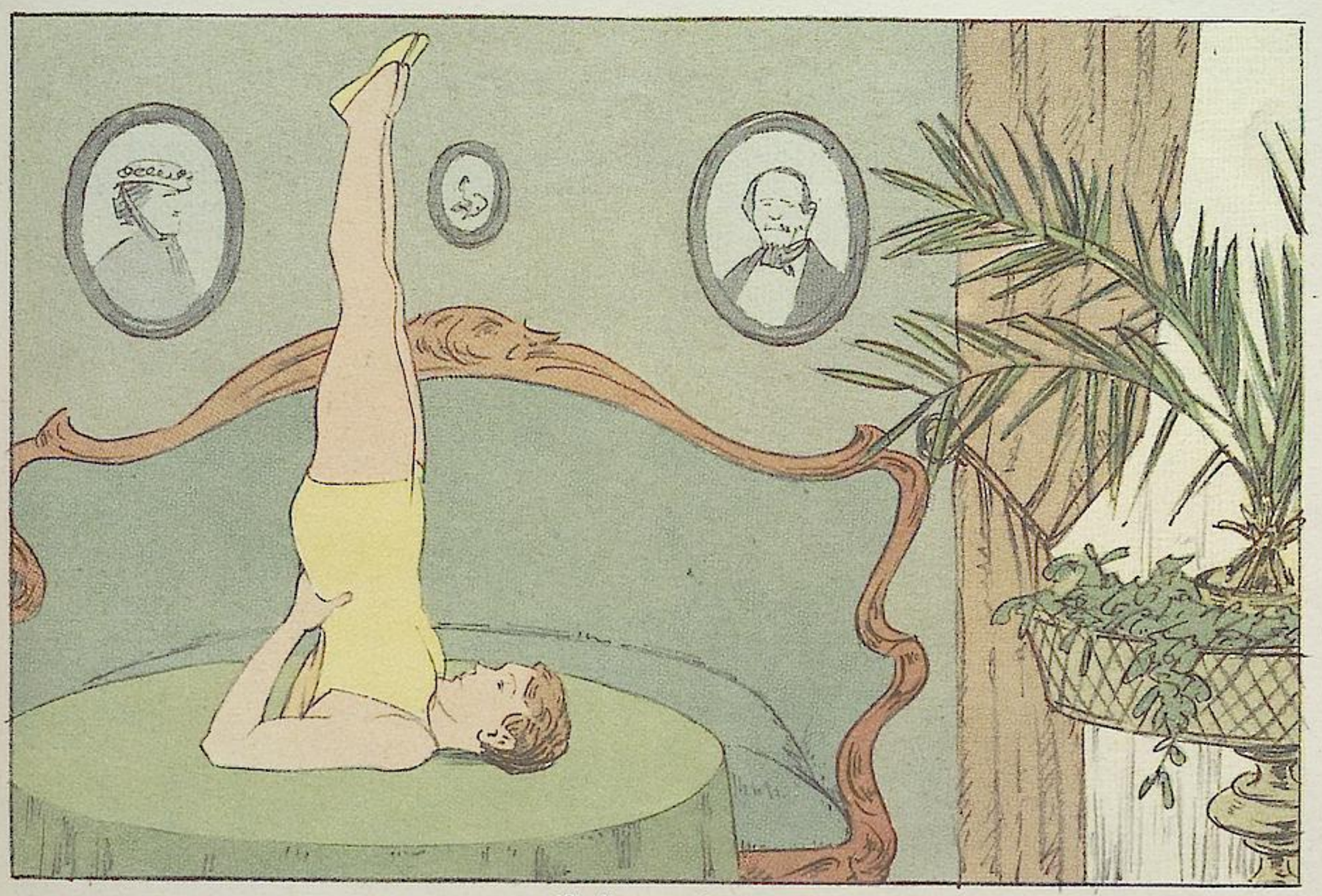
„Rollmops" auf indische Art

Auf der Straße nach Puna kam eine Frau durch das indische Städtchen Jhansi, und zwar rollte diese in wallende Gewänder gehüllte Frau durch den Straßenstaub. Die Frau erklärte, sie wolle auf diese Weise auf Befehl ihres verstorbenen Mannes eine Pilgerfahrt in die heilige Stadt Benares machen. Tief ergriffen von dem traurigen Schicksal der armen Witwe veranstalteten die gläubigen Zuschauer sofort eine Sammlung, die etwa 300 M. ergab. Ein Polizeibeamter forderte die Frau auf, zur Wache zu rollen, wo die Polizei dann feststellte, daß diese Frau gar keine Frau, sondern ein geschäftstüchtiger Mann war, der sich durch seine rührende Geschichte seit einigen Wochen gut ernährt hatte.

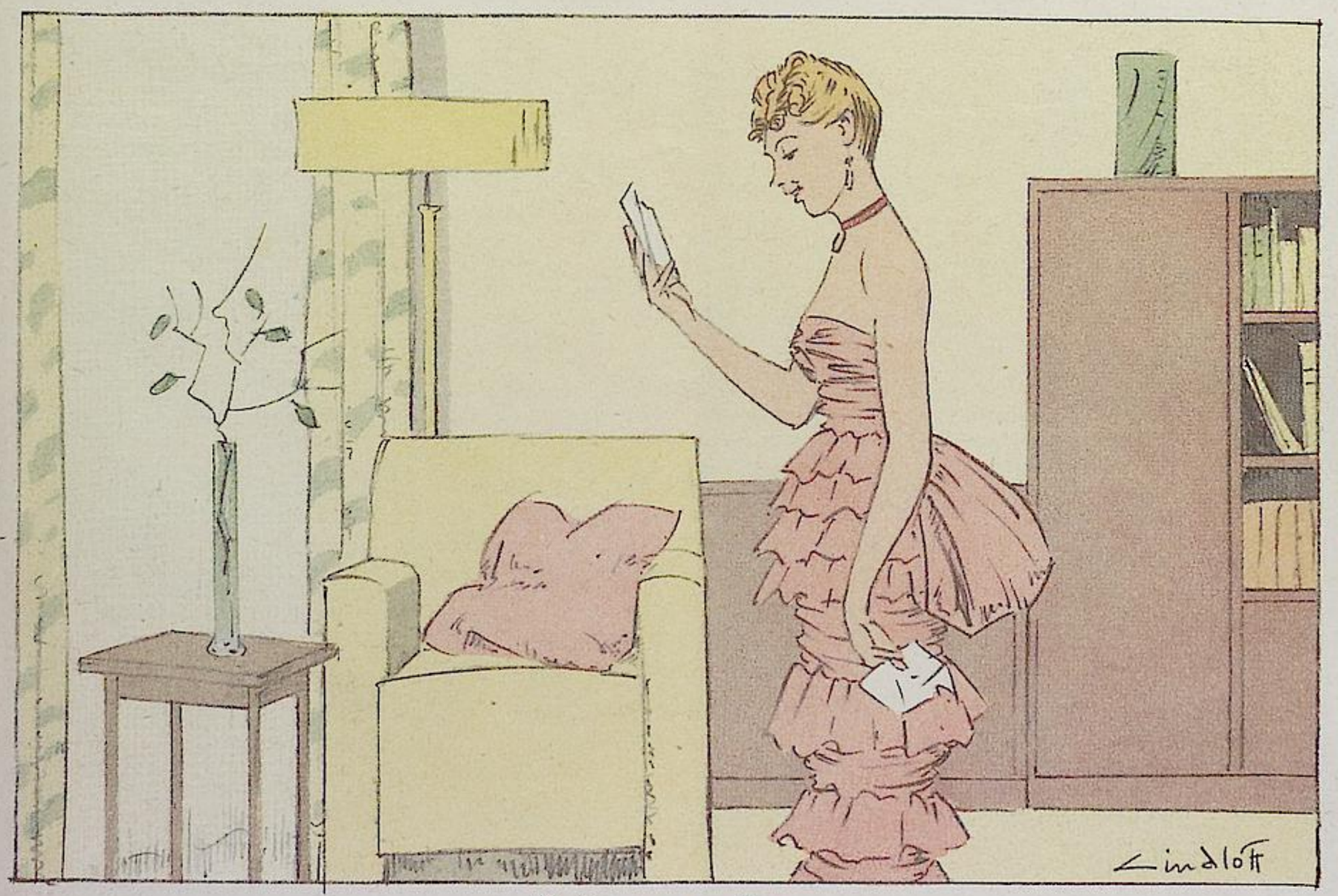
Die beste Strafe wäre gewesen, den Mann nun zu zwingen, wirklich nach Benares zu rollen. Die freundlichen Spender hätten dann auch eine Freude gehabt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückläufige Entwicklung



Mutter von heute



Tochter von vorgestern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0707

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwierig

Im Staate Maine gibt es den kleinen Flecken Rockfield, in dem nur Frauen leben.

In diesem Ort werden es die Kommunisten schwer haben, Redefreiheit zu bekommen.

Was tun?

Mitten auf der Straße brach in Frankfurt einem jungen Mädchen der Stöckelabsatz, der in der Mitte kaum bleistiftdick war, ab. Die Maid knickte um und brach sich den Fuß.

Nun hat sie Zeit, darüber nachzudenken, für was sie sich entscheiden will: künftig Schuhe mit anderen Absätzen zu tragen oder aber auf superschlank zu trainieren, damit die Schuhchen ihr Gewicht ertragen.

Inkonsequent

Im Urwald hinten irgendwo,
da gibt es wilde Indianer,
die sind — man findet's ja noch so —
ganz Antivegetarianer.

Sie weisen unerbittlich ab,
so Pflanzen, wie Gemüse,
und von der Wiege bis zum Grab
verzehren Fleisch nur diese.

Und wenn das volle Quantum nicht
an Tierfleisch zu erreichen,
Weil's an der Zufuhr mal gebricht —
dann essen sie ihresgleichen.

Nur einer hat mal, das ist wahr,
dies Eßprinzip vergessen —
der hat, weil sie so knusprig war,
'ne — Strohwitwe gefressen!

Ausgebootet

Der Chef der GPU. Jeschow ist von seinem Posten abberufen und zum Kommissar des Wassertransportwesens der Sowjetunion ernannt worden.

Diese politische Kaltstellung ist eine Seltenheit, denn bisher wurden GPU.-Chefs nicht nur ausgebootet.

Für die Katz

In den kritischen Tagen bestellte eine Frau in London für ihre Katzen zwölf Kisten Büchsenlachs. Nach dem Münchener Abkommen hat sie, die Bestellung rückgängig zu machen, weil ihre Katzen an frische Fische gewöhnt seien. Der Lieferant bestand jedoch auf Abnahme der Ware.

Nun muß sich die bedauernswerte Frau Katzen anschaffen, die an Büchsenlachs gewöhnt sind.

Die drei Jäger

Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch,
den Hitler zu schrecken durch Wutgeknirsch.
„Mein Name schon ist ihm höchst fürchterlich",
rief Churchill. „Vor mir verkriecht er sich."
„Er zittert vor mir und meiner Tat",
rief Eden, der Stalin-Diplomat.
„Er schweigt, wenn ich das Maul aufreiß'",
rief Duff, „so wahr ich Cooper heiß'".
Und als sie noch logen und prahlten zur Stund',
fuhr Hitler ihnen über den Mund,
und eh' sie's noch recht begriffen, die Drei,
schritt Hitler an ihnen zum Ziel vorbei.

Die gerettete Krone

Fiesko konnte sich's nicht verhehlen:
„'s ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen",
doch nach ihm sank, trotz Prager Geknurrs,
zu mindest die Tschechenkrone im Kurs,
verlor so jämmerlich an Wert,
daß niemand sie zu besitzen begehrt'.
Bis Göring her fuhr, zwölferspännig:
die Krone galt nunmehr zwölf Pfennig.
Da konnt man sie ja wieder lieben,
zwölf Pfennig, statt acht Komma Sieben,
und jeder wird nun mit Behagen
und wieder stolz die Krone tragen.

Düsseldorf. F. A.: Im Düsseldorfer „Mittag" vom 8./9. 10. 38 befindet sich folgendes Stellungsgesuch: „Fräulein sucht Stellung in Wein- und Pi sstube. Zuschr. u. E. M. 5945 an Mittag, Essen, Haus d. T." Dieses Fräulein scheint über die Personalverhältnisse in den Weinstuben und den natürlich auch dazugehörigen, von ihr mit einem so drastischen Namen belegten „Toiletten" nicht genügend unterrichtet zu sein. In den Weinstuben selbst pflegt ein jüngeres, hübsches Fräulein zu walten, das mit allem Aufwand ihrer Liebenswürdigkeit den Gästen den Wein serviert; in den Toiletten (volkstümlich P. P. genannt) sorgt dagegen meistens eine bereits ältere Dame dafür, daß sich die hier beliebten „Geschäfte" in aller Ruhe, Ordnung und Sauberkeit abwickeln. Die Tätigkeitsgebiete der beiden weiblichen Wesen sind durchaus voneinander getrennt und grundverschieden. Eine Personalunion auf diesem Gebiet, wie sie das inserierende Fräulein anscheinend wohl haben möchte, gibt es unseres Wissens in keiner Weinstube; sie würde auch von den feiner empfindenden Gästen sicher als höchst unliebsam, ja direkt peinlich empfunden werden. Das strebsame und geschäftstüchtige Fräulein dürfte also wohl einstweilen mit der Tätigkeit in einer Weinstube vorlieb nehmen müssen.

Haibach-Passau. H. L.: Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 16. 6. 38 befindet sich folgendes Angebot: „Arisches Geschäftslokal, für Schneiderei geeignet, billigst abzugeben. Alserstraße 48. Ausk. Hausbesorger." Ja, wer vermöchte wohl die rein äußerlichen Merkmale und Besonderheiten eines arischen Geschäftslokals und eines jüdischen, die für die Schneiderei geeignet sind, klipp und klar anzugeben?
An sich sind die Lokale ziemlich egal,
ob arisch, ob jüdisch, laßt euch belehren;
doch im letzteren wirst du zu deiner Qual,
ob es klein ist oder ein großer Saal,
am Schneidertische und Kleiderregal
ein greuliches Gemauschel hören;
auch riechts wohl, als Besonderheit,
nach Knoblauch zu gewisser Zeit.

Königsberg Pr. F. K.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 1. 10. 38 lesen wir unter der Überschrift „Der Führer unterwegs nach Berlin" einige allgemeine Betrachtungen; unter anderm heißt es da: „Die großen Kundgebungen der letzten Tage, die die Geschlossenheit und Einheit der Nation und die Treue und Bereitschaft des Volkes dokumentieren, waren das einzige große Passivum gewesen, das der Führer in seinem Kampf aufweisen konnte und das ihm Kraft und Mut gaben, das zu tun, was für Deutschlands Größe und Ehre und das sudetendeutsche Recht notwendig war."
Aber gute „Allgemeine", was schreibst du da
über Passivum oder Passiva!
Solch „Passivum" wird uns ewig gefallen
in der Bilanz der deutschen Geschichte vor allen.
Wir lieben derartige „Passiva".
So lange uns Adolf Hitler führt,
begrüßen wir sie, freudegerührt,
mit donnerndem Hurra!
Auch der Bilanzen-Prüfer der „Allgemeinen",
er wird sich fröhlich mit uns vereinen.

Dresden. R. G.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 9. 10. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Zu alt für Sturm und Leidenschaft, zu jung, um das Herz ausschalten zu dürfen, erstrebe ich meine Wiederverheiratung. Höherer akademischer Staatsbeamter, 11 000 RM Einkommen, pensionsberechtigt, angesehene, gute Position, Groß-Berlin,

Pä
Schwa
Adol
Schülerb., C
Versetzu
Für Mä
scheinunge
SATYRI
in den Ap
durch Akt.
Fuß
feuchte, kalte und h
behebt „Witha".
kostenlos. Wilhelm
Hamburg 36/40.

Hauptschr
Druck und
lages und de
gabe und je
die Schriftle
wenn ein m
Bezugspr
zuzüglich 6
Frist jeweils

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gepflegt, repräsentabel. Eine Frau bis 36 Jahre, kerngesund, ernsthafte Lebensauffassung, vollschlank, naturblond oder rot, viel Typ, nicht unter 1,70 m." Nun, bei 11 000 RM Einkommen nebst Pensionsberechtigung darf der höhere akademische Staatsbeamte schon eine richtige, ganz waschechte Naturblonde ohne weiteres beanspruchen; allerdings pflegen die „roten", mit „viel Typ", erst bei einer Gehaltslage von 12 000 bis 14 000 RM zu haben sein. Überhaupt sind diese letzteren, sogenannten „Feuerlilien" (mit der „brennenden, verzehrenden Liebe") eigentlich nur für die jüngeren Heiratswilligen bestimmt; doch da der obige höhere akademische Staatsbeamte, wie er in der höchst stimmungsvollen Einleitung meint, noch lange nicht gewillt ist, sein Herz auszuschalten, so dürfte es hier in diesem Falle zu einer ganz außerordentlich schönen, ja, wundervollen, sozusagen herrlichen Ehe kommen.

Leipzig. C. S.: Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich die Fortsetzung des Romans „Die fromme Lüge"; darin heißt es: „In Prangins' Gehirn wirbelte ein Rad, drehte sich blitzschnell zurück, riß Wände um Wände der Erinnerung ein, kam an einen Punkt, stand still und stockte wie ein Uhrwerk, das plötzlich zerbricht. Er saß mit dem Kopf in den Händen da." Da die Vorgänge in Prangins' Gehirn uns völlig unentwirrbar erschienen, zogen wir unseren bewährten Briefkasten-Dipling zu Rate; dieser äußerte sich nach längerem Nachdenken folgendermaßen: Die Verfasserin dieses stark motorisierten Romans ist leider nicht von jeder Schuld freizusprechen; sie hätte es, bei einiger Vorsicht, nicht zu dem grauenvollen Schlußeffekt kommen zu lassen brauchen. Ursprünglich hatte sich in Prangins Schädel sicher nur eine Schraube gelockert, was die Bewegungen seines „Exzenters" unheilvoll beeinflußte und einen sogenannten Gehirndrähn verursachte. Nun verlor die geschätzte Verfasserin allmählich, da der selbsttätige Kontrollapparat scheinbar auch bei ihr völlig ausgeschaltet war, jede Herrschaft über den entfesselten und rasend gewordenen Gehirnmechanismus ihres Romanhelden, so daß dessen Kopf schließlich durch die wütenden Umdrehungen, die wahrscheinlich mindestens 70 in einer Sekunde betrugen, vom Leibe losgerissen wurde. Doch suchte Prangins die Situation dadurch zu retten, daß er seinen Schädel, um in der Romanfortsetzung nicht kopflos zu erscheinen, in die Hände nahm.

Gotha. F. R. In der „Schwarzburger Zeitung" vom 2. 8. 38 wird die Fortsetzung des Romans „Rasker kämpft in Claron-City" veröffentlicht; darin heißt es: „Sie haben meine Tochter vorhin auf der Straße angesprochen. Ich durchsaue Ihre ruchlosen Absichten! Finger weg von meinem unschuldigen Mädel, sage ich Ihnen, oder Sie sollen Ephraim Black mal kennenlernen!" Der intelligente Leser stutzt; er merkt, hier hat der Druckfehlerteufel sein Spiel getrieben, denn eigentlich soll es doch wohl heißen: Ich durchschaue Ihre ruchlosen Absichten!" Dann aber sagt sich der hellhörige Leser weiter: „Wie romanhaft-einfältig würde das klingen, wenn man sich das Pathos des betreffenden Romanhelden hinzudenkt: „Ich durchschaue Ihre ruchlosen Absichten!" Die ganze Wochenfortsetzung des Romans wäre bei dem feinsinnigen Leser in Gefahr geraten, einfach der Lächerlichkeit anheimzufallen. Da aber sprang an dieser kritischen Stelle der Druckfehlersatan sozusagen als rettender Engel für den Autor ein und hielt das Interesse des Lesers durch die einfache Änderung: „Ich durchsaue Ihre ruchlosen Absichten" ohne weiteres aufrecht, denn nun vermag der Leser sich ohne besonderen Aufwand von „Gehirnschmalz" alle möglichen netten, sich hieraus ergebenden Situationen vor Augen zu stellen.

Berlin. R. Z.: In der Unterhaltungsbeilage des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 8. 10. 38 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Eine gewisse Frau Schaak"; darin heißt es: „Als dann die Kinder ins Bett gebracht waren und Lena mit etwas zerzaustem Haar — von dem stürmischen Gutenachtsagen — und geröteten Wangen wieder ins Wohnzimmer trat, ging er plötzlich auf sie zu und legte beide Arme um sie. Dabei rieb er zärtlich und verspielt seine Nase an ihrer Schläfe und sah sie dann mit zurückgelegtem Kopf lange und verliebt an." Dies geradezu elefantenmäßige Benehmen von Lenas Gatten (oder Geliebten) muß in einem besseren Roman, in dem bekanntlich kein Mangel an Taschentüchern zu herrschen pflegt, mehr als ungewöhnlich erscheinen. Gewiß darf bei Annäherungen zärtlicher Art in Romanen kein allzu strenger Maßstab angelegt, aber eine Schicklichkeitsgrenze muß doch selbst bei hochgradiger gegenseitiger Vertraulichkeit, schon der Sauberkeit wegen, eingehalten werden. Wir sind in diesem Punkt daher durchaus der Ansicht unseres Briefkastenlyrikers:

Mit deiner Liebsten, vom Fuß bis zum Ohre,
darfst du zwar scherzen ganz con amore:
Du darfst sie an ihrem Näschen ruckfen,
auch öfters an ihrem Hälschen druckfen,
in die Ohrenläppchen darfst du sie kneifen
und ins Genicke kosend greifen,
auch auf ihr Mäulchen darfst du tippen
und Scherze treiben mit ihren Lippen,
in ihren Löckchen darfst du wühlen,
mit den Äuglein „Chinesisch-Schielen" spielen;
du darfst sie wohl auch ein wenig zwicken
an den Ärmchen oder am unteren Rücken,
doch gebrauchst du als Taschentuch ihre Stirne,
dann haut sie dir eine an die „Birne".

Schneidemühl. P. Z.: In der Schneidemühler Zeitung „Die Grenzwacht" vom 8./9. 10. 38 lesen wir unter „Zeitgedanken" auch einiges über die letzten Tage der „Amtsführung" und „Ministerherrlichkeit" des Benesch; unter anderem heißt es da: „In Beneschs Abtritt vollzieht sich ein Schicksal, das notwendig diesen Ausgang nehmen mußte." Was sich in dem „Abtritt" Beneschs in den letzten Stunden seines Wirkens abgespielt haben mag, ist wohl selbst für die phantasiekräftigsten Zeitgenossen kaum auszudenken. Sicher bot er, als er auf ihm saß, ein Bild unsagbaren Grauens, wie es wohl selbst nicht im „Inferno" von Dantes „Göttlicher Komödie" zu finden wäre. Kein noch so dürftiger Lichtstrahl fand während seiner letzten Qualsitzung den Weg zu ihm, denn die Türen der tschechischen Abtritte pflegen nicht jenes ausgeschnittene „Herzchen" aufweisen, wie sie anderwärts hier und dort gebräuchlich sind, weil sie dem Insassen eine von ihm warmbegrüßte Winzigkeit vom goldenen Tage da draußen verschaffen.. Nein, Benesch mußte im schreckhaften Dunkel seine letzten Geschäfte verrichten.

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Dtsch. Oberschule
Versetzung n. OII (6. Kl.) Prosv.

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen **SATYRIN-TABLETTEN.** Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

Fußgerüche, sowie feuchte, kalte und heiße Füße behebt „Witha". Prospekt kostenlos. Wilhelm Thalemann Hamburg 36/40. Postfach

Gratis erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48

Das radioaktive **Stoffwechselsalz**
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Nur erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Über 8 Millionen unterstützen das Hilfswerk „Mutter und Kind" durch ihre Mitgliedschaft in der NSV. Bist Du dabei?

Bücher
Günstige Angebote! Prospekte kostenlos.
Buchversand Hellas, Berlin-Lichterfelde 142

Kampf um Lebensfreude überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. **PEKA-Versand, Stettin**

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Alles spielt

Tischbillard
Karambole Wehlar 30

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 20. Oktober abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0709
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Tscheche und sein Teppich

„Das Ausklopfen ist anscheinend doch nötig!"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg